

GLAUER HOF

FRIEDENSSTADT WEIßENBERG

Professur Denkmalpflege und Baugeschichte  
Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier  
Dipl.-Ing. Kirsten Angermann

Bauhaus Universität Weimar  
Wintersemester 2019 | 2020



TEIL I

ANALYSE

Maren Banse  
Anna Bauch  
Vera Kellmann  
Jakob Schubert  
Eva Weißmann

INHALT

9

EINLEITUNG

HISTORISCHE ANALYSE

Historischer Kontext

Religiöser Kontext

Siedlungsgeschichte

Nutzungsphasen Glauer Hof

BAUAUFNAHME

Baubeschreibung

Baualterskartierung

Fotografische Dokumentation

DENKMALBEWERTUNG

Denkmalbegründung

Bindungspläne

PLANSATZ BESTAND

QUELLENVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

11 - 39

41 - 59

61 - 86

89 - 97

99 - 109

111 - 113

115 - 147

149 - 163

165 - 167

169 - 176

179 - 183

185 - 193

## EINLEITUNG

Diese Arbeit untersucht den *Glauer Hof* in der Siedlung Friedensstadt Weißenberg. Sie befindet sich im Landkreis Teltow-Fläming südwestlich von Berlin. Von der Kirchengemeinde Johannische Kirche in den 1920er Jahren gegründet, wurde die Friedensstadt Weißenberg am Südhang der *Glauer Berge* geplant. Der *Glauer Hof* vereinte als zweites Siedlungsgebäude bereits zur Gründerzeit verschiedenste Nutzungen von Verwaltung bis Wohnen.

Es folgte eine wechselvolle Geschichte von der Enteignung durch die nationalsozialistische Regierung, der Besatzung sowjetischen Militärs bis zu einer erneuten Besiedlung nach der Rückgabe an die Kirche 1994. Ebenso vielschichtig gestaltet sich dementsprechend auch die Nutzungsgeschichte des *Glauer Hofes*. In dem Gebäude waren bis 2013 noch fast durchgängig Wohnungen und Verwaltung untergebracht, heute ist aufgrund des schlechten baulichen Zustandes eine Nutzung jedoch nicht mehr möglich.

Die zentrale Fragestellung besteht derzeit darin, inwieweit der Glauer Hof wiederbelebt und gleichzeitig seinem geschichtlichen und ideellen Wert entsprechend genutzt, beziehungsweise weiterentwickelt werden kann. Die Grundlage der Arbeit bildet dementsprechend eine eingehende kontextuale Analyse und die anschließende Denkmalbewertung. Als Hintergrund wird zunächst eine historische Einordnung des Siedlungsbaus mit seinen Ursprüngen in der Wohnungsnot Anfang des 20. Jahrhunderts vorgenommen und das daraus resultierende Konzept der Gartenstädte beleuchtet. Es schließt eine Einführung in den religiösen Kontext der Johannischen Kirche und eine Einordnung der Rolle ihres Oberhauptes Joseph Weißenberg an. Weiterhin werden die Geschichte der Siedlung

und ihre Nutzungen in den verschiedenen Zeitschichten analysiert, woraufhin das Augenmerk auf den Glauer Hof selbst gelenkt wird. Von diesem wurde zudem eine Bauaufnahme und eine Fotodokumentation, auf Grundlage von zwei Ortsbegehungen vorgenommen. Die vorhandenen Bestandspläne wiesen viele Fehler und Ungenauigkeiten auf, weswegen auch ein Handaufmaß durchgeführt wurde.

Zusätzlich zu den Erkenntnissen vor Ort wurde ein Gespräch mit einer ehemaligen Bewohnerin des Glauer Hofes geführt und Einsicht in die zu dem Thema vorliegenden Akten im Brandenburgischen Landeshauptarchiv genommen. Insbesondere die Aktenlage bezüglich der Nutzung des Glauer Hofes war jedoch lückenhaft. Außerdem sind die von der Gesellschaft *Glauer Hof - Inklusion leben* im Rahmen der Auslobung des Wettbewerbes bereitgestellten Informationen wegen ihrer Subjektivität als kritisch zu betrachten. Viele Akten blieben zusätzlich unzugänglich im Archiv der Johannischen Kirche. Aufgrund dieser Quellenlage beruhen viele Aussagen, besonders bezüglich früherer Nutzungen, auf Annahmen, welche aus der Analyse des Bestandes im Abgleich mit Informationen des Interviews getroffen wurden.

Auf Basis der Analyse wurde eine Denkmalbewertung vorgenommen, welche nicht nur die Bausubstanz, sondern auch den städtebaulichen und künstlerischen Stellenwert des Glauer Hofes mit einbezieht. Weiterhin wurden Bindungspläne zu den Denkmalwerten des Glauer Hofes erstellt, welche die Grundlage der weiteren Bearbeitung bilden.

HISTORISCHER KONTEXT

## EINFÜHRUNG

Die einführende Betrachtung des historischen Kontextes dient dem Verständnis der sozialen und politischen Situation im deutschen Reich. Dabei werden die ausschlaggebenden Entwicklungen für den Wohnungs- und den Siedlungsbau von der Reichgründung 1871 bis zur Weltwirtschaftskrise 1931 beleuchtet. Um besser verstehen zu können, warum sich Siedlungen wie die Friedensstadt Weißenberg nahe Berlin gründeten, wird im Spezifischen der Blick auf die sozialen Missstände der Großstadt gelenkt, um im Folgenden auf die Entwicklung des Wohnungsbaus und die Entstehung erster Reformbewegungen einzugehen. Daraus geht die Untersuchung der Siedlungsbewegungen hervor, die reformerischen Ideen und Konzepten folgten und eine Abkehr von den bisherigen Wohn- und Lebensmodellen der Großstadt darstellten.

## DIE SITUATION IM DEUTSCHEN REICH UM 1900



Abb. 1 Berliner Wohnungselend, 1913

Bereits im Zuge der Industriellen Revolution zog es viele Menschen in die Großstädte und Industriegebiete. Besonders die Wohnsituation in Berlin wurde immer prekärer und die vorhandenen Wohnungen waren bereits vor 1900 durch die stark wachsende Arbeiterschaft ausgelastet. Die Wohnsituation in den Ballungsgebieten ließ sich folgendermaßen zusammenfassen: „Wohnen bedeutet (...) das Zusammenleben auf engstem Raume, denn Wohnraum war knapp und teuer.“ (Gesine Asmus)<sup>1</sup>

Schon 1871, im Jahr der Gründung des Deutschen Reiches beschrieb der Statistiker Schwabe die Situation in Zahlen am Beispiel der Berliner Mietskasernen: Sechs Personen oder mehr lebten in einem Raum zusammen. In einer Zweiraumwohnung lebten etwa zehn bis zwölf Personen, man sprach von sogenannten überfüllten Wohnungen. Im Jahre 1910 gab es etwa 20 000 solcher Wohnungen in Berlin.<sup>2</sup> Besonders in den sogenannten Mietskasernen wurden die Wohnungen nicht nur bewohnt, sondern auch als Nebengewerbe für Heimarbeiten der Frauen und Kinder genutzt, um sich zusätzlich zu den niedrigen Löhnen Geld zu verdienen.<sup>3</sup>

In Berlin bildeten die Mietskasernen meist Vierseitblöcke, die über kleine Hinterhöfe mit Durchfahrten verbunden waren. Diese waren nur so groß wie nötig, damit sie für die Feuerwehr befahrbar blieben.<sup>4</sup> Seitenflügel und Hinterhäuser durften genauso hoch gebaut werden wie die Vorderhäuser. Diese Ausreizung führte zu schlechten Licht- und Luftverhältnissen innerhalb der baulichen Strukturen.<sup>5</sup>

Etwa zwei Drittel der Wohnungen um 1900 hatten nur einen beheizbaren Raum.<sup>6</sup> Das Fehlen von sanitären Einrichtungen führte zu sehr schlechten hygienischen Zuständen. In den meisten Wohnungen gab es weder fließendes Wasser noch einen Abguss für verbrauchtes Schmutzwasser.<sup>7</sup>

Die Mehrfachnutzung der Wohnungen durch Arbeit und Wohnen führte zu starken Belastungen sowohl in hygienischer als auch sozialer Hinsicht. Starke Gerüche, Lärm, Dreck und Abnutzung auf der einen Seite und zwischenmenschliche Konflikte wie Streit zwischen den Bewohnern, Kontrolle und gegenseitige Beobachtung auf der anderen Seite.

Diese Situation verschlechterte sich mit dem Zurückgehen der Wohnungsbauproduktion ab 1905.<sup>8</sup> Verursacht war dies einerseits durch steigende Boden- und Baupreise und andererseits durch die geringen finanziellen Mittel der Mieter.<sup>9</sup> In Berlin fiel die Zahl der gebauten Wohnungen von 1905 mit 20 162 Wohnungen auf 5 930 Wohnungen im Jahre 1910.<sup>10</sup> Ein Grund für den Wohnungsbaustopp war auch die Verlagerung der Ressourcen im Zuge von Kriegsvorbereitungen und starker Aufrüstung.<sup>11</sup>

Während des ersten Weltkrieges hielt die Stagnation des Wohnungsbaus an. Die Nachfrage nach Wohnungen durch weiteren Zuzug wuchs jedoch stetig.



## DIE ENTWICKLUNG DES WOHNUNGSBAUS

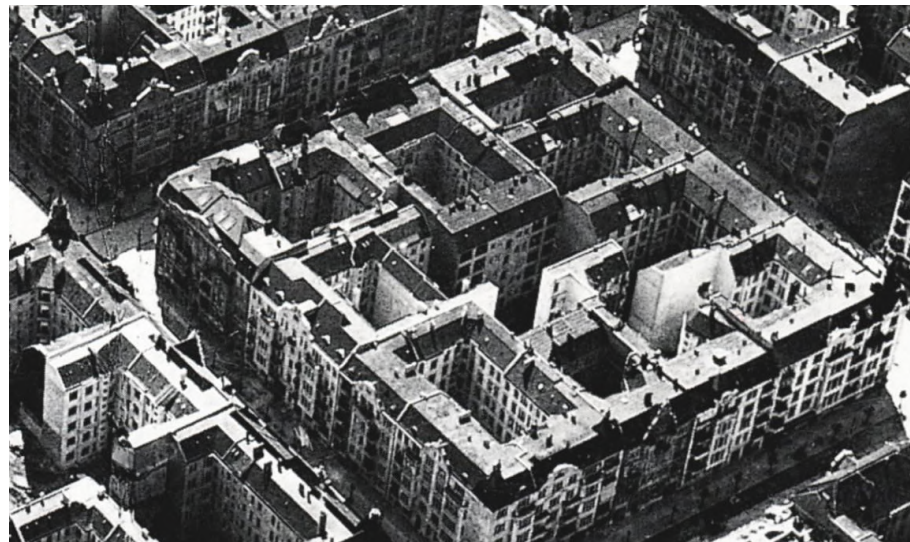


Abb. 2 Berliner Mietskasernen, um 1900



Abb. 3 Wohnungsdichte in den Großstädten

Nach dem ersten Weltkrieg kam es durch die zurückkehrenden Soldaten zu erhöhten Einwohnerzahlen in den Städten. Aufgeschobene Eheschließungen und Familienzusammenführungen waren ein Grund, weshalb zusätzlich neue Wohnungen gebraucht wurden.<sup>12</sup>

Deutschland musste nach dem ersten Weltkrieg laut den Vereinbarungen der Versailler Verträge östliche Teile Preußens an Polen abgegeben werden. Viele der nun Heimatlosen suchten in Berlin einen neuen Wohnort. Die Wohnungsnachfrage wuchs damit stetig und das Wohnungsbaudefizit forderte grundsätzliche Maßnahmen. Im Jahre 1919 fehlten im gesamten Reich circa eine Million Wohnungen.<sup>13</sup>

1920 lebten in der wachsenden Metropole Berlin im Durchschnitt 75 Personen in einem Haus zusammen. Im Vergleich dazu waren es zeitgleich nur 50 in Wien und in London lediglich acht Personen.<sup>14</sup> Bis 1925 stieg die Berliner Bevölkerung auf 4 024 286 Einwohner.<sup>15</sup> In der Nachkriegszeit kam es zur Geburtsstunde des sozialen Wohnungsbaus und weiteren Reaktionen auf die Wohnungsnot und das Wohnungselend.

Die Förderung des Wohnungsbaus war eine der ersten Maßnahmen der Reichsregierung nach dem Ende des Krieges.<sup>16</sup> Bereits im September 1918 war die *Verordnung über die öffentliche Wohnraumbewirtschaftung* beschlossen worden.<sup>17</sup> Es folgte eine *Verordnung zur Behebung der dringenden Wohnungsnot* im Januar des fol-

genden Jahres und im Mai 1920 trat das neue *Reichsheimstättengesetz* in Kraft. Es folgten weitere zusätzliche Ergänzungen der einzelnen Länder, beispielsweise die *Reform des Bau- und Bodenrechts*. In Preußen gab es seit 1918 das *Preußische Wohnungsgesetz*.<sup>18</sup>

Diese neuen Verordnungen und Gesetze wurden beschlossen und stellten erste Voraussetzungen für ein fortschrittliches Wohnungs- und Siedlungswesen dar. In der neugegründeten Weimarer Republik übernahm der Staat, in Abkehr zur Handhabung im abgelösten Kaiserreich, die direkte Wohnungsbauförderung. In den Jahren 1918 bis 1920 wurden die staatlichen Finanzhilfen zum Wohnungsbau aus den allgemeinen Steuereinnahmen generiert. 1923 kam es zur Währungsreform. Die neue Rentenmark stabilisierte den Finanzmarkt und die Hauszinssteuer wurde zur neuen Finanzierungsquelle für den Wohnungsbau. Von 1924 bis 1932 konnten circa 75 bis 95 Prozent der rund zwei Millionen neuen Wohnungen aus den Hauszinsdarlehen entstehen.<sup>19</sup> Diese Förderung war jedoch abhängig vom Steigen und Fallen der Hauszinssteuermittel und stellte in der Zeit der wirtschaftlichen Unsicherheit und der sich anbahnenden Weltwirtschaftskrise ein großes Risiko dar. Ende der zwanziger Jahre verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage in Deutschland. Die Lebensmittel- und Lebenshaltungskosten stiegen, die Löhne wurden gekürzt, die Zahl der Entlassungen nahm zu und die Arbeitslosigkeit wuchs, woraufhin die Steuereinnahmen sanken.

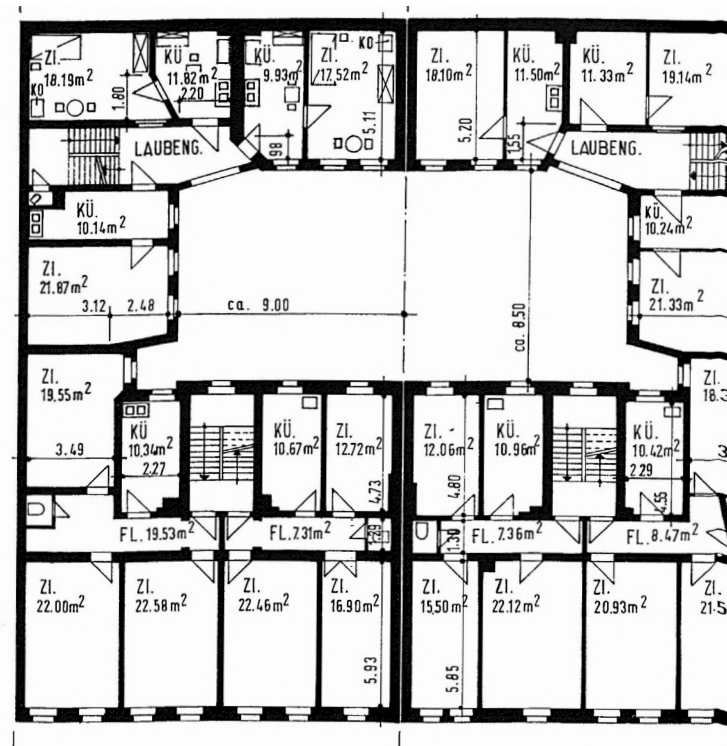


Abb. 4 Typisches Mietwohnhaus in Berlin, um 1890

Nachdem bereits 1929 die Börse in New York zusammenbrach, waren zwei Jahre später die Folgen der *Weltwirtschaftskrise* auch in Deutschland sichtbar. Der Rückgang der Steuereinnahmen führte zu einem wirtschaftlichen Defizit, die wachsenden Sozialkosten aus der Arbeitslosigkeit vieler Menschen und die immer noch belastenden Reparationszahlungen an die Alliierten aus dem Ersten Weltkrieg hatten zur Folge, dass die öffentliche Hand keine Förderungsmittel mehr bereitstellen konnte.<sup>20</sup> Aus dem Verzicht auf Wohnungssuche ergaben sich 1932 im Deutschen Reich rund 150 000 leerstehende Wohnungen.<sup>21</sup> Gleichzeitig wurden jedoch etwa eine Million neue Wohnungen benötigt. Zwischen 1928 und 1930 wurden etwa 330 000 öffentlich geförderte Neubauwohnungen erstellt, die *Weltwirtschaftskrise* führte jedoch zu einem Rückgang, so dass von 1931 bis 1933 nur noch rund 130 000 neue Wohnungen gebaut werden konnten.<sup>22</sup>



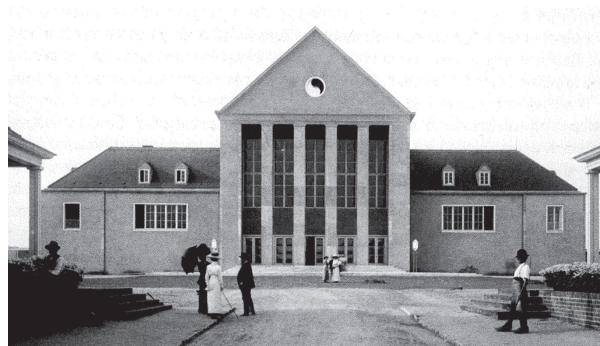


Abb. 5 Heinrich Tessenow, Festspielhaus der Bildungsanstalt für rhythmische Gymnastik, Hellerau, 1910



Abb. 6 Richard Riemerschmidt Einfamilienreihenhäuser, Hellerau, 1909/10



Abb. 7 Herman Muthesius, typisierte Reihenhäuser, Am Gräbchen, Hellerau, 1911/12

## REFORMBEWEGUNGEN UM 1900

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts bildeten sich erste Reformbewegungen. Eine der ersten Bewegung, die auf die Missstände der Gesellschaft reagierte war das *arts and craft movement* in Großbritannien. John Ruskin, als Vertreter einer Reformbewegung in Großbritannien, die eine Einheit der Künste und der Architektur forderte, fasste seine Vorstellungen mit den Begriffen „Einfachheit und Natürlichkeit“ zusammen.<sup>23</sup> In Deutschland forderten die Vertreter, dass neue Ideen und Konzepte durch Reformen in dem gesellschaftlichen und sozialen Leben etabliert werden sollten.<sup>24</sup> Sie proklamierten die bewusste Anlehnung an traditionelle Bauarten und Materialien, die zeitlos neu interpretiert werden und sich damit vom *Historismus* absetzen sollten.<sup>25</sup> Einher gingen diese Vorstellungen mit dem Versprechen zu Luft, Licht und Sonne in den neuen Wohnbauten - Merkmale, die in den Wohnungen der industriell geprägten Großstadt-Strukturen kaum existierten. Durch Architektur, Kunst und Handwerk sollte eine neue Lebensqualität geschaffen werden. Daraus entwickelten sich im Folgenden unterschiedliche neue Lebens- und Wohnmodelle.<sup>26</sup> 1904 entstand der *Bund für Heimatschutz*, der im Rahmen einer Reformbewegung den *Heimatstil* hervorbrachte und die architektonische Einfachheit und den regionalen Traditionalismus im Bauen wiederzubeleben versuchte. Daneben stand der 1907 gegründete *Deutsche Werkbund*, der ein Sammelbecken zahlreicher Reformtendenzen, die sich seit der Jahrhundertwende formiert hatten, war.

Durch Ausstellungen und realisierte Projekte trat er mit seinen Reformideen in die Öffentlichkeit und betrat Stellung auch in der Politik.<sup>27</sup> Sein Ziel war eine „Veredelung der gewerblichen Arbeit im Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk durch Erziehung, Propaganda und geschlossene Stellungnahme zu einschlägigen Fragen“.<sup>28</sup> Die Vertreter der Reformbewegung können eng mit den Anfängen der *Moderne* verknüpft betrachtet werden.<sup>29</sup>

## ENTWICKLUNGEN NEUER STRÖMUNGEN NACH DEM ERSTEN WELTKRIEG

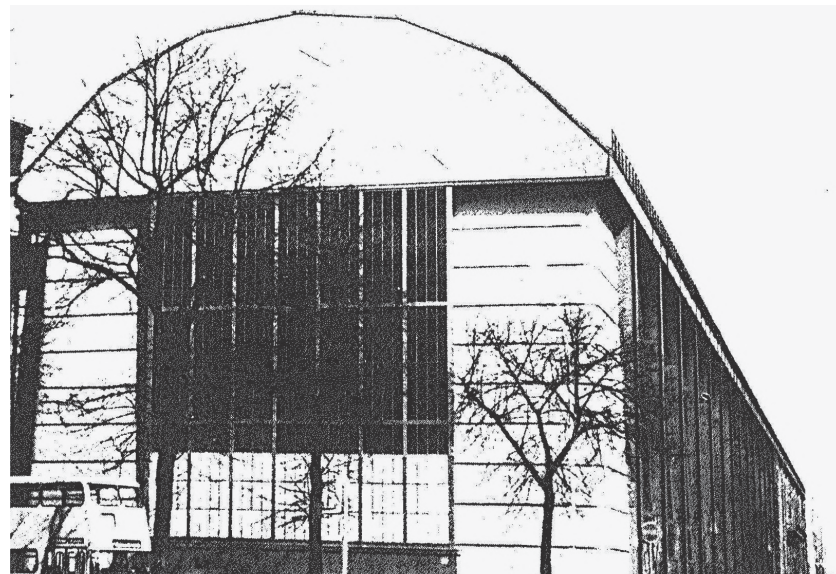


Abb. 8 Turbinenhalle der AEG in Berlin, Peter Behrens, 1909

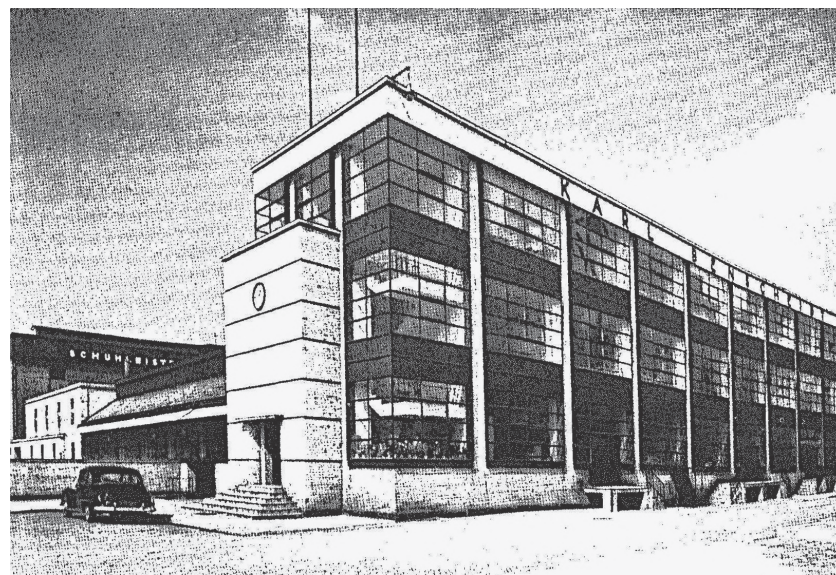


Abb. 9 Faguswerke in Alfeld an der Leine, Walter Gropius und Adolf Meyer, 1911

Nach den Erfahrungen des ersten Weltkrieges formierten sich schnell zahlreiche Bewegungen und Strömungen.<sup>30</sup> Die Reformbewegungen und die Reformarchitektur leiten in die Anfänge der *Moderne* über und ab 1918 kommt es zu tiefgreifenden politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen. Es entstehen Künstlergruppen in ganz Europa. Eine neue Vorstellung des Menschen und „die Abkehr von allen künstlerischen und geistigen Traditionen“ bildete ein „verbindendes Element“ zwischen den verschiedenen Gruppen, meint L. Ungers.<sup>31</sup> Die Trennung zwischen Kunst und Leben sollte aufgehoben werden. Der *Berliner Arbeitsrat* für Kunst forderte, dass Kunst und Glück eine Einheit bildeten und dass die Kunst nicht mehr Genuss Weniger, sondern Glück und Leben der Masse sein sollten. Zusammenschluss der Künste unter den Flügeln einer großen Baukunst sei das Ziel gewesen.<sup>32</sup>

Besonders „nach der sinnlosen gegenseitigen Vernichtung während des Krieges“,<sup>33</sup> sah man „in der Kunst ein völkerverbindendes Element, welches eine wechselseitige Beeinflussung der verschiedenen Gruppen, eine Weiterentwicklung und Synthese der Ideen generierte.“<sup>34</sup>

Auch in der Baukunst und der Architektur entstanden neue Stile, die schließlich in einer allgemeingültigen Sprache, einem internationalen Stil zusammenfließen sollten, der von den regionalen und historischen Stilen losgelöst gewesen sei.<sup>35</sup> „Es begann die langsame Ausbildung der klassischen Architektur in dem faszinierenden

kulturhistorischen Spannungsfeld einer Ablösezeit überkommener Herrschaftsstrukturen und der unaufhaltsam voranschreitenden Durchsetzung technischer und wirtschaftsdominanter Grundsätze“, meint A. K. Vetter in einer Schrift über die Befreiung des Wohnens. (Zitat A. K. Vetter: Die Befreiung des Wohnens, Tübingen, Berlin 2000)<sup>36</sup> Das Vakuum, in welches der Mensch nach den Veränderungen des ersten Weltkrieges geraten war, sei das Angebot der maßgeblichen Gestaltung neuartiger Lebensmodi.<sup>37</sup> Es erzwänge gleichsam visionäre Konzepte und eine neue Ästhetik träte in den Vordergrund durch neue Materialien, neue Funktionen und neue Medien.<sup>38</sup>



DAS MODELL DER GARTENSTADT

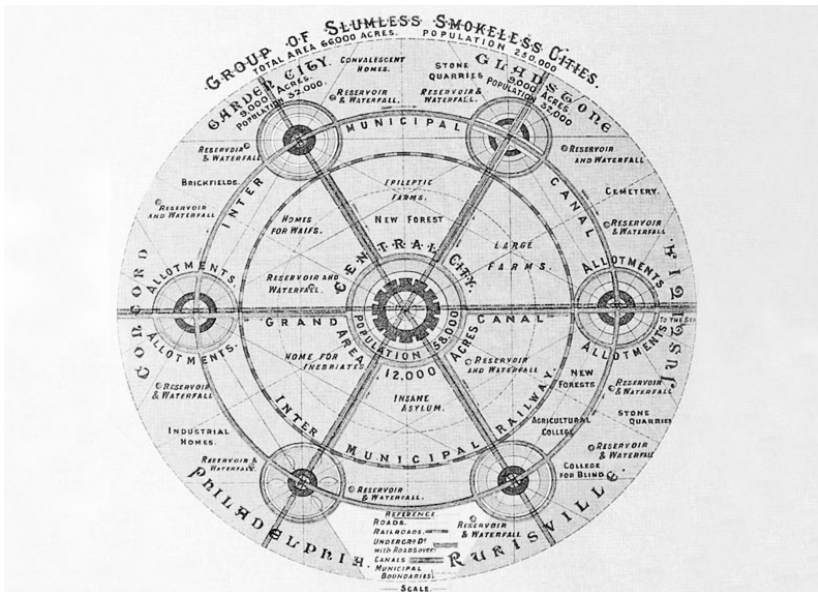


Abb. 10 Ebenezer Howard, Prinzip der Dezentralization, 1902

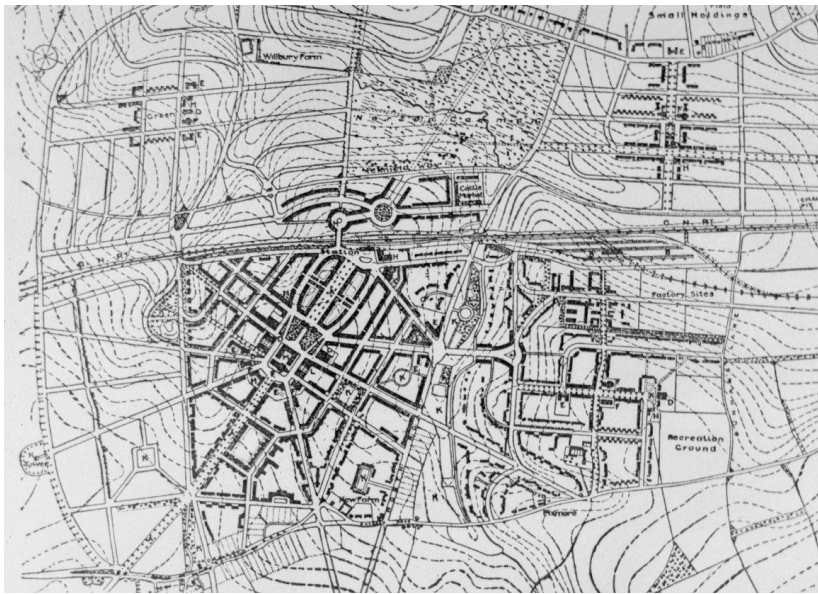


Abb. 11 Garden city *Letchworth*, Originalplan der Gartenstadt von Parker u. Unwin, 1904

Diesen Strömungen stand die Idee der Gartenstadt am Anfang des 20. Jahrhunderts voran. Sie war eine konkrete Antwort auf die Missstände der Großstadt und des städtischen Zusammenlebens. Neben den zahlreichen Erfolgen, Neuerungen und dem wirtschaftlichen Aufschwung brachte die industrielle Revolution Mitte des 20. Jahrhunderts viele soziale und gesellschaftliche Missstände.<sup>39</sup> Die Verdichtung und das Wachstum der Städte, das Wohnungselend und die Wohnungsnot, unzumutbare Arbeitsbedingungen und soziale Ungerechtigkeit innerhalb der Gesellschaft brachten den britischen Stadtplaner Ebenezer Howard zu der Idee der *garden cities*.<sup>40</sup> Bereits 1898 veröffentlichte er Konzepte unter dem Titel *garden city tomorrow*.<sup>41</sup> Er formulierte darin den Grundgedanken, dass ein Gemeindeeigentum in Abkehr von Privateigentum und Bodenspekulationen erforderlich wäre. Darüber hinaus schlug er eine Dezentralisierung von Siedlungsgebieten vor.<sup>42</sup>

1903 wurde in Großbritannien die erste Gartenstadt Letchworth gegründet, gefördert durch die *garden pioneer company*.<sup>43</sup> Im Zuge der Gründung der *Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft* 1902, entfaltete sich das Konzept der Gartenstadt auch im Deutschen Reich und so entstanden in den kommenden Jahren eine Vielzahl an Gartenstädten.

Zu den wesentlichen Merkmalen der Gartenstadt zählten Grünflächen, Parks und die landschaftliche Gestaltung als ein Teil der Planung.<sup>44</sup>

Die Siedlungen hatten meist eine eigenständige Verwaltung und ein intaktes gesellschaftliches Leben mit eigenen Gesellschaftsgebäuden wie Schulen, Kirchen oder Verwaltungsbauten. Das Zentrum war von verschiedenen Wohntypen mit Gärten umgeben. An den Rändern siedelten sich Fabriken und Werkstätten an. Das angrenzende Umland wurde meist land- und forstwirtschaftlich genutzt.<sup>45</sup> Nach außen war die Gartenstadt als eigenständige Siedlung erkennbar. Nach Innen wurden landschaftliche und städtebauliche Planung zusammengedacht, so dass keine Stadt-Land Grenze spürbar wäre.<sup>46</sup> Zu den Grundgedanken der Gartenstadt gehörte auch das Konzept der Selbstversorgung, unter anderem durch Land- und Forstwirtschaft.<sup>47</sup> Die Siedler reagierten so auf die Unsicherheiten der Inflation und waren von den steigenden Lebensmittelpreisen unabhängig.<sup>48</sup>

Der Siedlungsbau in den Nachkriegsjahren orientierte sich stark an gartenstädtischen Leitbildern, die sich allerdings nur bei der Kleinheit der Anlagen und in den zur Anwendung gekommenen Grundformen der Bebauung zeigten.<sup>49</sup> Es lassen sich zwei Leitbilder benennen, die entscheidenden Einfluss auf kommende Siedlungsgründungen hatten. Zum einen das städtebauliche Motiv des Dorfanschlusses, das exemplarisch in der Angersiedlung Luckewalde in Form eines ins Zentrum gerückten Teiches vorkam und in Form eines „linsenförmigen Platzes“ in der Siedlung Freie Scholle bei Trebbin von Bruno Taut zu erkennen war.<sup>50</sup>



Abb. 12 Bebauungsplan der Friedensstadt Weißenberg, etwa 1920er Jahre

Zum anderen die städtebauliche Struktur der alten Stadt. Diese Qualität zeigte sich in „unregelmäßigen Straßen und Plätzen, mit Enge und Weite und vielfältigen Blickbeziehungen“.<sup>51</sup> Auf jene Entdeckung der städtebaulichen Werte der alten Stadt verwies bereits Camillo Sitte (Camillo Sitte, *Der Städtebau*, Wien, 1889) und auch A. E. Brinkmann (A. E. Brinkmann, *Platz und Monument*, Berlin, 1908).<sup>52</sup>

In den Siedlungen lassen sich ebenfalls vergleichbare Räum feststellen.

Mit dem Erhalt der Leitbilder der alten Stadt gehen die Vorstellungen der Heimatschutzbewegung einher, die sich mit den inzwischen stark bedrohten Qualitäten der historischen Stadt auseinandersetzen.<sup>53</sup>

Merkmale der Gartenstadt und gartenstädtische Leitbilder finden sich auch in der Planung der *Friedensstadt Weippenberg* wieder, worauf im Laufe der Arbeit noch näher eingegangen wird.



## DIE ENTWICKLUNG VON GROSSIEDLUNGEN

Waren es Anfang des 20. Jahrhunderts noch die Reform- und die Gartenstadtbewegungen, die den Menschen neue Perspektiven aufzeigten, so lieferten die Großsiedlungen der zwanziger und dreißiger Jahre Lösungen im größeren und zunehmend rationalisierten Stile. Der Wunsch nach großstädtischem Komfort führte zu einer Abkehr von den gartenstädtischen Selbstversorgungsprinzipien.<sup>54</sup> Mit dem Modell der halbländlichen und extensiven Siedlungen konnte weder auf die Wohnungsnot, noch auf die zunehmenden Bedürfnisse der Menschen reagiert werden.<sup>55</sup> Am 3. Februar 1921 ließ die Reichsregierung die Aufgabe des Siedlungsbaus festschreiben und veranlasste mit dem Beschluss des Gesetzes zur Förderung des Wohnungsbaus einen koordinierten Bau der Siedlungen.<sup>56</sup> So entstanden aufgrund der anhaltenden Wohnungsnot im Umkreis der Großstädte zunehmend größere Siedlungen. Diese sollten möglichst viel Wohnraum zu einem Existenzminimum schaffen. Dem Schlagwort Jedem Menschen seine „ration Wohnung“ folgend, sollte durch Funktionalismus und Effizienz der Wohnungen die Wohnungsnot minimiert werden.<sup>57</sup> Die neu geschaffenen Wohnsiedlungen entstanden auf dem neuesten Stand der Technik und galten somit als Vorreiterprojekte.<sup>58</sup> Die Industrialisierung und die Rationalisierung der Baumethoden dienten der Kostensenkung und der Effizienz der Bauprozesse. Für die Großsiedlungen wurden einheitliche Gebäude und Typologien entwickelt.

Diese Rationalisierung führte zur Typisierung von Bauteilen und Grundrissen.<sup>59</sup>



Abb. 13 Großsiedlung Schillerpromenade, Weiße Stadt, Blick nach Westen Luftaufnahme, um 1957



Abb. 14 Siedlung Britz, Hünfeld mit Blick auf die Rückseite des Hufeisens vor Fertigstellung der Platzanlage



DIE ERFINDUNG DER  
BAUGENOSSENSCHAFTEN

Mit der sozialistischen Wende nach dem ersten Weltkrieg begannen sich zahlreiche Genossenschaften zu gründen. Diese waren Vereinigungen, die von der Basis her eine Veränderung bewirken wollten.<sup>60</sup> Ihre Stärke und ihr Erfolg lagen im solidarischen Handeln der Genossenschaftler. So konnte fehlendes Eigenkapital durch Eigenleistungen relativiert werden.<sup>61</sup> Der Zweck von Baugenossenschaften sei es, „ihren minderbemittelten Genossen, gesunde und zweckdienliche Wohnungen preiswert zu schaffen, nicht aber auf ihre Billigkeit zu achten“ und wenn sie die Eigenschaft besäßen, besser und gesünder zu sein, so übten sie dadurch eine Pioniertätigkeit aus und verbesserten die Wohnweise. Die Baugenossenschaften würden so als Regulator wirken und entfalteten ihre Tätigkeit, wenn eine Wohnungsnot drohe und die gewerbliche Bautätigkeit versage, schreibt E. Leyser in einer 1919 veröffentlichten Schrift im Handbuch für Groß Berliner Wohnungspolitik. (E. Leyser: Gemeinnützige Bautätigkeit in Groß Berlin und der Provinz Brandenburg, Berlin 1919, Seite 44)<sup>62</sup> Auch Bruno Taut, der an zahlreichen Planungen von Siedlungen im Berliner Umkreis beteiligt war, sah den Vorteil der Genossenschaften im Gemeinschaftsgeist.<sup>63</sup> Grundlage des Gemeinschaftswesens und damit auch der geistige Gehalt der Genossenschaften sei der Gemeinschaftsgeist, führt er weiter aus. „Hier bleibt eine der schönsten Aufgaben des Architekten, weil sich hier (...) etwas Überindividuelles und deshalb sachlich Geistiges verkörpern muss.“(Zitat Bruno Taut)<sup>64</sup>

Die erste Gemeinnützige Baugenossenschaft wurde 1886 in Berlin gegründet. Sie blieb die einzige erfolgsversprechende Genossenschaft im berlinerisch-brandenburgischen Raum bis zu dem 1889 erlassenen neuen *Genossenschaftsgesetz* mit dem ein Aufschwung der gemeinnützigen Bautätigkeit begann.<sup>65</sup> Kommunal- und Kreisverwaltungen unterstützten in den folgenden Jahren die Bemühungen der Baugenossenschaften durch die Hergabe von Bauland in Erbpacht und durch die Beschaffung günstiger Kredite, um möglichst viele Siedlungen entstehen zu lassen, mit dem Ziel, die Wohnungsnot zu lindern.<sup>66</sup> Bis zu den Jahren der Weltwirtschaftskrise wurden 70 bis 80 Baugenossenschaften gegründet. 1919 gab es allein über 32 Gründungen.<sup>67</sup>

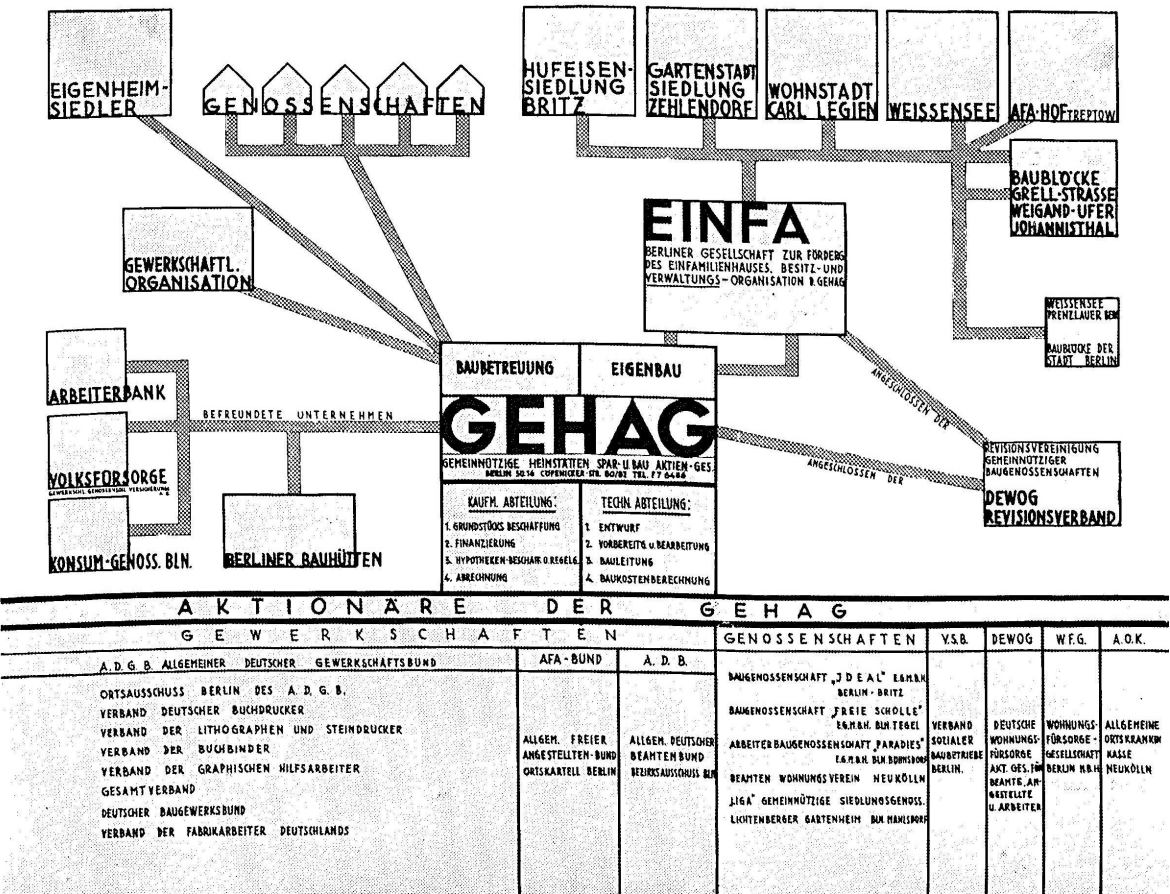


Abb. 15 Organisationsschema der GEHAG, 1931

### POLITISCHER KONTEXT DER PROVINZ BRANDENBURG (1871 – 1920)

Die Entwicklungen der Provinz Brandenburg standen stets in einem Zusammenhang mit der Situation der eingebetteten Großstadtmetropole Berlin. Im Zuge der industriellen Revolution entwickelte sich die Provinz Brandenburg zu einer Agrar- und Industrieregion. Die wesentlichen Industriezweige waren die Metallverarbeitung, die Elektroindustrie, die Braunkohleförderung und der Kalksteinabbau.<sup>72</sup> Sie konnten zunehmend viele Arbeiter anziehen.

Ende des 19. Jahrhunderts hatten die Industriestandorte starken Einfluss auf die Siedlungsentwicklungen. Industriegiganten wie AEG, Siemens oder Schwarzkopff gründeten in Folge der Berliner Agglomeration und der begrenzten Wachstumsmöglichkeiten innerhalb der Berliner Stadtgrenze mehrere Werke im Umland.<sup>73</sup> Im Zuge dieser Randwanderung der Firmen entstanden die ersten Werksiedlungen in der brandenburgischen Provinz. In Potsdam ergab sich ein Anstieg der Bevölkerung 1871 von 43 834 Einwohner auf 61 429 um 1900. In Brandenburg a. d. Havel verdoppelte sich die Einwohnerzahl im selben Zeitraum.<sup>74</sup>

Die Bevölkerung der Stadt Berlin und der angrenzenden Kreise stieg von 1871 mit 931 984 Einwohnern auf 3 734 258 Einwohner im Jahre 1910.<sup>75</sup>

Aus den ansteigenden Einwohnerzahlen in den einzelnen Gebieten und Städten ergeben sich erste Auskünfte über die Schwerpunkte der Siedlungsbautätigkeiten. Es lassen sich das Berliner

Stadtgebiet mit dem angrenzenden Umland, die Niederlausitz und das Industriegebiet Brandenburg a. d. Havel/ Rathenow lokalisieren.<sup>76</sup>

In einem Zeitraum von 1870 bis 1990 sind circa 500 Siedlungen in Brandenburg gebaut, davon sind 450 namentlich erfasst und 350 dokumentiert worden. (siehe Abb. ... Siedlungen in Brandenburg)<sup>77</sup>

Die zunehmende gegensätzliche Entwicklung der Metropole Berlins und der die Stadt umgebenden Provinz in den Jahren nach der Gründung des Deutschen Reichs 1871 führte schließlich zur Herauslösung Berlins aus dem damaligen Preußen im Jahre 1875.<sup>78</sup>

Die Reichshauptstadt erfuhr in den folgenden Jahren starke Anstiege der Bevölkerungszahlen und setzte sich mit den daraus resultierenden Problemen des städtischen Wachstums auseinander. Bereits 1881 lagen die Wachstumszonen der Berliner Agglomeration auf brandenburgischem Gebiet, da die Stadtgrenzen nach der Herauslösung Berlins aus der Provinz Brandenburg zu eng gezogen worden waren.<sup>79</sup> In Folge entstanden erste Siedlungen und Gartenstädte an der Berliner Stadtperipherie.

Während des ersten Weltkrieges wurde die Industrie Brandenburgs durch die Stilllegung der nicht kriegsrelevanten Wirtschaftszweige nachhaltig geschwächt worden.<sup>80</sup>

1920 kam es schließlich zur Gründung der Stadtgemeinde *Groß-Berlin*.<sup>81</sup> Das Berliner Umland in einem Radius von 50 km wurde der Stadt Ber-

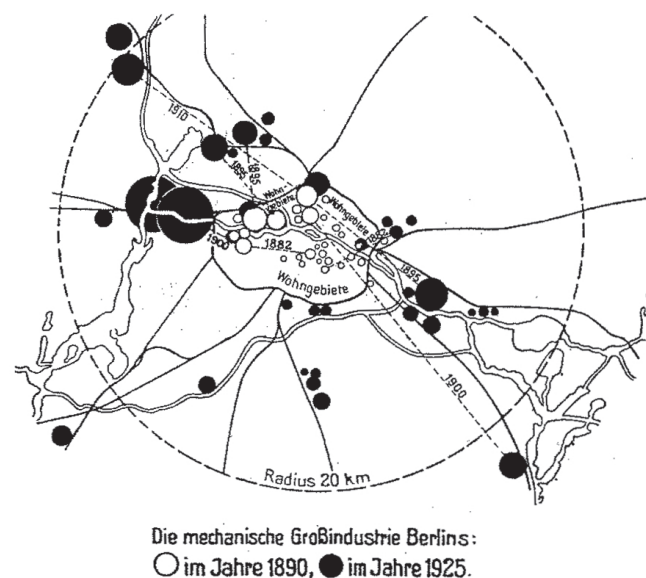


Abb. 16 Randwanderung der Berliner Großindustrie zwischen 1890 und 1925

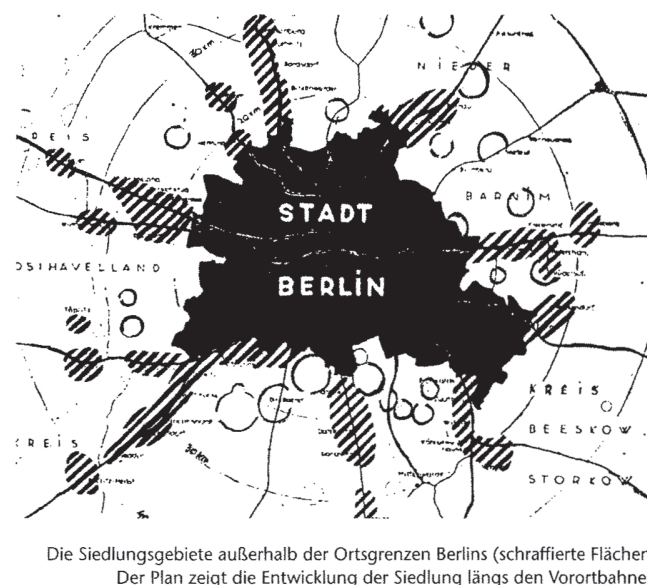


Abb. 17 Berliner Agglomeration



FAZIT

lin angeschlossen und die Provinz Brandenburg verlor daraufhin 800 km² Fläche und ca. 2 Mio. Einwohner.<sup>82</sup> In diesen Radius befand sich auch der Industriegürtel, welcher der Stadtgemeinde zugesprochen wurde, was den Verlust eines profitbringenden Wirtschaftsgebietes für Brandenburg darstellte. In den kommenden Jahren verliefen die Entwicklungen der Metropole und der Provinz konträr. Bis 1927 stieg die Bevölkerung der Stadtgemeinde Groß Berlin auf 4, 01 Millionen Einwohner. Die gesamte Provinz Brandenburg zählte zur selben Zeit nur 2,58 Millionen Einwohner.

In Zeiten des enormen Wohnungsbedarfes, des Wohnungselends der Großstadt und der Folgen und Nachwirkungen des Ersten Weltkrieges wurden Siedlungen und Wohn- und Lebensstrukturen benötigt, die für die aufgezeigten Probleme Lösungsansätze zeigten. Es bedurfte neuer Lebenskonzepte und Reformen, die auch in planerischer und baulicher Form verwirklicht werden. Sowohl die Entwicklungen der Gartenstadtbewegung Ende des 20. Anfang des 21. Jahrhunderts als auch die reformerischen Projekte in der Nachkriegszeit und die genossenschaftlich gegründeten (Groß-)Siedlungen in den zwanziger und dreißiger Jahren tragen dazu bei, dass neuer Wohnraum geschaffen werden konnte und gleichzeitig neue Lebens- und Wohnmodelle entstanden.

Die 1920 gegründete Friedensstadt Weißenberg verkörpert eine Siedlungsform, die besonders in ihren Anfängen einen reformerischen Ansatz besaß und zu einem christlich basierten sozialen Gemeinschaftsprojekt wurde. Darin unterschied sie sich von den Großsiedlungen der zwanziger und dreißiger Jahre, die auch genossenschaftlich gefördert wurden. Die Friedensstadt Weißenberg realisierte neue Lebensperspektiven als Reaktion auf die sozialen Missstände. Der Glaube und die gemeinsame Verankerung in der Johannischen Kirche, deren Oberhaupt auch der Gründer der Siedlung ist, bildeten die Basis für das gemeinschaftliche Zusammenleben der Bewohner.

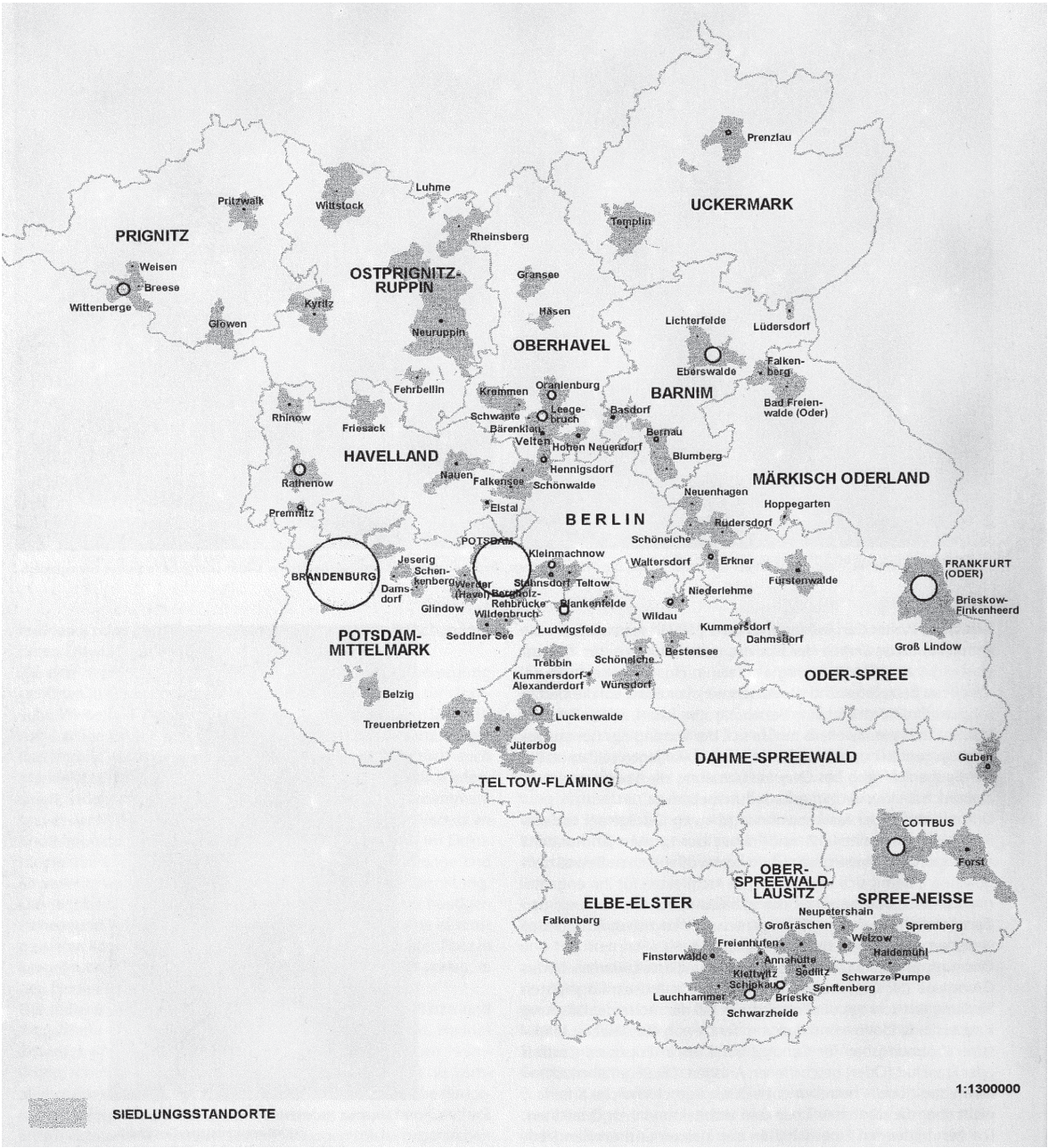


Abb. 18 Siedlungen in Brandenburg



<sup>1</sup> Gesine Asmus: Hinterhof, Keller und Mansarde, Einblicke in Berliner Wohnungselend 1901-1920, Rowohlt Verlag, Hamburg 1982, S. 263  
in: Hans Jörg Duvigneau: Die Bedeutung der Berliner Großsiedlungen für die Wohnungsversorgung – damals und heute, in: Norbert Huse: Siedlungen der zwanziger Jahre- heute, Berlin 1984, S. 13.

<sup>2</sup> Vgl. Hans Jörg Duvigneau: Die Bedeutung der Berliner Großsiedlungen für die Wohnungsversorgung – damals und heute; in: Huse, Norbert: Siedlungen der zwanziger Jahre- heute, Berlin 1984, S. 15.

<sup>3</sup> Vgl. ebda.

<sup>4</sup> Vgl. ebda.

<sup>5</sup> Vgl. ebda.

<sup>6</sup> Vgl. ebda.

<sup>8</sup> Vgl. Karl-Heinz Hüter, Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr: Der Siedlungsbau im Lande Brandenburg vom Ende des 19. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts – Historische Studie und Dokumentation, Potsdam 1995, S. 17.

<sup>9</sup> Vgl. ebda.

<sup>10</sup> Vgl. ebda.

<sup>11</sup> Vgl. Hans Jörg Duvigneau: Die Bedeutung der Berliner Großsiedlungen für die Wohnungsversorgung – damals und heute; in: Norbert Huse: Siedlungen der zwanziger Jahre bis heute, Berlin 1984, S. 16.

<sup>12</sup> Vgl. Liselotte Ungers: Die Suche nach einer neuen Wohnform – Siedlungen der zwanziger Jahre damals und heute, Stuttgart 1983, S. 20.

<sup>13</sup> Vgl. Norbert Huse: Siedlungen der zwanziger Jahre bis heute, Berlin 1984, S. 15.

<sup>14</sup> Vgl. ebda.

<sup>15</sup> Vgl. Norbert Huse: Siedlungen der zwanziger Jahre- heute, Berlin 1984, S. 15.

<sup>16</sup> Vgl. Christian Welzbacher: Die Staatsarchitektur der Weimarer Republik, Berlin 2006, S. 22.

<sup>17</sup> Vgl. Norbert Huse: Siedlungen der zwanziger Jahre bis heute, Berlin 1984, S. 16.

<sup>18</sup> Vgl. ebda.

<sup>19</sup> Vgl. ebda.

<sup>20</sup> Vgl. ebda.

<sup>21</sup> Vgl. ebda.

<sup>22</sup> Vgl. ebda.

<sup>23</sup> Vgl. Sigrid Hofer: Reformarchitektur 1900 bis 1918 Deutsche Baukünstler auf der Suche nach dem nationalen Stil, Edit. Axel Menges, Stuttgart/London 2005, S. 7.

<sup>24</sup> Vgl. ebda. S. 8.

<sup>25</sup> Vgl. Art. Joan Campbell: Deutscher Werkbund, aus: Joan Campbell: Der Deutsche Werkbund 1907 bis 1934, München 1989, S. 73.

<sup>26</sup> Vgl. Sigrid Hofer: Reformarchitektur 1900 -1918 Deutsche Baukünstler auf der Suche nach dem nationalen Stil, Edit. Axel Menges, Stuttgart 2005, S. 11.

<sup>27</sup> Vgl. Christian Welzbacher: Die Staatsarchitektur der Weimarer Republik, Berlin 2006, S. 26.

<sup>28</sup> Vgl. ebda.

<sup>29</sup> Vgl. Sigrid Hofer: Reformarchitektur 1900 -1918 Deutsche Baukünstler auf der Suche nach dem nationalen Stil, Edit. Axel Menges, Stuttgart 2005, S. 11.

<sup>30</sup> Vgl. Liselotte Ungers: Die Suche nach einer neuen Wohnform – Siedlungen der zwanziger Jahre damals und heute, Stuttgart 1983, S.11.

<sup>31</sup> Vgl. ebda.

<sup>32</sup> Vgl. ebda.	<sup>49</sup> Vgl. Karl-Heinz Hüter, Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr: Der Siedlungsbau im Lande Brandenburg vom Ende des 19. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts – Historische Studie und Dokumentation, Potsdam 1995, S. 23.	<sup>66</sup> Vgl. Karl-Heinz Hüter, Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr: Der Siedlungsbau im Lande Brandenburg vom Ende des 19. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts – Historische Studie und Dokumentation, Potsdam 1995, S. 24.	<sup>80</sup> Vgl. ebda.
<sup>33</sup> Vgl. ebda.			<sup>81</sup> Vgl. ebda.
<sup>34</sup> Vgl. ebda.			<sup>82</sup> Vgl. ebda.
<sup>35</sup> Vgl. ebda.	<sup>50</sup> Vgl. ebda.	<sup>67</sup> Vgl. ebda.	
<sup>36</sup> Vgl. Andreas K. Vetter: Die Befreiung des Wohnens, Tübingen/ Berlin 2000, S. 10- 11.	<sup>51</sup> Vgl. ebda.	<sup>68</sup> Vgl. Liselotte Ungers: Die Suche nach einer neuen Wohnform – Siedlungen der zwanziger Jahre damals und heute, Stuttgart 1983, S. 20.	<sup>83</sup> Vgl. Karl-Heinz Hüter, Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr: Der Siedlungsbau im Lande Brandenburg vom Ende des 19. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts – Historische Studie und Dokumentation, Potsdam 1995, S. 21.
<sup>37</sup> Vgl. Andreas K. Vetter: Die Befreiung des Wohnens, Tübingen/ Berlin 2000, S. 11.	<sup>52</sup> Vgl. ebda.	<sup>69</sup> Vgl. ebda.	
<sup>38</sup> Vgl. ebda.	<sup>53</sup> Vgl. ebda.	<sup>70</sup> Vgl. ebda.	
<sup>39</sup> Vgl. Kristiania Hartmann: Deutsche Gartenstadtbewegung – Kulturpolitik und Gesellschaftsreform, München 1976, S. 10.	<sup>54</sup> Vgl. ebda.	<sup>71</sup> Vgl. Günther Nagel: Die Friedensstadt von Glau, in Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte, Bd. 55, Berlin 2004, S. 229.	
<sup>40</sup> K. Milde, K. Mertens, G. Stenke: Gartenstadt Hellerau – zur baugeschichtlichen Entwicklung des Denkmalensembles und seine Erhaltung, Dresden 1983, S. 41.	<sup>55</sup> Vgl. ebda.	<sup>72</sup> Vgl. Karl-Heinz Hüter, Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr: Der Siedlungsbau im Lande Brandenburg vom Ende des 19. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts – Historische Studie und Dokumentation, Potsdam 1995, S. 10	
<sup>41</sup> Vgl. ebda.	<sup>56</sup> Vgl. ebda.	<sup>73</sup> Vgl. ebda.	
<sup>42</sup> Vgl. ebda.	<sup>57</sup> Vgl. Liselotte Ungers: Die Suche nach einer neuen Wohnform – Siedlungen der zwanziger Jahre damals und heute, Stuttgart 1983, S. 14.	<sup>74</sup> Vgl. ebda.	
<sup>43</sup> Vgl. ebda.	<sup>58</sup> Vgl. ebda. S. 13- 14.	<sup>75</sup> Vgl. ebda.	
<sup>44</sup> Vgl. K. Milde, K. Mertens, G. Stenke: Gartenstadt Hellerau – zur baugeschichtlichen Entwicklung des Denkmalensembles und seine Erhaltung, Dresden 1983, S. 45.	<sup>59</sup> Vgl. ebda. S. 14.	<sup>76</sup> Vgl. ebda.	
<sup>45</sup> Vgl. ebda.	<sup>60</sup> Vgl. Karl-Heinz Hüter, Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr: Der Siedlungsbau im Lande Brandenburg vom Ende des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts – Historische Studie und Dokumentation, Potsdam 1995, S. 23.	<sup>77</sup> Vgl. Karl-Heinz Hüter, Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr: Der Siedlungsbau im Lande Brandenburg vom Ende des 19. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts – Historische Studie und Dokumentation, Potsdam 1995, S. 9	
<sup>46</sup> Vgl. ebda.	<sup>61</sup> Vgl. ebda.	<sup>78</sup> Vgl. ebda.	
<sup>47</sup> Vgl. Liselotte Ungers: Die Suche nach einer neuen Wohnform – Siedlungen der zwanziger Jahre damals und heute, Stuttgart 1983, S. 14	<sup>62</sup> Vgl. Karl-Heinz Hüter, Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr: Der Siedlungsbau im Lande Brandenburg vom Ende des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts – Historische Studie und Dokumentation, Potsdam 1995, S. 17.	<sup>79</sup> Vgl. Karl-Heinz Hüter, Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr: Der Siedlungsbau im Lande Brandenburg vom Ende des 19. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts – Historische Studie und Dokumentation, Potsdam 1995, S. 14	
<sup>48</sup> Vgl. ebda.	<sup>63</sup> Vgl. ebda.		
	<sup>64</sup> Vgl. ebda.		
	<sup>65</sup> Vgl. ebda.		

RELIGIÖSER KONTEXT

HISTORISCHE ENTWICKLUNG

Bei der Betrachtung der Friedensstadt und insbesondere des Glauer Hofes spielen die Johannische Kirche und Joseph Weißenberg als Kirchenoberhaupt und Gründer der Siedlung eine wichtige Rolle. Weißenberg selbst wohnte einige Zeit in einem Zimmer im Glauer Hof. Welche Bedeutung er für die Anhänger der Kirche zu Gründungszeiten hatte und heutzutage hat wird im Folgenden beleuchtet.<sup>1</sup> Des Weiteren wird die Johannische Kirche in den historischen und politischen Kontext ihrer Geschichte eingeordnet. Heute hat sie in den Bundesländern Berlin und Brandenburg Körperschaftsstatus, sie ist also eine Körperschaft öffentlichen Rechts, welche Grundstücke und Land besitzt.<sup>2</sup> Finanziert wird die Kirche über Spenden ihrer Mitglieder und organisiert sich vorwiegend über ehrenamtliche Mitarbeit.

Die Entwicklungsgeschichte der Johannischen Kirche beginnt mit der Biographie ihres Gründers und Oberhauptes Joseph Weißenberg.

Er wurde am 24. August 1855 in Schlesien geboren.<sup>3</sup> Bereits in seiner frühesten Kindheit sollen sich seine außergewöhnlichen Gaben gezeigt haben, so wird zum Beispiel berichtet wie er mit nur vier Jahren einen Todkranken heilte.<sup>4</sup> Mit elf Jahren verlor er beide Eltern während einer Choleraepidemie.<sup>5</sup> Später arbeitete er als Tagelöhner beispielsweise in der Landwirtschaft und als Müller. Zusätzlich lernete er das Mauerhandwerk, welches ihn damals bereits mit dem Bauwesen vertraut machte.<sup>6</sup> 1883 zog er nach Berlin und half dort neben seiner Arbeit ehrenamtlich Menschen in Not. Im Jahre 1903 legte er seine Arbeit vollständig nieder und konzentrierte sich auf das Heilen unter anderem auch durch alternative Methoden wie Handauflegen und auf die Erziehung zu einer „fröhlichen, positiven Lebens- und Glaubenshaltung.“<sup>7</sup> Dazu meldete er im selben Jahr ein Gewerbe an, bei welchem er als *Heilsmagnetiseur* auftrat.<sup>8</sup>

Aufgrund der Differenzen zur evangelischen Kirche gründete Joseph Weißenberg 1904 die *Christliche Vereinigung ernster Forscher von Diesseits nach Jenseits – wahre Anhänger der christlichen Kirchen*<sup>9</sup>. Am 14. Juli 1926 wurde sie unter dem Namen *Evangelisch-Johannische Kirche* gerichtlich eingetragen.<sup>10</sup> Am 31. Oktober desselben Jahres fand der erste Kirchentag der neugegründeten Kirche in Berlin statt. Im Jahr 1932 setzte Josef Weißenberg seine Tochter Frieda Müller als seine Nachfolgerin als Kirchenoberhaupt ein.<sup>11</sup>

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten wurde die Johannische Kirche ab dem Jahr 1935 verboten und das gesamte Vermögen der Kirche beschlagnahmt und dem Lande Preußen entschädigungslos übereignet.<sup>12</sup> Ab Mitte 1934 kam es Seitens der Nationalsozialistischen Regierung zur Beobachtung und Schmähung Weißenbergs, welche auf die öffentliche Diffamierung seiner Person abzielte.<sup>13</sup> Mittel dazu war besonders die Pressearbeit gegen ihn. Am 18. Mai 1935 wurde

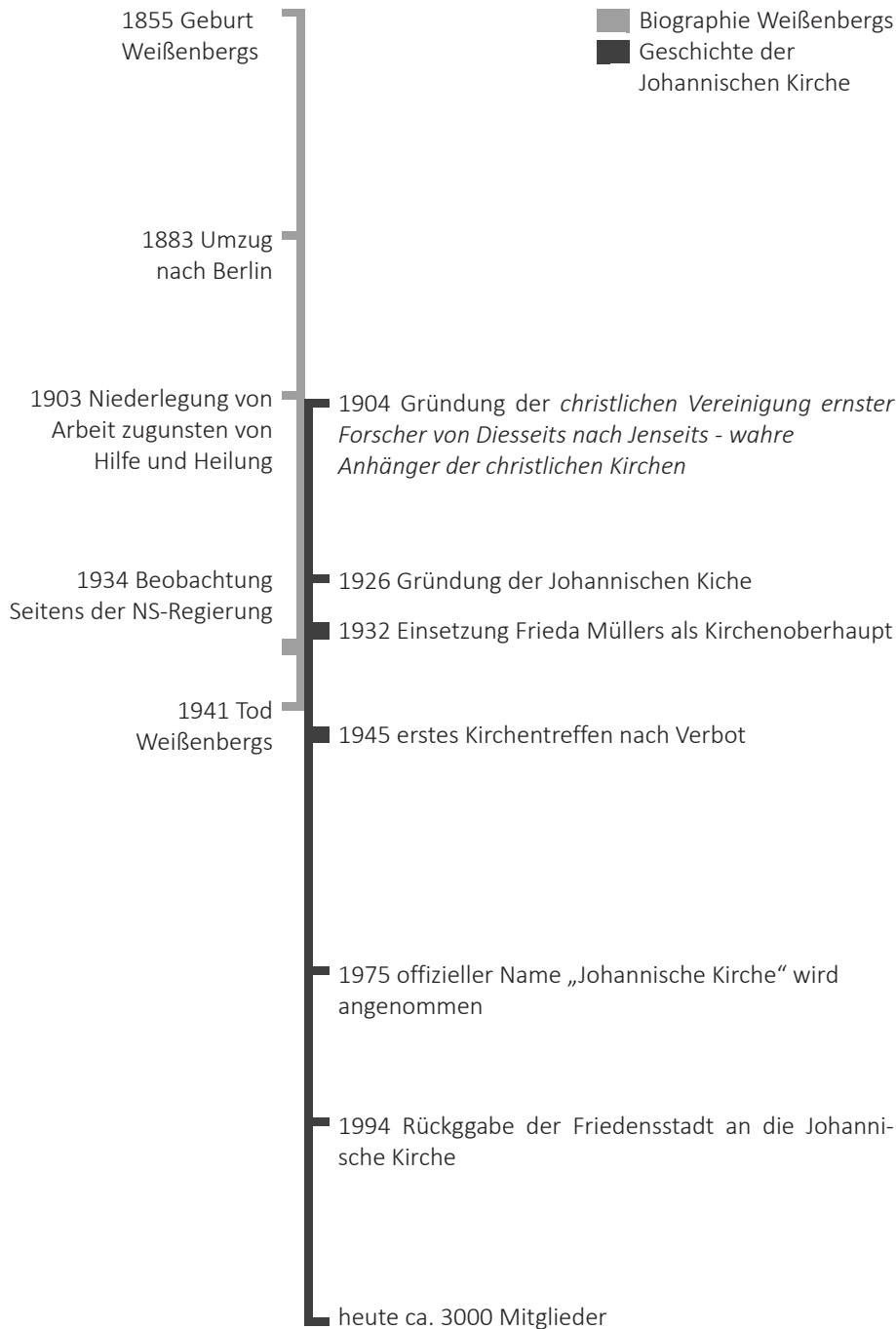




Abb. 19 Gottesdienst der Johannischen Kirche, 1928



Abb. 20 Übergabe der Siedlung 1994 der sowjetischen Truppen an Josephine Müller, Nachfolgerin Frieda Müllers

er schließlich verhaftet und als Sittlichkeitsverbrecher angeklagt, wofür er zu zweieinhalb Jahren Gefängnisstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde.<sup>14</sup> Nach seiner Freilassung wurde er sofort erneut verhaftet und nach Bad Obergk in Schlesien verbannt, wo er am 6. März 1941 in Haft starb.<sup>15</sup>

Nach dem Sieg der Alliierten im Zweiten Weltkrieg fand am 7. Oktober 1945 die Generalversammlung von Mitgliedern der *Christlichen Siedlungsgenossenschaft Waldfrieden* in Berlin statt. Dies war das erste Treffen von Mitgliedern der Johannischen Kirche nach dem Verbot.<sup>16</sup> Obwohl während der Besatzung der sowjetischen Armee die von den Nationalsozialisten beschlagnahmte Friedensstadt nicht an die Kirche zurückgegeben wurde, so wurde zumindest das Kirchengebäude wieder zugänglich gemacht, sodass ab dem 30. Juni 1946 dort wieder Gottesdienste stattfinden konnten.<sup>17</sup>

1975 wurde der Namenszusatz *Evangelische* gestrichen und die Kirche nahm offiziell den verkürzten Namen *Johannische Kirche* an.<sup>18</sup> Erst im Jahre 1994 wurde schließlich auch die Siedlung Friedensstadt, nach dem Ende der sowjetischen Besatzung, in den Besitz der Kirche zurückgegeben.<sup>19</sup>





Abb. 21 Heilung durch Handauflegen

## GLAUBE

Die Glaubensgrundlagen der Johannischen Kirche sind die Lutherbibel und die Lehren Weißenbergs.

Die Johannische Kirche versteht sich damit, im Gegensatz zu den anderen christlichen Glaubensrichtungen, als die Urkirche, also die Kirche, welche sich zu ihren Wurzeln und ursprünglichen Traditionen zurückbesinnt. Diese Urkirche wurde durch Weißenberg im Zeitalter des Heiligen Geistes, welches im Verständnis der Kirche in der heutigen Zeit ist, errichtet.<sup>20</sup>

Dies zeigt sich an einigen Praktiken, welche in der Bibel beschrieben werden, jedoch von der evangelischen oder katholischen Kirche nicht betrieben werden. So wurde unter Weißenberg zum Beispiel die urchristliche Tradition der Heilung durch Handauflegen wieder aufgenommen. „Joseph Weißenberg lehrt [dazu]: ‚Krankheit ist Geist, im Fleisch sich verkörpernder Geist.‘ Alles, was die Seele kränkt oder belastet, macht auch den Körper krank. [...] Überwindet er [diese negativen Gedanken] jedoch und wandelt sie durch die größere Liebe in gute, zum Beispiel vergebende Gedanken, so erwächst in ihm eine Kraft, die erlösend und somit heilend wirkt im Geist.“<sup>21</sup> Dabei ging es um die Heilung von körperlichen Leiden, aber auch Erziehung zu einer „fröhlichen, positiven Lebens- und Glaubenshaltung.“<sup>22</sup> Weißenbergs Lehre stärkt die Menschen also nicht nur in ihrem Heilungsprozess, sondern auch in ihrem Glauben.

Von den anderen christlichen Kirchen wurden die Anhänger der Johannischen Kirche oft als „Spiritisten“<sup>23</sup> angegriffen, wurden also mit Praktiken wie Geisterbefragungen in Verbindung gebracht.<sup>24</sup> Grund für diese Wertung von außen waren die sogenannten Geistfreundreden<sup>25</sup>. Dies bezeichnet den Glauben, dass „[...] [e]rlöste Seelen oder Engel [...] in den Versammlungen und Gottesdiensten [...] [auftreten, sie]‘ sprechen über Menschengenügen, belehren und geben Hinweise.“<sup>26</sup> In den Predigen sprechen also häufig verstorbene Persönlichkeiten in Geistfreundreden der Gemeindeglieder zu den Menschen. In der Kirchenzeitung wurden dementsprechend Reden von Persönlichkeiten wie Luther oder Bismarck, welche durch die predigenden Kirchenmitglieder sprachen, publiziert.<sup>27</sup>

Dieser Glaube äußert sich weiterhin in den Bestrebungen aus diesen Reden ein Drittes Testament<sup>28</sup> entstehen zu lassen, welches dann an der Seite der beiden biblischen Testamente stehen wird.

## JOSPEH WEIßENBERG UND SEINE ROLLE IN DER KIRCHE

Begründet wurden die Praktiken der Johannischen Kirche von Joseph Weißenberg. Er war als Begründer auch das Oberhaupt der Kirche und hatte die Vollmacht des Heiligen Geistes.<sup>29</sup>

Seine Hingabe zur Kirchengemeinschaft und der Drang seinen Mitmenschen zu helfen stärkte ihn in seiner Rolle als Kirchenoberhaupt.<sup>30</sup> „Er war ein „Mann des Volkes. [...] Als Tagelöhnerssohn, gelernter Maurer, dann Gastwirt, gelegentlich auch Kutscher, Bäcker- und Metzgergehilfe, Straßenhändler redete er die Sprache des einfachen Volkes, das in ihm seinen Repräsentanten und Fürsprecher fand gegenüber den höheren Ständen, den herrschenden Gewalten und der Amtskirche.“<sup>31</sup> Während ihn seine Anhänger zu Beginn noch als „christliche[n] Bruder“<sup>32</sup> sahen, wandelte sich das Bild von ihm mit der Zeit und er wurde später als „der von Jesus Christus in seinen Abschiedsreden verheißene[...] Tröster, der Geist der Wahrheit, der heilige Geist“<sup>33</sup> bezeichnet. Unterstützt wurde dies durch Aussagen Weißenbergs, wie: „Als ich am Kreuze hing hatte ich in der linken Hand die stärksten Schmerzen.“<sup>34</sup>

Der sogenannte „Meister“<sup>35</sup> führte in seiner Schaffenszeit unzählige Heilungen durch Handauflegen durch und prophezeite zeitgeschichtliche Ereignisse. Ihm wurde nachgesagt, „er habe zweifellos mediale Fähigkeiten Hellsehen, Telepathie, Präkognition sind den Berichten mit Sicherheit zu entnehmen.“<sup>36</sup> Ein großer Teil seiner Prophezeiungen traf schlussendlich auch ein, so

war es für seine Anhänger durchaus glaubhaft, als er 1920 prophezeite „unser Geld geht auf Null“<sup>37</sup>. Er sah also die extreme Inflation in den späten Jahren der Weimarer Republik kommen. Als er aus diesem Grund seine Anhänger aufrief „bringt Mir euer ganzes Geld, Ich will es euch erhalten“<sup>38</sup>, kamen sie seinem Ruf nach. Mit dem erhaltenen Geld wurde Land gekauft, welches die Grundlage für eine autarke Siedlung bildete. Weißenberg garantierte seinen Anhängern damit eine von der wirtschaftlichen Gesamtsituation weitgehend unabhängige Lebensgrundlage. Aus dieser Initiative entstand die Siedlung Waldfrieden unter dem Motto „[...] [h]ier auf den kahlen Sandbergen soll sich die Gottesstadt erheben, sollen Gott und Bruderliebe wohnen.“<sup>39</sup> Heute ist die Siedlung unter dem Namen Friedensstadt bekannt.



Abb. 22 Joseph Weißenberg



## POLITISCHE POSITIONIERUNG UND MEINUNGSBILDER



Abb. 23 Fahnen des deutschen Reiches am Glauer Hof, um 1920

Von außerhalb der Gemeinde wurde der Johannischen Kirche und speziell der Person Joseph Weißenberg jedoch eher mit Misstrauen begegnet. So schreibt das evangelische Konsistorium der Mark Brandenburg „W. selbst macht auf mich [...] absolut keinen besonderen Eindruck.“<sup>40</sup> Ihm wurde unterstellt, sich selbst unwissentlich oder andere wissentlich zu betrügen. Seine Anhänger wurden als leichtgläubige Menschen eingestuft, welche eines Tages ein „böses Erwachen“<sup>41</sup> haben würden. Zweifel an der Vertrauenswürdigkeit Weißenbergs zogen sich weiterhin durch die Geschichte der Kirche, so wurde 1927 die Langlebigkeit der Friedensstadt behördlich angezweifelt. Ein Grund dafür war, dass „es nicht ausgeschlossen [schien], dass gegen Weissenberg demnächst behördlich eingeschritten wird.“<sup>42</sup>

Politisch gesehen standen „Weißenberg und seine Anhänger [...] ,den [...] Parteien der Deutschnationalen der deutschen Volkspartei, der Demokraten‘ nahe“<sup>43</sup> und bewahrten eine gewisse Treue zu dem abgedankten Kaiser. So wurde am „6. April 1933 die Rede eines ‚Geistfreundes‘ vom 10. Juni 1932 veröffentlicht [...], in der es heißt: ‚Unser Heil und unser Leben liegt im Heilsbanner schwarz-weiß-rot und im schwarzen Kreuz im weißen Feld [...].‘“<sup>44</sup> Eben jene Flagge des Deutschen Reiches war am Glauer Hof in der Friedensstadt auch noch bis weit in die 20er Jahre hinein zu sehen.<sup>45</sup>

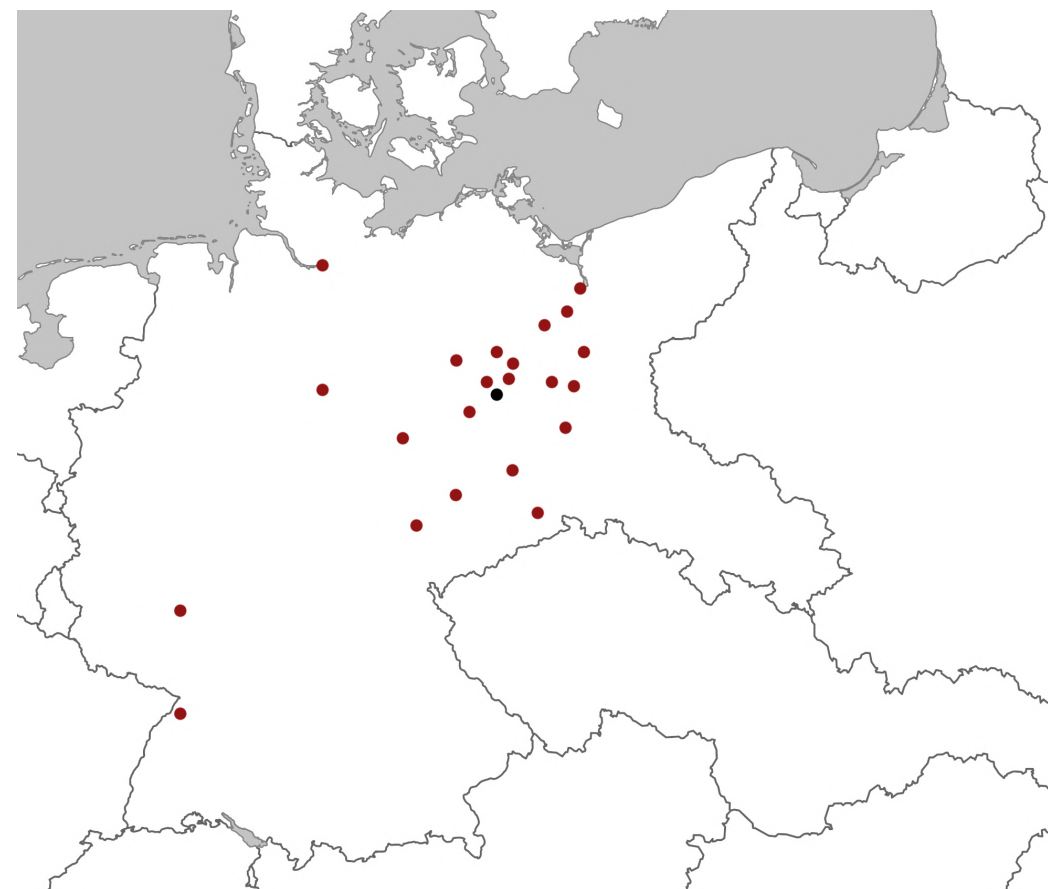
Nach der sogenannten Machtübernahme der Nationalsozialisten schlugen die anfänglichen

Zweifel an der Vertrauenswürdigkeit der Kirche in Anfeindungen um, obwohl die Johannische Kirche den Nationalsozialisten zu Beginn keineswegs feindlich gesinnt war. „Die nationalsozialistische Regierungsübernahme wurde [...] als Beginn der deutschen Erneuerung begrüßt [...].“<sup>46</sup> Dies führte sogar so weit, dass am 17. Juni 1933 in Anwesenheit Weißenbergs in der Friedensstadt ein Stützpunkt der NSDAP gegründet wurde.<sup>47</sup> Die Beziehung zu den Nationalsozialisten wurde erst schwierig, als die Johannische Kirche entgegen des Willens der Regierung nicht von dem Alten Testament als Glaubensgrundlage abweichen wollte. Ein weiterer Streitpunkt war auch der Absolutheitsanspruch Weißenbergs. So kam es zum Beispiel, dass „das nazistische Idol Horst Wessel in einer ‚Geistfreundrede‘, [...] bekannte, daß er erst in der Ewigkeit ‚den großen deutschen Führer des deutschen Volkes und Vaterlandes [...] erkennen‘ durfte [...].“<sup>48</sup> Damit war in der Geistfreundrede jedoch unter dieser normalerweise für Hitler gängigen Bezeichnung, Weißenberg gemeint.

All das führte schließlich zu der öffentlichen Schmähung Weißenbergs und der Kirche. Die „Sekte“ wurde als „gemeingefährlich“ eingestuft und es hieß, dass „bereits einzelne Personen dem religiösen Wahnsinn verfallen“<sup>49</sup> wären. Als Konsequenz wurde, wie bereits erwähnt, 1935 die Johannische Kirche durch die nationalsozialistische Regierung verboten.<sup>50</sup>



## DIE JOHANNISCHE KIRCHE NACH 1945



Johannische Gemeinden 1933

- Johannische Gemeinden
- Friedensstadt

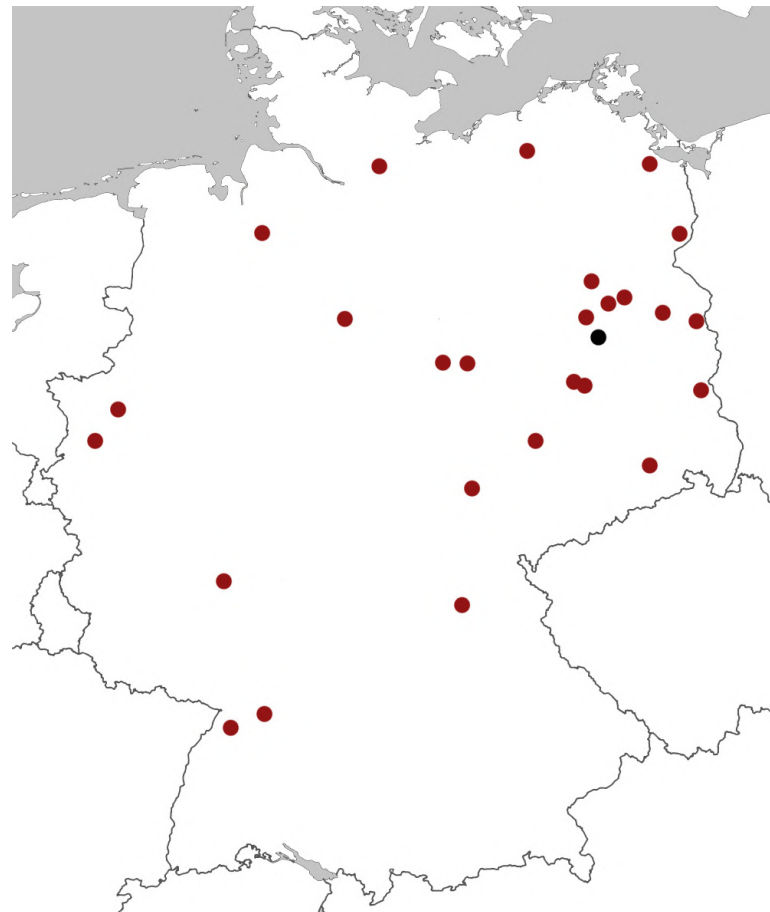
Nach der Aufhebung des Kirchenverbotes 1945 musste sich die Kirche erst unter der Leitung von Frieda Müller neu zusammenfinden.<sup>51</sup> Eine schwierige Aufgabe, wie sich herausstellte, da der Besitz der Kirche enteignet worden war, Gemeinden östlich der heutigen Landesgrenzen sich aufgelöst hatten und ihre Mitglieder fliehen mussten. Dies, ebenso wie die Entwicklungen der letzten Kriegsjahre, hatte die Kirchenanhänger über ganz Deutschland verstreut, ohne dass Informationen über ihren Aufenthalt bekannt waren. Zusätzlich war der ‚Meister‘ am 6. März 1941 im Alter von 85 Jahren gestorben.<sup>52</sup> Damit fehlte also prägende, charismatische Kraft des Kirchengründers, was für die Kirche und die Manifestation des Glaubens starke Auswirkungen hatte. „Die ‚Geistfreundreden‘ wurden selten, der Heilungsdienst nahm [eine] [...] bescheidene, liturgisch gefaßte Form [...] an.“<sup>53</sup>

Der Verehrung der Person Weißenbergs hingegen tat sein Tod keinen Abbruch. So wurde die bis 1994 unzugängliche Friedensstadt<sup>54</sup> für seine Anhänger ein geradezu „heilsgeschichtlicher Ort“<sup>55</sup>. Nach der Rückgabe der Siedlung war diese Aura ein wichtiger Antriebspunkt ihrer Wiederbelebung. Eine Zeitzeugin nennt als Grund ihres Umzuges in die Friedensstadt, dass es „eben die Stadt Joseph Weißenbergs war. Also da hat man schon die Sehnsucht gehabt [darin] wohnen zu dürfen.“<sup>56</sup>

Obwohl das Kirchengebäude auf dem Waldfriedengelände bereits 1946 wieder der Johanni-

schen Kirche zugänglich gemacht wurde, war das Verhältnis der Johannischen Kirche zu der DDR-Regierung problematisch.<sup>57</sup> Besondere Kritik übte sie an den Heilungen durch Handauflegen und am 21. April 1955 wurde beschlossen, dass „die Tätigkeit der sogenannten Heilbeauftragten ... illegal (ist)“.<sup>58</sup> Trotz anhaltender Kritik entspannte sich das Verhältnis Mitte der 1950er Jahre jedoch wieder. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass am 7. März 1965 die in der BRD lebende Frieda Müller „erstmal nach acht Jahren Einreisesperre - wieder das Kirchenzentrum in Blankensee besuchen [konnte].“<sup>59</sup> Obwohl der Johannischen Kirche also gewisse Zugeständnisse gemacht wurden, blieben große Teile des Gemeindelebens weiterhin eingeschränkt. So wurden die Anträge Frieda Müllers, ihren Wohnsitz nach Blankensee in der DDR zu verlegen, dauerhaft ignoriert. Der Kirche wurde weiterhin „übermäßige[r] Fanatismus“<sup>60</sup> vorgeworfen und auch die grenzübergreifenden Beziehungen in die BRD waren von der SED nicht gewünscht.

Dies glich die Kirche jedoch aus, indem sie sich der Regierung der DDR äußerst offen und wohlwollend gab. Auch wenn dies in der Regierungssituation der DDR durchaus üblich war, hatten die Beziehungen „immer mehr das Maß des politisch Verständlichen überschritten.“<sup>61</sup> Es lag also durchaus im Interesse der Kirche sich mit den politischen Machthabern gutschustellen. Derartige politische Handlungen missfielen vielen Anhängern, wie sich in dem Brief eines Gemeindegliedes vom 9. Oktober 1988 an das



Johannische Gemeinden heute

- Johannische Gemeinden
- Friedensstadt

Oberhaupt der Kirche lesen lässt. „Die Entwicklung der Leitung in der DDR trägt nicht mehr den Kircheng Geist, den Du und der Meister für uns durch viel Leid freigekämpft hast. Politisch wird sympathisiert nur um gewisse Privilegien in Anspruch zu nehmen.“<sup>62</sup>

Heute steht die Johannische Kirche unter der Leitung des aktuellen Oberhauptes Josephine Müller, der Tochter von Frieda Müller.<sup>63</sup> Praktiken wie das Heilen durch Handauflegen im Sinne Weißenbergs gibt es noch immer. Selbst eine Klinik wurde hierfür wieder in der Friedensstadt eingerichtet, welche sich in direkter Nachbarschaft zum Glauer Hof befindet. Auch in ihrer Haltung zu dem Kirchengründer Weißenberg ist sich die Kirche treu geblieben. Eine Anhängerin sagt: „Joseph Weißenberg ist für uns der Tröster und der Heilige Geist und der Geist der Wahrheit, auf den eben Jesus Christus hingewiesen hat [...]“<sup>64</sup> Heute zählt die Kirche ca. 3000 Mitglieder und die Gemeinden sind in ganz Deutschland verteilt.<sup>65</sup> Zentrum ist jedoch heute wie damals die Friedensstadt.

<sup>1</sup> Vgl. Gunnar Pommerening: Friedensstadt, Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart. hrsg. v. d. Johannischen Kirche, Berlin 2004, S. 9.

<sup>2</sup> Impressum der Webpräsenz der Johannischen Kirche. In: [www.johannische-kirche.org](http://www.johannische-kirche.org): [https://www.johannische-kirche.org/de/12\\_impressum/](https://www.johannische-kirche.org/de/12_impressum/) (18.11.2019).

<sup>3</sup> Vgl. Johannischen Kirche [Hrsg.]: Fünfzig Jahre Johannische Kirche. 1926 – 1974. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der von Joseph Weißendorf gegründeten Kirche, Berlin 1976, S. 9.

<sup>4</sup> Vgl. Helmut Obst: Apostel und Propheten der Neuzeit, Gründer christlicher Religionsgemeinschaften des 19. und 20. Jahrhunderts. Göttingen 2000, S. 519.

<sup>5</sup> Vgl. Hans-Diether Reimer: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, Kontinuität und Wandel in der Johannischen Kirche. Materialdienst, hrsg. v. d. Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD, Stuttgart 15.12.1976, S. 371.

<sup>6</sup> Vgl. Johannischen Kirche [Hrsg.]: Fünfzig Jahre Johannische Kirche. 1926 – 1974. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der von Joseph Weißendorf gegründeten Kirche, Berlin 1976, S. 9.

<sup>7</sup> Hans-Diether Reimer: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, Kontinuität und Wandel in der Johannischen Kirche. Materialdienst, hrsg. v. d. Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD, Stuttgart 15.12.1976, S. 372.

<sup>8</sup> Vgl. Johannischen Kirche [Hrsg.]: Fünfzig Jahre Johannische Kirche. 1926 – 1974. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der von Joseph Weißendorf gegründeten Kirche, Berlin 1976, S. 10.

<sup>9</sup> Ebda.

<sup>10</sup> Ebda.

<sup>11</sup> Vgl. Gunnar Pommerening: Friedensstadt, Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart. hrsg. v. d. Johannischen Kirche, Berlin 2004, S. 41.

<sup>12</sup> Vgl. Helmut Obst: Apostel und Propheten der Neuzeit, Gründer christlicher Religionsgemeinschaften des 19. und 20. Jahrhunderts. Göttingen 2000, S. 531.

<sup>13</sup> Vgl. Johannischen Kirche [Hrsg.]: Fünfzig Jahre Johannische Kirche. 1926 – 1974. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der von Joseph Weißendorf gegründeten Kirche, Berlin 1976, S. 19.

<sup>14</sup> Vgl. ebda. S.20.

<sup>15</sup> Vgl. ebda. S.22.

<sup>16</sup> Vgl. ebda. S.23.

<sup>17</sup> Ebda.

<sup>18</sup> Vgl. Impressum der Webpräsenz der Johannischen Kirche. In: [johannische-kirche.org](http://www.johannische-kirche.org): [https://www.johannische-kirche.org/de/02\\_wir/05\\_geschichte/01\\_zeittafel\\_02.php](https://www.johannische-kirche.org/de/02_wir/05_geschichte/01_zeittafel_02.php) (20.11.2019).

<sup>19</sup> Vgl. Gunnar Pommerening: Friedensstadt, Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart. hrsg. v. d. Johannischen Kirche, Berlin 2004, S. 45.

<sup>20</sup> Vgl. Winfried Müller: Johannische Kirche. In: [religio.de/sekten/johkirch.html](http://religio.de/sekten/johkirch.html): <https://www.religio.de/sekten/johkirch.html> (18.11.2019).

<sup>21</sup> Impressum der Webpräsenz der Johannischen Kirche. In: [johannische-kirche.org](http://www.johannische-kirche.org): [https://www.johannische-kirche.org/de/02\\_wir/01\\_glaube/index.php](https://www.johannische-kirche.org/de/02_wir/01_glaube/index.php) (18.11.2019).

<sup>22</sup> Johannischen Kirche [Hrsg.]: Fünfzig Jahre Johannische Kirche. 1926 – 1974. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der von Joseph Weißendorf gegründeten Kirche, Berlin 1976, S. 10.

<sup>23</sup> Hans-Diether Reimer: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, Kontinuität und Wandel in der Johannischen Kirche. Materialdienst, hrsg. v. d. Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD, Stuttgart 15.12.1976, S. 372.

<sup>24</sup> Vgl. ebda.

<sup>25</sup> Vgl. ebda.

<sup>26</sup> Ebda.

<sup>27</sup> Vgl. ebda.

<sup>28</sup> Vgl. ebda.

<sup>29</sup> Vgl. Winfried Müller: Johannische Kirche. In: religio.de/sekten/johkirch.html: <https://www.religio.de/sekten/johkirch.html> (18.11.2019).

<sup>30</sup> Hans-Diether Reimer: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, Kontinuität und Wandel in der Johannischen Kirche. Materialdienst, hrsg. v. d. Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD, Stuttgart 15.12.1976, S. 371.

<sup>31</sup> Vgl. ebda.

<sup>32</sup> Johannischen Kirche [Hrsg.]: Fünfzig Jahre Johannische Kirche. 1926 – 1974. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der von Joseph Weißendorf gegründeten Kirche, Berlin 1976, S. 18.

<sup>33</sup> Ebda.

<sup>34</sup> Helmut Obst: Apostel und Propheten der Neuzeit, Gründer christlicher Religionsgemeinschaften des 19. und 20. Jahrhunderts. Göttingen 2000, S. 540.

<sup>35</sup> Hans-Diether Reimer: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, Kontinuität und Wandel in der Johannischen Kirche. Materialdienst, hrsg. v. d. Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD, Stuttgart 15.12.1976, S. 373.

<sup>36</sup> Ebda., S. 371.

<sup>37</sup> Johannischen Kirche [Hrsg.]: Fünfzig Jahre Johannische Kirche. 1926 – 1974. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der von Joseph Weißendorf gegründeten Kirche, Berlin 1976, S. 12.

<sup>38</sup> Konrad H. Roenne: Die Friedensstadt Weißenberg. Die Mark Brandenburg, Berlin 2015, S. 32.

<sup>39</sup> Brandenburgisches Landeshauptarchiv, RUP IIA III Nr. 224, ev. Konsistorium der Mark Brandenburg an Abteilung für Kirchen und Schulwesen in Potsdam, Berlin 03.10.1921.

<sup>40</sup> Ebda.

<sup>41</sup> Ebda.

<sup>42</sup> Brandenburgisches Landeshauptarchiv, RUP IIA III Nr. 224, an Landrat in Jüterbog, Potsdam 11.12.1927.

<sup>43</sup> Helmut Obst: Apostel und Propheten der Neuzeit, Gründer christlicher Religionsgemeinschaften des 19. und 20. Jahrhunderts. Göttingen 2000, S. 530.

<sup>44</sup> Ebda. S. 531.

<sup>45</sup> Dr. Volker Hildebrand, Daniel Stolpe: Ausstellung zur Friedensstadt, Infotafel „Bäume der Friedensstadt Weißenberg“, Glauer Hof 2019, Friedensstadt 2019.

<sup>46</sup> Helmut Obst: Apostel und Propheten der Neuzeit, Gründer christlicher Religionsgemeinschaften des 19. und 20. Jahrhunderts. Göttingen 2000, S. 530.

<sup>47</sup> Ebda.

<sup>48</sup> Ebda.

<sup>49</sup> Brandenburgisches Landeshauptarchiv, RUP IIA III Nr.620, Berliner Tageblatt, 23.01.1935.

<sup>50</sup> Vgl. Johannischen Kirche [Hrsg.]: Fünfzig Jahre Johannische Kirche. 1926 – 1974. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der von Joseph Weißendorf gegründeten Kirche, Berlin 1976, S. 14.

<sup>51</sup> Vgl. Gespräch mit Helga Möller, Friedensstadt 07.11.2019.

<sup>52</sup> Vgl. Hans-Diether Reimer: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, Kontinuität und Wandel in der Johannischen Kirche. Materialdienst, hrsg. v. d. Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD, Stuttgart 15.12.1976, S. 373.

<sup>53</sup> Ebda.

<sup>54</sup> Konrad H.Roenne: Die Friedensstadt Weißenberg. Die Mark Brandenburg, Berlin 2015, S. 35.

<sup>55</sup> Hans-Diether Reimer: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, Kontinuität und Wandel in der Johannischen Kirche. Materialdienst, hrsg. v. d. Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD, Stuttgart 15.12.1976, S. 373.

<sup>56</sup> Gespräch mit Helga Möller, Friedensstadt 07.11.2019.

<sup>57</sup> Johannischen Kirche [Hrsg.]: Fünfzig Jahre Johannische Kirche. 1926 – 1974. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der von Joseph Weißendorf gegründeten Kirche, Berlin 1976, S. 15.

<sup>58</sup> Andreas Fincke: Zwischen Widerstand, Ergebenheit und diplomatischem Lavieren Sekten und Sondergemeinschaften in der DDR. Materialdienst, hrsg. v. d. Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD, Stuttgart 01.09.1994, S. 252.

<sup>59</sup> Ebda.

<sup>60</sup> Ebda.

<sup>61</sup> Ebda. S. 254.

<sup>62</sup> Ebda. S.255.

<sup>63</sup> Gunnar Pommerening: Friedensstadt, Joseph Weißendorfs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart. hrsg. v. d. Johannischen Kirche, Berlin 2004, S. 42.

<sup>64</sup> Oswalt, Stefanie: Der Geist des Gründers, Die Johannische Kirche und Joseph Weißenberg. In: deutschlandfunkkultur.de: [https://www.deutschlandfunkkultur.de/der-geist-des-gruenders.1278.de.html?dram:article\\_id=192706](https://www.deutschlandfunkkultur.de/der-geist-des-gruenders.1278.de.html?dram:article_id=192706) (20.11.2019).

<sup>65</sup> Ebda.

SIEDLUNGSGESCHICHTE

## EINFÜHRUNG



Abb. 24 Mitglieder der Johannischen Kirche bei Bauarbeiten in der Friedensstadt Weißenberg, etwa 1920er Jahre

„Es entstehe eine Stadt des Friedens“<sup>1</sup> – Diese Worte Joseph Weißenbergs begleiteten die Zeremonie zur Grundsteinlegung des ersten Gebäudes der Siedlung im Jahr 1920 und beschrieben zugleich den Leitgedanken der Siedlung. Weißenberg reagierte mit der Planung der Friedensstadt auf die Ereignisse zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Die schlechte Versorgungslage und die Wirtschaftskrise nach dem Ende des ersten Weltkriegs sowie die gesellschaftlichen und sozialen Entwicklungen in der Zeit der Weimarer Republik.<sup>2</sup> Sein Ziel war, die Not anderer Menschen zu lindern, ihnen eine Arbeit und Wohnraum zu geben und ein Leben in Gemeinschaft, beruhend auf christlichen Grundsätzen, zu schaffen.<sup>3</sup> Die Friedensstadt Weißenberg, anfangs *Christliche Siedlung Waldfrieden* genannt, wurde von 1920 bis 1935 durch Joseph Weißenberg und seine Anhänger, die sich später als Johannische Kirche etablierten, als christliches Siedlungswerk errichtet.<sup>4</sup> 1918 rief Weißenberg seine Anhänger auf, ihr Geld für den Erwerb von Grundstücken zum Bau der Siedlung anzulegen, da die herannahende Inflation vorherzusehen war. Somit konnte die Entwicklung der Siedlung beginnen und auch der Gefahr des Wertverlustes des Geldes begegnet werden. Im Februar 1920 wurde daraufhin die *Christliche Siedlungsgenossenschaft Waldfrieden e.G.m.b.H* gegründet, auf der die Finanzierung der Siedlung basierte.<sup>5</sup> Die Errichtung der Siedlung wurde, ausgenommen vom Bau der Schule, nicht durch staatliche Gelder unterstützt, sondern durch die Gelder für die Genossenschaftsantei-

le und mittels Spenden ermöglicht.<sup>6</sup> Durch die wachsende Zahl der Anhänger zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam stetig neues Kapital in die Genossenschaft, welches den Ausbau und die Erweiterung der Siedlung in der Anfangszeit sicherte.<sup>7</sup> Grundsatz der Genossenschaft war, dass nur Anhänger der Johannischen Kirche Genossen werden konnten.<sup>8</sup> Das Geld, das für den Bau der Siedlung jährlich zur Verfügung stand, belief sich etwa auf 70 bis 80 000 Reichsmark. Die eigentliche Finanzierung beziehungsweise Schaffung des Wertes der Siedlung basierte jedoch auf der ehrenamtlichen Mitarbeit der Anhänger Weißenbergs.<sup>9</sup> Die Johannische Kirche schreibt in der Veröffentlichung zu ihrem 100-jährigen Jubiläum: „Inmitten des wirtschaftlichen Niedergangs und großer materieller Not blühte ein Gemeinwesen auf, das von der Begeisterung und der Opferbereitschaft seiner Einwohner und Miterbauer getragen wurde.“<sup>10</sup> Ziel war die Erschaffung eines gemeinnützigen Siedlungsunternehmens als Gemeinschaftsprojekt, bei dem neben materiellen auch ethische Werte geschaffen werden sollten.<sup>11</sup> Eine Besonderheit der Siedlung, im Vergleich zu parallel entstandenen Siedlungen in den 1920er und 30er Jahren, ist der gemeinsame Glaube als verbindende Basis und das daraus hervorgehende gegenseitige Vertrauen der Gemeinschaft.<sup>12</sup> Joseph Weißenberg plante die Friedensstadt für eine Vielfalt an Bewohnern: „Diese Stadt soll eine rechte Stadt des Friedens und der Liebe werden. Die Bewohner der Stadt sollen sich aus allen Klassen oder aus allen Ständen zusammensetzen. Für jeden





Abb. 25 Bewohner der Friedensstadt Weißenberg vor den Häusern des *Lindenhofs*, um 1927

ist ein Platz vorhanden. Jeder soll sich hier wohl fühlen. Der Arbeiter, der Handwerker, der Kaufmann, der Landwirt, ja selbst der Rentier (...) wird hier finden, was er braucht.“<sup>13</sup> Die Planung sowie der Aufbau der Siedlung wurden nach den Ideen Weißenbergs und unter seiner Leitung realisiert. Dabei hatte er Hilfe von Fachkräften, von denen Frithjof Rohr als Ingenieur und Chronist der Friedensstadt, Herr Donner als Verwalter, Herr Krause als technischer Führer, Architekt und Oberingenieur sowie Hans Brandt als Architekt bekannt sind.<sup>14</sup> Die Friedensstadt Weißenberg entwickelte sich zu einer der größten und modernsten Privatsiedlungen Deutschlands zu Beginn des 20. Jahrhunderts.<sup>15</sup>

## GRÜNDUNGSZEIT 1920 – 1938



Abb. 26 Bebauungsplan der Friedensstadt Weißenberg, Hans Brandt, 1925

Die Friedensstadt Weißenberg liegt 30 km südlich von Berlin zwischen den Dörfern Blankensee und Glau und ist Ortsteil der Stadt Trebbin. Die Genossenschaft erwarb rund 400 ha Land am Südhang der Glauer Berge zum Bau der Siedlung. Davon waren etwa 75 ha Bauland, 75 ha Acker, 14 ha Wiese, 6 ha Friedhof und 225 ha unbebautes Land.<sup>16</sup> Das Gelände der Siedlung gehörte zum früheren Gutsbezirk Glau und schließt westlich an den Dorfkern von Glau an.<sup>17</sup> Die Lage wurde bewusst gewählt, da eine bauliche Erweiterung der Siedlung nach Osten und Westen möglich ist. Die Umgebung ist landschaftlich geprägt durch Laub- und Nadelwälder, das hügelige Gelände der Glauer Berge, Seen und Flüsse sowie Wiesen und Felder.

Als erster Versammlungsort und somit auch Ausgangspunkt für den Aufbau der Siedlung wurde im Jahr 1920 der *Gasthof Waldfrieden* in Blankensee mit Spendengeldern erworben. Die ersten Baumaßnahmen auf dem unbebauten Gelände begannen 1919. Es wurden notwendige Rodungen und Vorarbeiten wie die Terrassierung des Geländes vorgenommen.<sup>18</sup> Es ist anzunehmen, dass für die Planung der Siedlung zu diesem Zeitpunkt noch kein Masterplan vorlag. Es existiert jedoch ein Bebauungsplan aus dem Jahr 1925 von Hans Brandt.<sup>19</sup> Dieser sah am Südhang des Höhenrückens der Glauer Berge eine ausgedehnte Siedlung vor, die über eine geschwungene Straße, welche sich an die Topografie anpasst, erschlossen wird. Anfangs war ein Durchstich durch die Glauer Berge geplant,

die Straße *Am Glauer Hof* sollte nach Norden weitergeführt werden, um eine Straßenverbindung von der Nord- zur Südseite des Höhenzuges zu schaffen, dieser wurde jedoch nicht realisiert.<sup>20</sup> Für die Bebauung des Siedlungsgeländes waren drei Bauzonen vorgesehen. Es wurden Häuser für schätzungsweise 2.500 Bewohner angedacht. Als Wohngebäude wurden vier 12-Familienhäuser, etwa siebzig Sechsfamilienhäuser und mehr als dreihundert Zweifamilienhäuser geplant. Zu den vorgesehenen öffentlichen Einrichtungen gehörten unter anderem ein Kurhaus im Wald, ein Erholungs- und Schwesternheim, zwei Altenheime, ein Rathaus, eine Kirche sowie Geschäfts- und Verwaltungsgebäude. Die Gemeinschaftseinrichtungen wurden im Kern der Anlage, nahe der Chaussee zwischen Blankensee und Glau, vorgesehen. Öffentliche Grünflächen finden sich in der gesamten Siedlungsplanung wieder, sowohl in Nord-Süd als auch Ost-West Richtung. Die Wohnviertel sollten durch Alleen strukturiert werden. Die unter anderem als Kurort geplante Siedlung weist Merkmale der Gartenstadt auf: Ein grünes Zentrum, großzügige Freiflächen sowie weitläufige Grundstücke mit Gärten, um die Voraussetzung für einen landwirtschaftlichen Nebenerwerb und die Selbstversorgung der Bewohner zu schaffen. Ein weiteres Merkmal ist, dass der Grundbesitz der Siedlung Eigentum der Genossenschaft war und die Grundstücke in Erbpacht verwaltet wurden.<sup>21</sup> Das Leitbild des *alten Dorfes* und des *Dorfangers*, welches auch in anderen parallel entstanden Siedlungen in Brandenburg, wie der





1920 - 1930

1	1920	Haus zum Grundstein	5	1920er	Einfamilienhäuser
2	1922	Glauer Hof	6	1920	Vierfamilienhaus
3	1923	Landwirtschaftlicher Betrieb mit Meierei	7	1920er	Vierfamilienhaus
4	1924-27	Lindenhof	8	1920er	Laubengelände
			9	1920er	Industriegelände

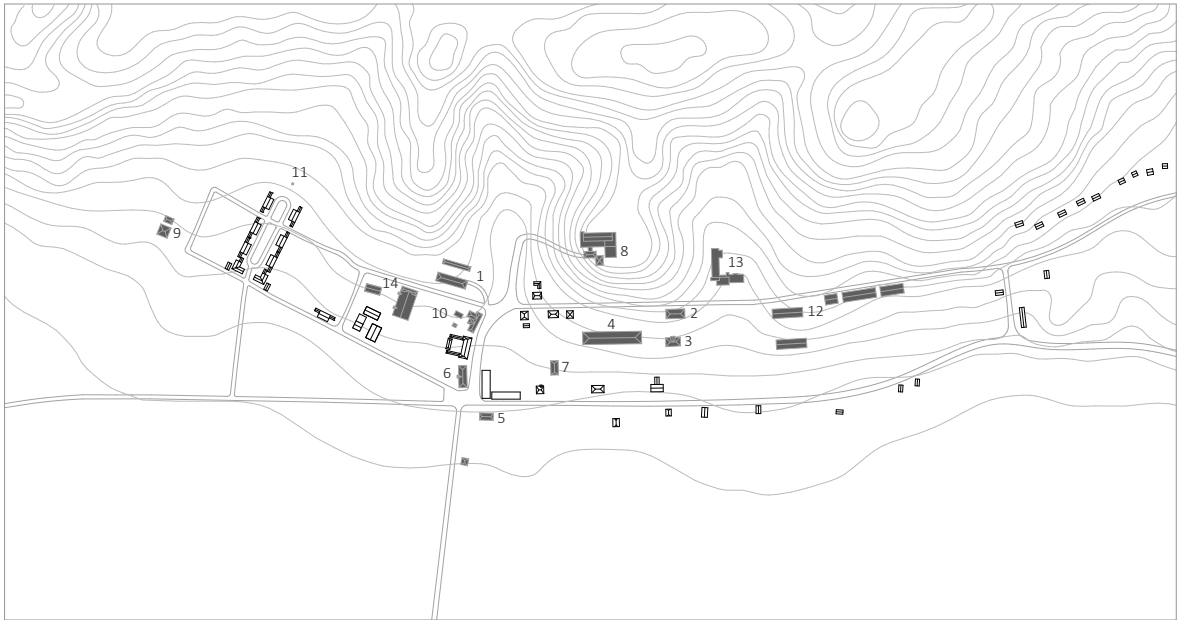
Angersiedlung in Luckenwalde oder der *Freien Scholle* in Trebbin als Vorbild diente, findet sich ebenfalls in der Planung der Friedensstadt Weißenberg wieder.<sup>22</sup> Besonders erkenntlich zeigt sich dies in der Anlage des Lindenhofs, bei der sich die Doppelhäuser locker um einen linsenartigen Platz gruppieren. Auch der ehemalige *Königplatz* gegenüber vom *Glauer Hof*, um den sich die angrenzenden Häuser gruppierten, kann als eine solche angerartige Anlage angesehen werden.

Der Bau der Siedlung begann am 19. Dezember 1920 mit der Grundsteinlegung zum ersten Gebäude, dem *Haus zum Grundstein*. In der Zeit von 1920 bis 1938 entstanden mehrere Wohnbauten: 16 Einfamilienhäuser, 13 Zweifamilienhäuser und zwei Vierfamilienhäuser.<sup>23</sup> Die Einzelhäuser lagen an den Straßen, die von Ost nach West durch die Siedlung führten und gruppierten sich um den Kern der Anlage. Mitte bis Ende der 1920er Jahre entstanden mehrere Lauben auf dem sogenannten *Laubengelände*.<sup>24</sup> Des Weiteren entstand von 1924-27 die Wohnanlage Lindenhof, bestehend aus acht Doppelhäusern für Arbeiter, Handwerker und ihre Familien. Die Doppelhäuser hatten, wie auch die anderen Wohnhäuser, jeweils ein Nebenglass, dazugehörige Stallungen, eine Waschküche und etwa 1000 bis 2500 Quadratmeter Land, das als Garten genutzt wurde.<sup>25</sup> Weiterhin entstand von 1929-30 ein Zehnfamilienhaus mit Mitarbeiterwohnungen. Der Bau dieses Hauses wurde zu dieser Zeit dringend erforderlich, da etwa 100 Beschäftigte in der Siedlung tätig waren, die Wohnraum benötigten.<sup>26</sup> In den Vier- und Zweifamilienhäusern lebten etwa 52 Handwerkerfamilien, in den Einfamilienhäusern Personen

in Führungspositionen, unter anderem der Gemeindevorsteher, die mit der Bauleitung beauftragten Personen sowie Geschäftsleute.<sup>27</sup>

Als erstes öffentliches Gebäude entstand 1922 der *Glauer Hof*, welcher im Siedlungszentrum gebaut wurde. Da es das erste öffentlich genutzte Gebäude in der Anfangszeit der Siedlungsentwicklung war, wurde es für unterschiedlichste Nutzungen herangezogen.<sup>28</sup> Auf den *Glauer Hof* wird im Laufe der Arbeit noch näher eingegangen, weshalb die Nutzungsphasen und die Entwicklung des *Glauer Hof*s an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden.

1930 entstand das Altenheim. Es wurde in den Mittelpunkt der Siedlung gesetzt, um die Bedeutung der Siedlung als sozialintegratives Gemeinwesen, im Besonderen für alte und kranke Menschen, hervorzuheben.<sup>29</sup> Das Altenheim bot Platz für etwa 100 Personen.<sup>30</sup> Östlich davon entstand 1929-30 das Museum, welches zur Aufbewahrung der Geschenke, die Joseph Weißenberg erhalten hatte, wie beispielsweise Gegenstände der Kultur- und Religionsgeschichte, diente. Das Garagenhaus wurde von 1930 bis 1931 gebaut. Es diente der Aufnahme von großen Lastkraftwagen, Liefer- und Personenwagen sowie zur Unterbringung von Maschinen und Geräten des Baubetriebs. Über der Garagenebene gab es darüber hinaus zwei Wohnetagen mit insgesamt drei Wohnungen.<sup>31</sup> Ab 1931 entstand der Gastronomiebetrieb *Goldene Sonne*, welcher am höchsten Punkt der Siedlung gelegen ist. Der Betrieb entwickelte sich aus einem Wohnhaus heraus: Es entstand ein Restaurant mit Pensionsbetrieb und ein Biergarten. Später wurde der Betrieb um zwei weitere Baukörper erweitert: Einen mit einem weiteren Gastsaal und einen



1930 - 1938

1	1929-30	Zehnfamilienhaus	9	1932	Waldhaus
2	1929-30	Museum	10	1932	Heilinstitut
3	1929-30	Dampfwäscherei	11	1933	Denkmal
4	1930	Altenheim			Joseph Weißenberg
5	1930	Vierfamilienhaus	12	1933-34	Baracken für den Reichs-
6	1930-31	Garagenhaus			arbeitsdienst
7	1931	Wasserwerk	13	1933-34	Schule
8	ab 1931	Goldene Sonne	14	1934	Rinderstall

Baukörper mit einem Saal für 600 Personen. Für die Behandlung der kranken Menschen, die Joseph Weißenberg aufsuchten, wurde 1932 das Heilinstitut gebaut.<sup>32</sup> Joseph Weißenberg wohnte ab dem 30. Juli 1932 im Heilinstitut, nachdem er seinen Wohnsitz von Berlin in die Friedensstadt verlegt hatte.<sup>33</sup> Der Architekt Hans Brandt entwarf die Schule, die von 1933-34 gebaut wurde. Sie ist das höchste Gebäude der Siedlung. Die Schule ist achtklassig geplant und für rund 200 Kinder ausgerichtet. Nach der Fertigstellung wurde jedoch kein Schulbetrieb aufgenommen, da es nicht ausreichend viele Kinder in der Siedlung gab. Die Schule stand somit für den zukünftigen Bedarf bereit und diente zuerst als Wohnraum.<sup>34</sup> 1933 wurde, oberhalb des Lindenhofs, zu Ehren Joseph Weißenbergs ein Denkmal geschaffen, welches jedoch 1935 von den Nationalsozialisten zerstört wurde. Auf dem Waldfriedengelände in Blankensee wurde neben dem schon 1920 erworbenem *Gasthof Waldfrieden* von 1928-29 die Gottesdienst- und Festhalle als geistiges Zentrum der Johannischen Kirche errichtet. Die Halle bietet 3000 Sitzgelegenheiten und Platz für etwa 4000 Menschen.<sup>35</sup>

Die Siedlung ist geprägt durch eine lockere, offene Bebauung mit ein- bis zweigeschossigen, höchstens dreigeschossigen Baukörpern.<sup>36</sup> Diese weisen häufig Merkmale des Heimatschutzstils auf, es sind jedoch auch andere architektonische Einflüsse in der Siedlung vertreten.<sup>37</sup> Die Schule wurde beispielsweise im Stil des *Neuen Bauens* entworfen und bricht mit der vorherrschenden, eher traditionellen Architektursprache der anderen Siedlungsbauten.

Neben den öffentlichen Einrichtungen wurden auch technische Anlagen in der Siedlung realisiert. 1929-30 wurde die Dampfwäscherei gebaut, welche in den späteren Phasen der Besetzung der Siedlung jedoch zerstört und abgerissen wurde. Das Wasserwerk, welches die Siedlung zentral mit Wasser versorgte, wurde im Jahr 1931 gebaut. Die technischen Anlagen wurden für etwa 15 000 Menschen ausgerichtet, da Joseph Weißenberg für die Zukunft der Siedlung einen solchen Zuwachs andachte.<sup>38</sup> Das Wasserwerk ist bis heute in Betrieb und versorgt neben der Friedensstadt auch die Orte Blankensee und Glau.<sup>39</sup> Im Siedlungszentrum, gegenüber vom *Glauer Hof* und dem Garagenhaus, wurde ein Industriegelände angelegt. Dieses bestand unter anderem aus Handwerksstätten und einer Press-Ziegelei. Diese Einrichtungen dienten dazu, um beispielsweise Türen, Treppen und Fenster in Eigenarbeit herzustellen. Damit war man größtenteils unabhängig von fremden Arbeitskräften, was wiederum dem angestrebten Prinzip der Selbstversorgung und Autonomie der Siedlung folgt.<sup>40</sup>

Diesem Prinzip folgend wurden auch landwirtschaftliche Versorgungsgebäude geschaffen. Es entstand ein landwirtschaftlicher Betrieb mit Viehzucht. Dazu gehörten die 1923 gebaute Meierei mit einem Wohnhaus für die Verwalter und einer Wohnung für das Personal, eine Scheune, Stallungen, Kornböden, Futtersilos und eine Kompostaufbereitungsanlage.<sup>41</sup> Darüber hinaus wurde eine Schlachterei mit Kühlhaus sowie 1934 ein Rinderstall, der Platz für 100 Tiere bot, gebaut. Diese Einrichtungen dienten der Milch- und Fleischversorgung der Bewohner.<sup>42</sup> Wie schon eingangs erwähnt, waren auch gärt-



Abb. 27 Blick auf Altenheim, Schule und *Goldene Sonne*, um 1935

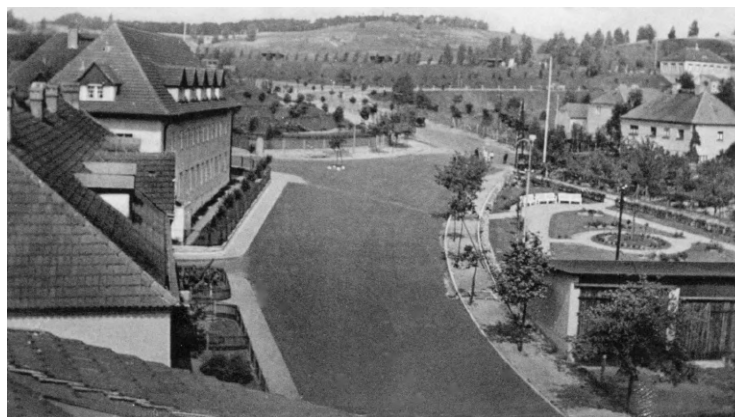


Abb. 28 Ehemaliger *Königsplatz* gegenüber vom *Glauer Hof*, etwa 1920er Jahre



Abb. 29 Versammlung vor dem *Glauer Hof*, etwa 1920er Jahre

nerische Anlagen Bestandteil der Siedlungsplanung. Es wurden Schmuckanlagen für die Großbauten wie etwa dem Altenheim geschaffen sowie eine kleine Parkanlage gegenüber des *Glauer Hofs*, der sogenannte *Königsplatz*. Die Bergabhänge wurden nach den Baumaßnahmen bepflanzt und entlang der Straßen wurden Linden, Birken und Böschungen gesetzt.<sup>43</sup> 1925 wurde ein kircheneigener Friedhof in den Bergen errichtet.<sup>44</sup>

Für die Baumaßnahmen wurde unter anderem eine Lokomotive genutzt, die auf immer wieder neu verlegten Schienen bewegt wurde. Somit konnten die Baumaterialien innerhalb der Siedlung an die Baustellen transportiert werden.<sup>45</sup> Die Straßen waren vorerst nicht befestigt. Dadurch waren die Anlagen für die Kanalisation, Strom und Gas bei neuen Baumaßnahmen leicht zugänglich.<sup>46</sup> Der anfallende Kies aus der Straßenarbeit durch die Berge wurde für die Maurerarbeiten in der Siedlung verwendet.<sup>47</sup>

Durch die laufenden Bautätigkeiten, Erdarbeiten und die Landwirtschaft waren laufende Verdienstmöglichkeiten für die Bewohner gegeben. In der Wirtschaftskrise Anfang des 20. Jahrhunderts beschafften sich die Bewohner der Siedlung letztendlich autonom Wohnraum und Arbeit. Von der ursprünglichen Bebauungsplanung konnte schlussendlich nur ein Kernbereich, der ungefähr der Bauzone I auf dem Bebauungsplan von 1925 entspricht, verwirklicht werden. Von 1920 bis 1934 wurden etwa 2,5 Millionen Mark investiert und Werte von über 15 Millionen Mark geschaffen. Die Siedlung bestand 1935 aus etwa 40 Gebäuden, die Platz für rund 400 Bewohner boten.<sup>48</sup> Der weitere Ausbau der Siedlung durch

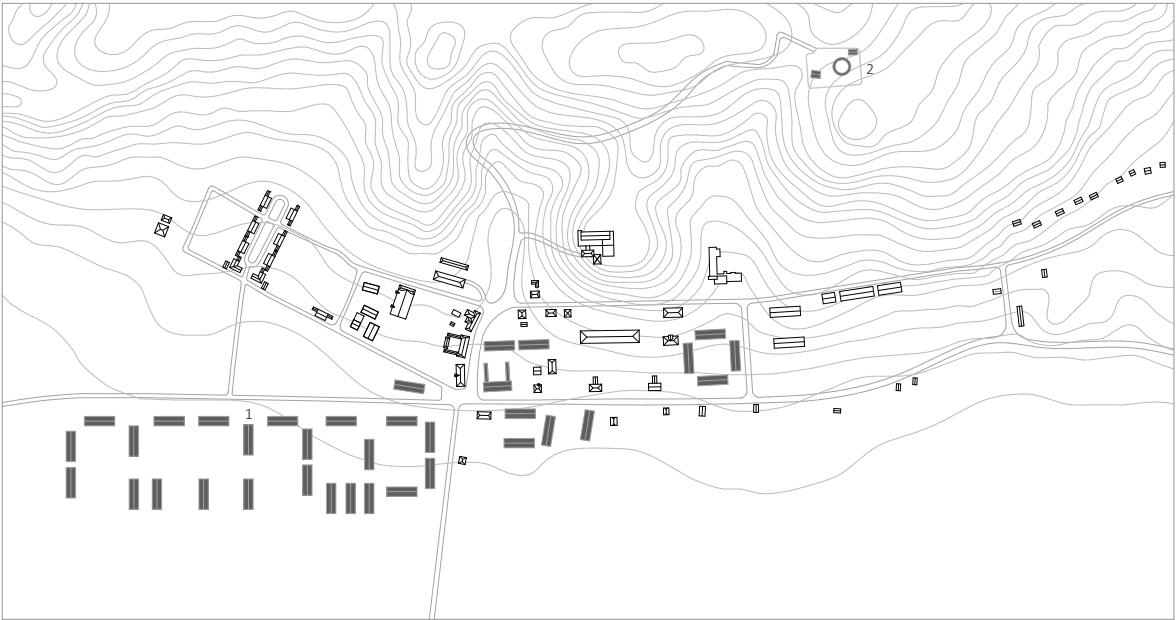
Joseph Weißenberg und seine Anhänger endete mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 und der Besetzung der Friedensstadt Weißenberg durch die Schutzstaffel, kurz SS, und die Entwicklung der Siedlung nahm einen neuen Verlauf.



BESETZUNG DURCH DIE SS  
1938 – 1945

Nach dem Machtantritt Hitlers 1933 kam es bereits 1934, durch das Propagandaministerium unter Joseph Goebbels, zur *Verunglimpfung* Weißenbergs, welche auf die öffentliche Diffamierung seiner Person abzielte. Dies mündete in dessen Verhaftung und dem Verbot der Johannischen Kirche 1935. Die Überwachungstätigkeit der Gestapo in Glau wurde während des Gerichtsverfahrens gegen Weißenberg verschärft, da man annahm, dass die Bewohner der Siedlung weiterhin und nun illegal die Johannische Kirche fortführten. Der Druck auf die Siedlungsgenossenschaft nahm zu, 1937 wurde sie zur *G.m.b.H in Liquidation* erklärt. Die Gestapo veranlasste eine detaillierte Wirtschaftsprüfung, um das Vermögen der Genossenschaft zu beschlagnahmen und sicherzustellen. Unter dem Druck der Liquidatoren und durch die geschwächte wirtschaftliche Lage 1937-38 formulierte die Siedlungsgenossenschaft ein notarielles Kaufangebot. Am 20.12.1940 übernahm das *Deutsche Reich* den Grundbesitz, welcher somit an die SS überging. Der Verkauf wurde am 06.12.1944 durch das Berliner Landesgericht als rechtskräftig erklärt.<sup>49</sup> Schon 1938 fand die Übernahme des Geländes durch die *Leibstandarte Adolf Hitler* statt. Die Bewohner der Friedensstadt mussten teilweise ihre Wohnungen verlassen, welche dann nach und nach besetzt wurden. Etwa 350 SS-Angehörige waren in der Siedlung einquartiert.<sup>50</sup> Das Gelände der Siedlung wurde zu Übungszwecken genutzt: Am 01.12.1941 wurde die *Artillerie-Meß-Schule Glau*, ab dem 01.06.1942 *SS-Artillerie-Schule I/*

*Glau* genannt, auf dem Gelände der Friedensstadt eingerichtet. Diese betrieb einen eigenen Truppenübungsplatz.<sup>51</sup> Die SS entwickelte militärische Schall- und Funkmesssysteme auf dem Gelände sowie Waffen und Sondermunition. Die Ausbildung der Soldaten für diese Techniken fand ebenfalls auf dem Gelände statt.<sup>52</sup> Darüber hinaus diente die Friedensstadt Weißenberg von 1942 bis Januar 1945 als Außenstelle des Konzentrationslagers Sachsenhausen.<sup>53</sup> Für den Aufbau der SS-Einheit wurden bis zu 180 Gefangene des Konzentrationslagers als Arbeitsklaven eingesetzt. Die Gefangenen waren in ehemaligen Baracken des Reichsarbeiterdienstes, der am Aufbau der Siedlung beteiligt war, untergebracht.<sup>54</sup> Auch einige andere der bestehenden Gebäude wurden umgenutzt: Die Festhalle auf dem Waldfriedengelände wurde beispielsweise zur Einlagerung von Weizen und als Abstellplatz für Panzer und andere Großfahrzeuge genutzt.<sup>55</sup> Über die Zeit der Besetzung der Friedensstadt durch die SS ist heute wenig bekannt. „Man nimmt an, dass in der ersten oder zweiten Aprilwoche 1945 die gesamte Dokumentation und die technische Ausrüstung einzelner Abteilungen und des Amtes von Glau in den Süden Deutschlands abtransportiert wurden.“<sup>56</sup> Des Weiteren hatte die SS einen Kuhstall, in dem Akten lagerten, niedergebrannt. Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Vorstoß der Roten Armee wurde auch in der Friedensstadt ein neuer Abschnitt eingeleitet. Die sowjetische Armee übernahm die Friedensstadt und somit die Einrichtungen der SS.<sup>57</sup>



1938 - 1945

- 1

um 1941

Artillerieschule 1/Glau  
der Waffen-SS
- 2

o.J.

Funkanlage Berhard:  
Schall- und Funkmesssysteme

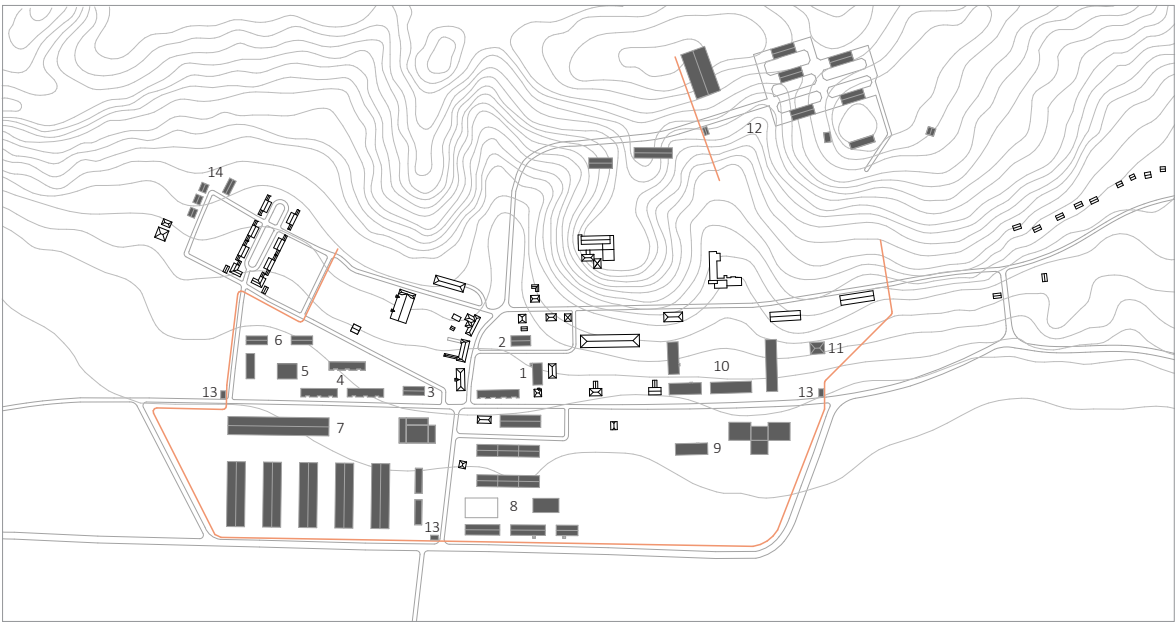
BESETZUNG DURCH DIE  
SOWJETISCHE ARMEE 1945 – 1994

Im April 1945 wurde die Friedensstadt durch die sowjetische Armee besetzt. Des Weiteren wurde 1945 das Kirchenverbot aufgehoben, woraufhin der zuständige sowjetische Kommandeur im Juni 1946 die Rückgabe der Festhalle und des umliegenden Geländes an die Johannische Kirche veranlasste. 1947 legten Mitarbeiter der Johannischen Kirche den Behörden der sowjetisch besetzten Zone einen Bericht über die Zwangsliquidation der Siedlungsgenossenschaft vor, um das Gelände der Friedensstadt zurück zu erhalten.<sup>58</sup> Dies hatte jedoch keinen Erfolg und darüber hinaus beschloss das Amtsgericht Trebbin 1949, die *Christliche Siedlungsgenossenschaft Waldfrieden* zu löschen.<sup>59</sup>

Die Gebäude und Einrichtungen der Siedlung wurden Standort einer Pioniereinheit, später kam eine Raketeneinheit dazu.<sup>60</sup> Das südlich gelegene Gelände wurde als Truppenübungsplatz genutzt. Dieser diente beispielsweise für Schanzarbeiten, die Fahrausbildung für Rad- und Kettenfahrzeuge und als Sprengplatz.<sup>61</sup> Es wurde die *Garnison Glau* eingerichtet, die bis 1994 Bestand hatte. Die Garnison war ein eingezäuntes und streng gesichertes militärisches Objekt, zivile Personen hatten in der Regel keinen Zutritt.<sup>62</sup> Lediglich die Wohnhäuser des Lindenhofs waren nicht Teil der Garnison, sie galten ab 1950 als ziviler Bereich.<sup>63</sup> Neben der Nutzung des bereits vorhandenen Bestandes an Gebäuden wurde die Siedlung zur Zeit der sowjetischen Nutzung um weitere Bauten ergänzt. Die folgenden Bauten wurden im Jahr 1970 errichtet: Im westlichen

Teil der Siedlung wurden mehrere Zeilen-Wohnbauten für die sowjetischen Offiziersfamilien und Zivilangestellten errichtet. Weiterhin entstand ein Speisesaal für die Unteroffiziere der sowjetischen Armee. Die sowjetische Armee errichtete im Zentrum der Siedlung außerdem ein Offizierscasino, den heutigen Gemeinderaum, und im östlichen Teil einen Appellplatz, den vier Kasernen umgeben.<sup>64</sup> Man geht davon aus, dass zur Zeit der sowjetischen Besetzung etwa 1500 Menschen in der Friedensstadt lebten.<sup>65</sup>

Mit dem Fall der Mauer am 9. November 1989, der Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990 sowie dem Beschluss des Gesetzes zur Regelung offener Vermögensfragen kam es auch in der Friedensstadt Weißenberg zu einem Umschwung. 1990 wurden von dem ursprünglichen Besitz, der etwa 400 Hektar betrug, etwa 200 Hektar an die Johannische Kirche zurückübertragen. Dazu gehörte der Friedhof, der Kern der Siedlung sowie Waldflächen. Am 29. März 1994 fand die offizielle Verabschiedung der russischen Soldaten statt und am 14. Juni 1994 übergab das Bundesvermögensamt das Gelände der Siedlung an die Johannische Kirche. Daraufhin erwarb die Johannische Kirche zusätzliche Flächen von der brandenburgischen Bodengesellschaft, die zwar nicht zum ursprünglichen Siedlungsgelände gehörten, allerdings über die Jahre der Besatzung bebaut worden waren. Die Friedensstadt Weißenberg vergrößerte sich somit um etwa 20 Hektar.<sup>66</sup>



1945 - 1994

1	1970	Offizierscasino	8	1970er	Heizwerk
2	1970er	Magazin	9	1970er	Mensa
3	1970	Speisesaal der Unteroffiziere	10	1970er	Kasernen der Soldaten und Apellplatz
4	1970er	Wohnbauten für Offiziersfamilien	11	1970er	Gefängnis
5	1970er	Wohnbau	12	1970er	Raketen-abwehrstation
6	1970er	Wohnbauten	13	1970er	Wachposten
7	1970er	Fahrzeughallen	14	1980	Wohnbauten
			<div><div></div>Mauer</div>		

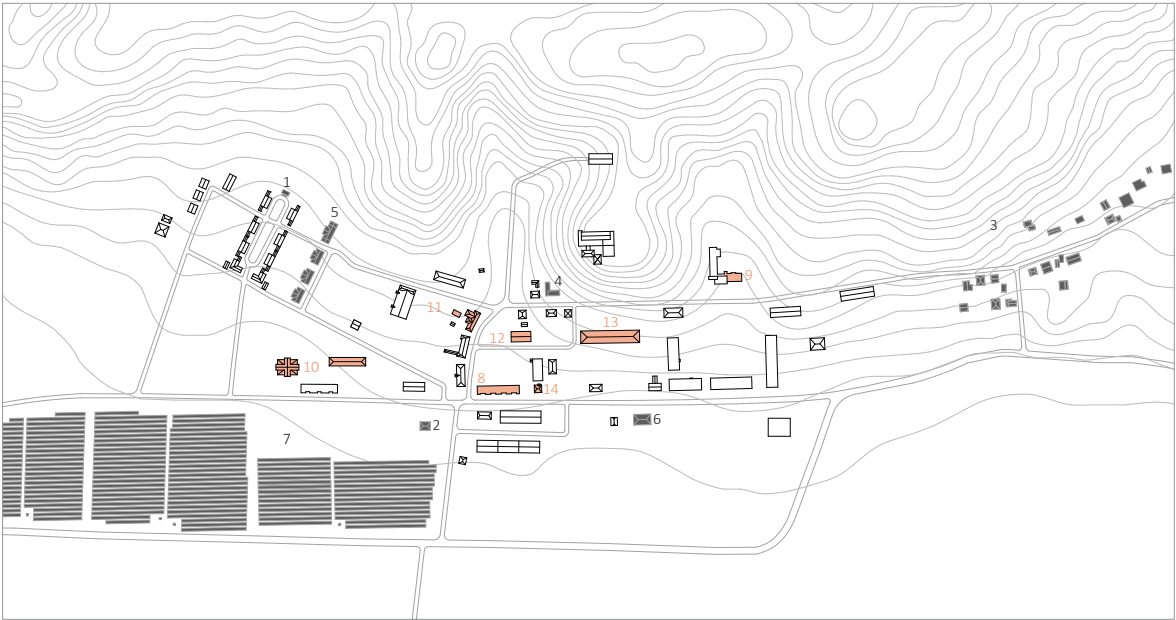


RÜCKGABE AN DIE JOHANNISCHE KIRCHE 1994 – HEUTE

Im Frühjahr 1993, noch vor dem endgültigen Abzug der sowjetischen Armee, konnten Mitglieder der Johannischen Kirche nach Absprache mit dem Kommandeur erste Sicherungs- und Renovierungsarbeiten in der Siedlung verrichten, unter anderem im *Glauer Hof*.<sup>67</sup> Die Friedensstadt war fast 50 Jahre Standort der Garnison und somit längere Zeit unter militärischer Besatzung als im Besitz der Johannischen Kirche. Nach der Übergabe 1994 war die Siedlung in einem desolaten Zustand. Bauschutt sowie verfallene Gebäude prägten das Bild der Friedensstadt Weißenberg. Seit der Rückgabe gab es umfangreiche Bautätigkeiten in der Siedlung: Es wurden sowohl Abrissarbeiten als auch Instandsetzungen, Sanierungen sowie Um- und Neubauten durchgeführt.<sup>68</sup> Die ehemaligen Fahrzeughallen, das Heizwerk mit zwei Schornsteinen sowie vier Zeilenbauten wurden abgerissen. Die Steine der abgerissenen Gebäude wurden teilweise für den Wiederaufbau genutzt.<sup>69</sup> Aus den Steinen entstand beispielsweise 1999 das Heizwerk, das die Siedlung mit Energie versorgt. Zwei Wohnbauten der russischen Offiziersfamilien aus den 1970er Jahren wurden saniert. Des Weiteren wurden die Häuser des Lindenhofs instandgesetzt und von 2000 bis 2004 das Altenheim renoviert, welches seitdem den Namen *Frieda-Müller-Haus* trägt. Neben den Wohnbauten wurden auch öffentliche Einrichtungen instandgesetzt und in Betrieb genommen, wie beispielsweise das Heilinstitut im Jahr 1996. Bis 2003 war auch eine Sozialstation in der Siedlung tätig. Es entstand also, wie schon zur Zeit der Gründung, eine In-

frastruktur aus medizinischen und sozialen Einrichtungen. Das ehemalige sowjetische Magazin wurde als Ladenzeile mit Biergarten in Betrieb genommen. Die Ladenzeile befindet sich gegenüber des *Glauer Hofs* und wird von den Bewohnern heutzutage als „Mittelpunkt“ und „Kommunikationszentrum“<sup>70</sup> der Siedlung angesehen. Der ehemalige Truppenübungsplatz, etwa 382 ha groß, wurde als Naturschutzgebiet gesichert und als Wildfreigehege umfunktioniert.<sup>71</sup> Auf dem Gelände der ehemaligen Raketenabwehrstation entstand eine Tier- und Pflanzenwarte.<sup>72</sup>

Die Wiederaufbauarbeiten werden hauptsächlich durch die ehrenamtliche Mitarbeit der Mitglieder der Johannischen Kirche und der Bewohner der Friedensstadt getragen. Dies schafft neben der Autonomie der Siedlung natürlich auch finanzielle Vorteile. Laut der Johannischen Kirche sollen die zukünftigen Aufgaben der Siedlung entsprechend ihrer ursprünglichen Konzeption auf den Gebieten Wohnen, Arbeiten und Heilen liegen. Dabei sollen für Menschen in unterschiedlichen Lebensbedingungen Wohnstätten, Arbeitsplätze und Gemeinschaftseinrichtungen entstehen.<sup>73</sup> „Damit die Bewohner, wie schon in den 20er Jahren geplant, in einer offenen und naturverbundenen Siedlung leben können, sieht die weitere Planung eine aufgelockerte Bauweise, ausgedehnte Grünanlagen sowie eine sinnvolle Beschränkung des Verkehrs vor.“<sup>74</sup> Heutzutage leben etwa 400 Menschen in der Friedensstadt, circa zwei Drittel davon sind Mitglieder der Johannischen Kirche.<sup>75</sup>

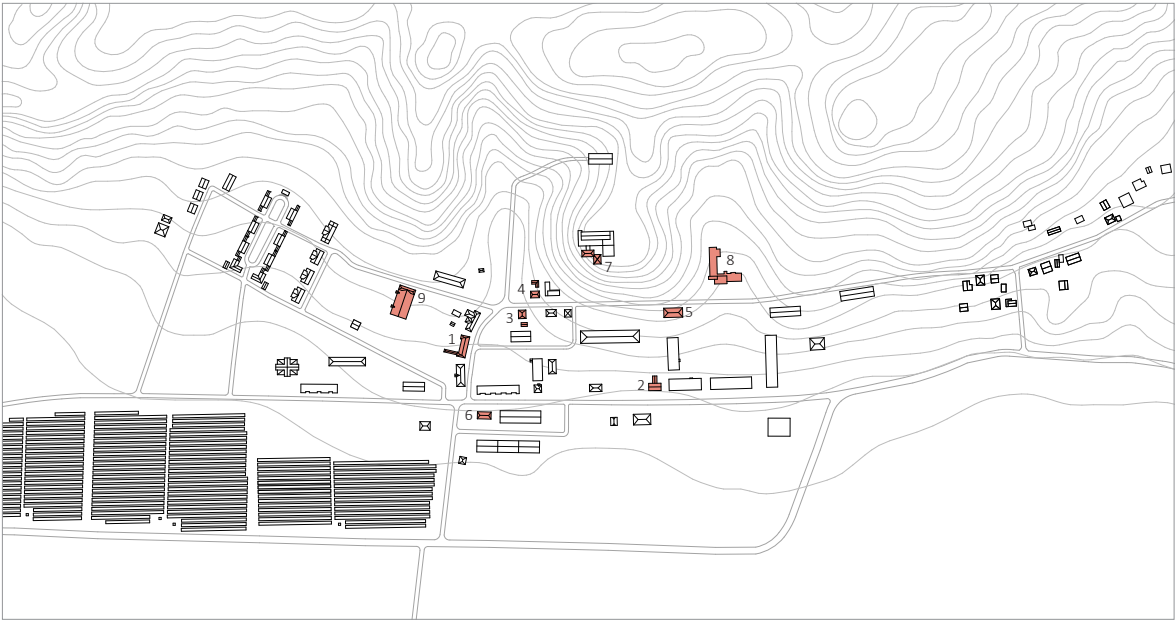


1994 - HEUTE

1	1994	Gedenkstätte Joseph Weißenberg	8	1994	Sanierung Wohnbau
2	1999	Heizwerk	9	ab 1994	Teil-Entkernung Schule
3	ab 1994	Einfamilienhäuser	10	1999-2001	Rekonstruktion Wohnbau und Würfel
4	2018	Einfamilienhaus	11	1996	Sanierung Heilinstitut
5	2018-19	Lindenhof 2. Reihe	12	1996	Sanierung Ladenzeile
6	2019-heute	Sechsfamilienhaus	13	2004	Rekonstruktion Frieda-Müller-Haus
7	2018	Photovoltaikanlage, verpachtetes Gelände	14	2008	Rekonstruktion Haus zum Grundstein

DENKMALE DER FRIEDENSSTADT  
WEIßENBERG

Im Jahr 2008 wurden neun Gebäude der Friedensstadt unter Denkmalschutz gestellt. Die anderen Gebäude aus der Gründungszeit der Siedlung wurden teilweise zerstört oder durch Umbauten so stark überformt, dass sie keinen Denkmalwert besitzen. Zu den Gebäuden, denen Denkmalwerte zugeschrieben wurden, zählen: Ein Zweifamilienwohnhaus in der Birkenstraße 1, ein Einfamilienwohnhaus in der Birkenstraße 4 sowie zwei Vierfamilienhäuser in der Blankenseer Chaussee 26 und 31/32. Weitere Gebäude, die unter Denkmalschutz gestellt wurden, sind: Der Glauer Hof, das Museum, die Goldene Sonne, die Schule und der Rinderstall.<sup>76</sup> Der Glauer Hof, als Gegenstand dieser Arbeit, ist demnach Bestandteil einer Ansammlung von Einzeldenkmalen in der Friedensstadt Weißenberg.



DENKMALE DER FRIEDENSSTADT WEIßENBERG

- |   |                      |   |                      |
|---|----------------------|---|----------------------|
| 1 | Glauer Hof           | 6 | Vierfamilienwohnhaus |
| 2 | Vierfamilienwohnhaus | 7 | Goldene Sonne        |
| 3 | Einfamilienwohnhaus  | 8 | Schule               |
| 4 | Einfamilienwohnhaus  | 9 | Rinderstall          |
| 5 | Museum               |   |                      |

<sup>1</sup> Johannische Kirche (Hrsg.): Gründungs- und Leitgedanke, in: Broschüre zur Friedensstadt Weissenberg, Trebbin 2017.

<sup>2</sup> Vgl. Günter Nagel: Die Friedensstadt von Glau, in: Felix Escher (Hrsg.), Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte, Bd. 55, Berlin 2004, S. 229.

<sup>3</sup> Vgl. Johannische Kirche (Hrsg.): Gründungs- und Leitgedanke, in: Broschüre zur Friedensstadt Weissenberg, Trebbin 2017.

<sup>4</sup> Vgl. Günter Nagel: Die Friedensstadt von Glau, in: Felix Escher (Hrsg.), Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte, Bd. 55, Berlin 2004, S. 229.

<sup>5</sup> Vgl. Dr. Marcus Cante und Martin Pesch: Friedensstadt Weißenberg, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Hrsg.): Beurteilung des Denkmals, Wünsdorf 2008, S. 1-7.

<sup>6</sup> Vgl. Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, RUP IIA III Nr. 620, Potsdam 1911.

<sup>7</sup> Vgl. Johannes Sigleur: Wille zur Siedlung, in: Neubau und Siedlung, Sonderausgabe, Berlin 15.06.1932.

<sup>8</sup> Vgl. Georg Donner und Krause: Satzungen der Christlichen Siedlungsgenossenschaft „Waldfrieden“ e.G.m.b.H., Berlin 1928, S. 4-5.

<sup>9</sup> Vgl. Johannes Sigleur in Neubau und Siedlung: Wille zur Siedlung, Berlin, 15.06.1932.

<sup>10</sup> Vgl. Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. VI.

<sup>11</sup> Vgl. Johannes Sigleur: Wille zur Siedlung, in: Neubau und Siedlung, Sonderausgabe, Berlin 15.06.1932.

<sup>12</sup> Vgl. ebda.

<sup>13</sup> „Das Schwert“, Nr. 1, 1920, zitiert nach: Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 7.

<sup>14</sup> Vgl. Johannes Sigleur: Wille zur Siedlung, in: Neubau und Siedlung, Sonderausgabe, Berlin 15.06.1932.

<sup>15</sup> Vgl. Dr. Marcus Cante und Martin Pesch: Friedensstadt Weißenberg, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Hrsg.): Beurteilung des Denkmals, Wünsdorf 2008, S. 1-7.

<sup>16</sup> Vgl. Fritjhof Rohr: Die Friedensstadt und das religiöse Werk ihres Erbauers Joseph Weißenberg, Berlin o.J., S. 9.

<sup>17</sup> Vgl. Günter Nagel: Die Friedensstadt von Glau, in: Felix Escher (Hrsg.), Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte, Bd. 55, Berlin 2004, S. 229-231.

<sup>18</sup> Vgl. Siegfried Sonntag, Persönliche Filmvorführung und Gespräch, Weimar 05.11.2019.

<sup>19</sup> Vgl. Siegfried Sonntag, Gespräch, Friedensstadt Weißenberg 07.11.19.

<sup>20</sup> Vgl. Günter Nagel: Die Friedensstadt von Glau, in: Felix Escher (Hrsg.), Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte, Bd. 55, Berlin 2004, S. 230.

<sup>21</sup> Vgl. Dr. Volker Hildebrandt, Daniel Stolpe: Ausstellung zur Friedensstadt, Infotafel „Einführung“, Glauer Hof 2019, Friedensstadt Weißenberg 2019.

<sup>22</sup> Vgl. Karl-Heinz Hüter: Der Siedlungsbau im Land Brandenburg vom Ende des 19. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts, Leitbilder im Siedlungsbau der zwanziger Jahre, Potsdam 1995, S. 23.

<sup>23</sup> Vgl. Dr. Marcus Cante und Martin Pesch: Friedensstadt Weißenberg, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Hrsg.): Beurteilung des Denkmals, Wünsdorf 2008, S. 1-7.

<sup>24</sup> Vgl. Gunnar Pommerening, Gespräch, Friedensstadt Weißenberg 07.11.19.

<sup>25</sup> Vgl. Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 13-14.

<sup>26</sup> Vgl. Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 23.

<sup>27</sup> Vgl. Fritjhof Rohr: Die Friedensstadt und das religiöse Werk ihres Erbauers Joseph Weißenberg, Berlin o.J., S. 8.

<sup>28</sup> Vgl. Helga Möller, Gespräch, Friedensstadt Weißenberg 07.11.19.

<sup>29</sup> Vgl. Johannes Sigleur: Wille zur Siedlung, in: Neubau und Siedlung, Sonderausgabe, Berlin 15.06.1932.

<sup>30</sup> Vgl. Günter Nagel: Die Friedensstadt von Glau, in: Felix Escher (Hrsg.), Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte, Bd. 55, Berlin 2004, S. 230.

<sup>31</sup> Vgl. Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 24.

<sup>32</sup> Vgl. Dr. Marcus Cante und Martin Pesch: Friedensstadt Weißenberg, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Hrsg.): Beurteilung des Denkmals, Wünsdorf 2008, S. 1-7.

<sup>33</sup> Vgl. Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 31.

<sup>34</sup> Vgl. Dr. Marcus Cante und Martin Pesch: Friedensstadt Weißenberg, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Hrsg.): Beurteilung des Denkmals, Wünsdorf 2008, S. 1-7.

<sup>35</sup> Vgl. Johannes Sigleur: Wille zur Siedlung, in: Neubau und Siedlung, Sonderausgabe, Berlin 15.06.1932.

<sup>36</sup> Vgl. Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 25.

<sup>37</sup> Vgl. Dr. Marcus Cante und Martin Pesch: Friedensstadt Weißenberg, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Hrsg.): Beurteilung des Denkmals, Wünsdorf 2008, S. 1-7.

<sup>38</sup> Vgl. Johannes Sigleur: Wille zur Siedlung, in: Neubau und Siedlung, Sonderausgabe, Berlin 15.06.1932.

<sup>39</sup> Vgl. Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 32.

<sup>40</sup> Vgl. Johannes Sigleur: Wille zur Siedlung, in: Neubau und Siedlung, Sonderausgabe, Berlin 15.06.1932.

<sup>41</sup> Vgl. Fritjhof Rohr: Die Friedensstadt und das religiöse Werk ihres Erbauers Joseph Weißenberg, Berlin o.J., S. 9.

<sup>42</sup> Vgl. Dr. Marcus Cante und Martin Pesch: Friedensstadt Weißenberg, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Hrsg.): Beurteilung des Denkmals, Wünsdorf 2008, S. 1-7.

<sup>43</sup> Vgl. Fritjhof Rohr: Die Friedensstadt und das religiöse Werk ihres Erbauers Joseph Weißenberg, Berlin o.J., S. 14-15.

<sup>44</sup> Vgl. Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 43.

<sup>45</sup> Vgl. Siegfried Sonntag, Persönliche Filmvorführung und Gespräch, Weimar 05.11.2019.

<sup>46</sup> Vgl. Johannes Sigleur: Wille zur Siedlung, in: Neubau und Siedlung, Sonderausgabe, Berlin 15.06.1932.

<sup>47</sup> Vgl. Fritjhof Rohr: Die Friedensstadt und das religiöse Werk ihres Erbauers Joseph Weißenberg, Berlin o.J., S. 12-13.

<sup>48</sup> Vgl. Dr. Marcus Cante und Martin Pesch: Friedensstadt Weißenberg, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Hrsg.): Beurteilung des Denkmals, Wünsdorf 2008, S. 1-7.

<sup>49</sup> Vgl. Günter Nagel: Die Friedensstadt von Glau, in: Felix Escher (Hrsg.), Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte, Bd. 55, Berlin 2004, S. 231-234.

<sup>50</sup> Vgl. Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 37.

<sup>51</sup> Vgl. Günter Nagel: Die Friedensstadt von Glau, in: Felix Escher (Hrsg.), Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte, Bd. 55, Berlin 2004, S. 235.

<sup>52</sup> Vgl. Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 37

<sup>53</sup> Vgl. Günter Nagel: Die Friedensstadt von Glau, in: Felix Escher (Hrsg.), Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte, Bd. 55, Berlin 2004, S. 231-235.

<sup>54</sup> Vgl. Dr. Marcus Cante und Martin Pesch: Friedensstadt Weißenberg, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Hrsg.): Beurteilung des Denkmals, Wünsdorf 2008, S. 1-7.

<sup>55</sup> Vgl. Johannische Kirche in der Deutschen Demokratischen Republik (Hrsg.): Fünfzig Jahre Johannische Kirche 1926-1976, Festschrift zum Fünfzigjährigen Bestehen der von Joseph Weissenberg gegründeten Kirche, Berlin 1976, S. 14.

<sup>56</sup> Günter Nagel: Die Friedensstadt von Glau, in: Felix Escher (Hrsg.), Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte, Bd. 55, Berlin 2004, S. 237.

<sup>57</sup> Vgl. Günter Nagel: Die Friedensstadt von Glau, in: Felix Escher (Hrsg.), Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte, Bd. 55, Berlin 2004, S. 238.

<sup>58</sup> Vgl. ebda., S.239.

<sup>59</sup> Vgl. ebda.

<sup>60</sup> Vgl. Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 7.

<sup>61</sup> Vgl. Günter Nagel: Die Friedensstadt von Glau, in: Felix Escher (Hrsg.), Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte, Bd. 55, Berlin 2004, S. 238.

<sup>62</sup> Vgl. Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 7.

<sup>63</sup> Vgl. Gunnar Pommerening, Gespräch, Friedensstadt Weißenberg 07.11.19.

<sup>64</sup> Vgl. Holger Raschke: Friedensstadt – Die ehemalige sowjetische Garnison Glau, in [berlinstaiga.de](https://berlinstaiga.de), <https://berlinstaiga.de/themen/lostplaces/friedensstadt-garnison-glau/>, 03.11.2019.

<sup>65</sup> Vgl. Gunnar Pommerening, Gespräch, Friedensstadt Weißenberg 07.11.19.

<sup>66</sup> Vgl. Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 7-8.

<sup>67</sup> Vgl. ebda., S.44

<sup>68</sup> Vgl. Günter Nagel: Die Friedensstadt von Glau, in: Felix Escher (Hrsg.), Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte, Bd. 55, Berlin 2004, S. 240.

<sup>69</sup> Vgl. Siegfried Sonntag, Persönliche Filmvorführung und Gespräch, Weimar 05.11.2019.

<sup>70</sup> Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 55.

<sup>71</sup> Vgl. Günter Nagel: Die Friedensstadt von Glau, in: Felix Escher (Hrsg.), Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte, Bd. 55, Berlin 2004, S. 240.

<sup>72</sup> Vgl. Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 61.

<sup>73</sup> Vgl. ebda., S. 52.

<sup>74</sup> Ebda.

<sup>75</sup> Vgl. Stefanie Oswalt: Der Geist des Gründers, in deutschlandfunkkultur.de, [https://www.deutschlandfunkkultur.de/der-geist-des-gruenders.1278.de.html?dram:article\\_id=192706](https://www.deutschlandfunkkultur.de/der-geist-des-gruenders.1278.de.html?dram:article_id=192706), 03.11.2019.

<sup>76</sup> Vgl. Dr. Marcus Cante und Martin Pesch: Friedensstadt Weißenberg, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Hrsg.): Beurteilung des Denkmals, Wünsdorf 2008, S. 1-7.



NUTZUNGSPHASEN GLAUER HOF

## GRÜNDUNGSZEIT DER SIEDLUNG 1920 – 1938

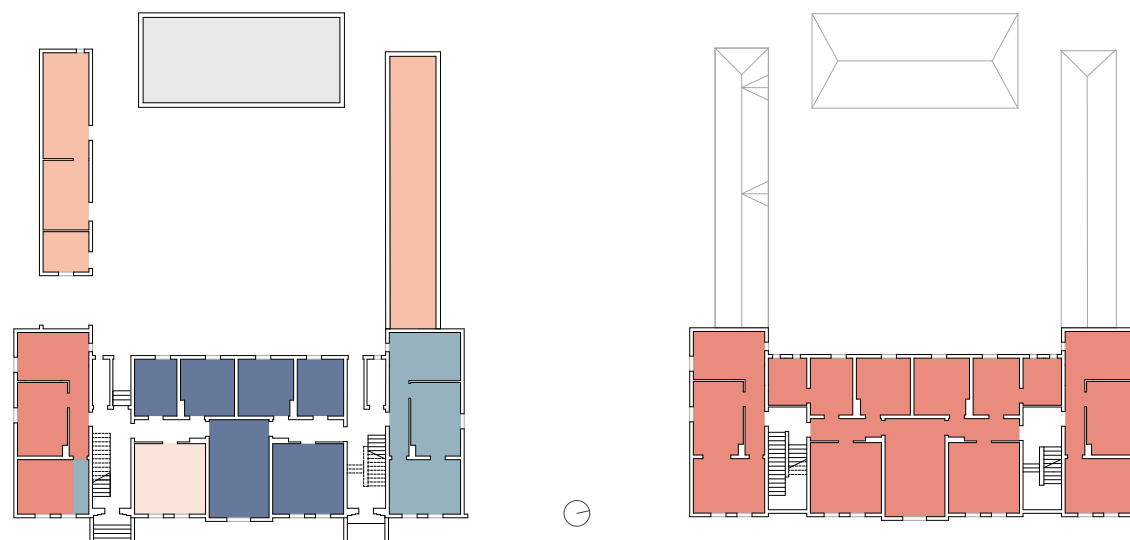
Im Folgenden wird anhand der Siedlungsgeschichte die Nutzungsgeschichte des *Glauer Hofes* näher erläutert und dabei die Rolle des Gebäudes in der jeweiligen Zeit herausgestellt. Die Informationen beruhen neben Archivrecherchen im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam und der Bauforschung am Gebäude selbst vorrangig auf einem Gespräch mit einer ehemaligen Bewohnerin des *Glauer Hofes*.

Der *Glauer Hof* wurde 1922 als zweites Gebäude der Friedensstadt Weißenberg errichtet.<sup>1</sup> Da es das erste öffentliche Gebäude der Siedlung war, wurde es in den Anfangsjahren zum zentralen Anlaufpunkt aller am Aufbau beteiligten Personen und bot provisorisch Platz für verschiedenste Nutzungen, die zu dieser Zeit noch in keinem eigenständigen Gebäude etabliert waren. Dies erklärt die vielfältige Nutzungsmischung im *Glauer Hof* in der Gründungszeit der Siedlung. Das Erdgeschoss des Hauptgebäudes wurde sowohl für Verwaltungs- als auch für Wohnzwecke genutzt.<sup>2</sup> Der südliche Gebäudeteil wurde von einer Familie bewohnt, die parallel in ihren Privaträumen eine Poststelle betrieb.<sup>3</sup> Im mittleren Teil des Erdgeschosses befand sich bis 1932 ein Zimmer, in welchem Joseph Weißenberg übernachtete, wenn er die Siedlung besuchte.<sup>4</sup> Die übrigen Räume des mittleren Gebäudeteils wurden als Büroflächen für die Verwaltungs- und Planungsaufgaben der Siedlung genutzt. Im nördlichen Gebäudeteil befand sich eine Lebensmittelverkaufsstelle.<sup>5</sup> Auch eine privat betriebene Schule nutzte die Räume des *Glauer*

*Hofes*. Diese Nutzung konnte aber nicht konkret verortet werden - es ist anzunehmen, dass ein Zimmer im Erdgeschoss genutzt wurde.<sup>6</sup> Das Obergeschoss war ausschließlich Wohnraum, mehrere Familien teilten sich die Räumlichkeiten. Das Kellergeschoss wurde von den Bewohnern als Lagerraum genutzt.<sup>7</sup>

In den eingeschossigen Seitenflügeln waren eine Gemeinschaftsküche sowie sanitäre Anlagen für die Bewohner des Hauptgebäudes untergebracht, da sich in diesem ausschließlich Toiletten befanden. Des Weiteren befanden sich in den zwei Seitenflügeln und im Quergebäude eine Waschküche und Stallungen für Kleinvieh.<sup>8</sup>

Trotz des Verbotes der Johannischen Kirche 1935 und der darauffolgenden Präsenz der SS in der Siedlung ab 1938 konnte der *Glauer Hof* bis Ende 1940 als Wohnraum genutzt werden.<sup>9,10</sup> Mit dem Verkauf des gesamten Geländes im Dezember 1940 änderte sich die Situation jedoch grundlegend und die Bewohner mussten den *Glauer Hof* verlassen.<sup>11</sup>



1922 - 1940 | NUTZUNGEN EG | OG | M 1:500

<span style="color: red;">■</span>	Wohnen	<span style="color: darkblue;">■</span>	Verwaltung
<span style="color: orange;">■</span>	sanitäre Anlagen / Küche	<span style="color: teal;">■</span>	Lebensmittelverkaufsstelle
<span style="color: lightorange;">■</span>	Zimmer Joseph Weißenberg	<span style="color: grey;">■</span>	Stallungen

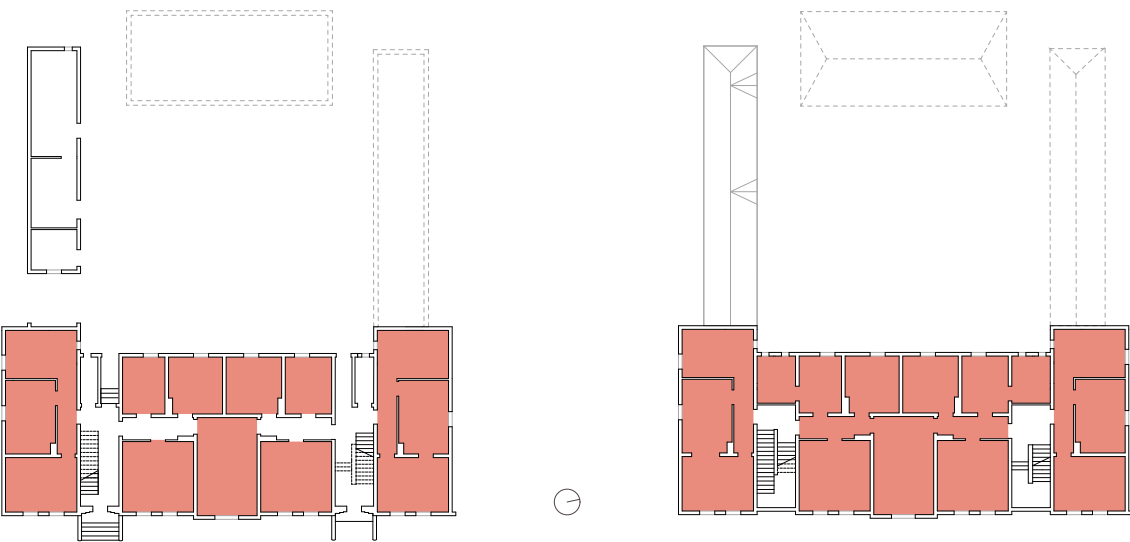
BESETZUNG DURCH DIE SS  
1938 - 1945

Über die Nutzung des *Glauer Hofes* in der Zeit von 1941 – 1945 sind nur wenige Informationen vorhanden. Die SS richtete ab 1.12.1941 die *SS-Artillerie-Meß-Schule I Glau / Trebbin* auf dem Gelände der Siedlung ein.<sup>12</sup> Es ist anzunehmen, dass der *Glauer Hof* in das Nutzungskonzept einbezogen wurde und als Wohn- oder Unterrichts-ort diente.

BESETZUNG DURCH DIE  
SOWJETISCHE ARMEE 1945 – 1994

Das Gelände der Siedlung wurde am 23.04.1945 vom sowjetischen Militär besetzt und in der Folgezeit zur sowjetischen Garnison ausgebaut.<sup>13</sup> In diesen langen Zeitraum militärischer Nutzung fällt der Verlust des nördlichen Seitenflügels sowie des Quergebäudes des *Glauer Hofes*. Auf einem Lageplan aus dem Jahr 1955 existieren noch alle Gebäudeteile des *Glauer Hofes*.<sup>14</sup> Es ist demnach anzunehmen, dass der Abriss der zwei Nebengebäude nach 1955 stattgefunden hat. Das genaue Jahr konnte jedoch nicht ermittelt werden.

Der *Glauer Hof* diente zunächst als Unterkunft für Offiziersfamilien. Da jedoch keine der notwendigen baulichen Instandsetzungsarbeiten vorgenommen wurden, verschlechterte sich der Zustand der Bausubstanz kontinuierlich, weshalb das Gebäude ab 1986 leer stand.<sup>15</sup>



1945 - 1994 | NUTZUNGEN EG | OG | M 1:500

Wohnen

## FRIEDENSSTADT WEIßENBERG 1994 – HEUTE

Bereits ab 1992 konnten Mitglieder der Johannischen Kirche im *Glauer Hof* Sicherungs- und Renovierungsarbeiten ausführen. Neben Instandsetzungen der Bausubstanz wie der Reparatur einiger Decken wurden vor allem die haustechnischen Anlagen ersetzt. Wasser- und Stromleitungen wurden neu verlegt und eine zentrale Heizungsanlage eingebaut, welche die bisher zum Heizen verwendeten Öfen ersetzte. Durch den Einbau von Bädern und Küchen in den einzelnen Wohneinheiten wurde der Grundriss des Gebäudes leicht verändert. Des Weiteren wurden ab Mitte der 1990er Jahre sämtliche Fenster und Türen ersetzt.

Im März 1994, noch vor der offiziellen Rückgabe des Geländes an die Johannische Kirche, zogen erste Bewohner in das Obergeschoss des Hauptgebäudes ein.

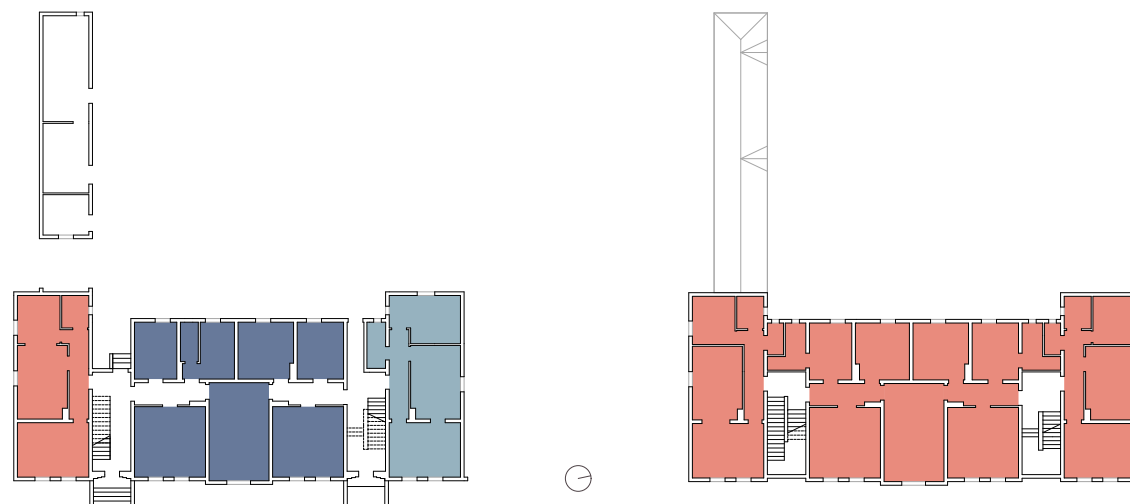
Der *Glauer Hof* wurde nach der Rückgabe der Siedlung an die Johannische Kirche, wie schon im Jahr 1922, zum Ausgangspunkt für den (Wieder)aufbau der Siedlung und deshalb vielfältig genutzt.

Der südliche Teil des Erdgeschosses wurde als Wohneinheit vermietet. Im zentralen Gebäudeteil befanden sich die Verwaltung der Kirche und der Gemeinde, Büroräume für die Koordination des Wiederaufbaus sowie Schlafräume für Aufbauhelfer. Bis 2004 waren dort ebenfalls die Räumlichkeiten des Archivs der Johannischen Kirche untergebracht. Der nördliche Gebäudeteil beherbergte die Büroräume des Verlags *Weg & Ziel*.<sup>16</sup>

Das Obergeschoss wurde in vier Wohnungen geteilt. Der zentrale Raum im mittleren Teil der Etage wurde nach Angaben einer damaligen Bewohnerin gemeinsam genutzt, später wurde er einer Wohneinheit zugeordnet.

Der Seitenflügel diente als Lagerraum.

Auf Grund des schlechten baulichen Zustands, insbesondere des Daches, blieb der *Glauer Hof* ab 2013 unbewohnt. 2018 wurde im Erdgeschoss in einigen Räumen des mittleren und nördlichen Gebäudeteils eine Ausstellung über die Geschichte der Friedensstadt eingerichtet. Die anderen Räume des Gebäudes sind jedoch weiterhin ohne Nutzung.



1994 - 2013 | NUTZUNGEN EG | OG | M 1:500

- |   |   |
|---|---|
| <span style="color: red;">■</span> Wohnen | <span style="color: darkblue;">■</span> Kirchenverwaltung   Büroräume |
|   | <span style="color: lightblue;">■</span> Verlag <i>Weg &amp; Ziel</i> |

<sup>1</sup> Vgl. Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 9.

<sup>2</sup> Vgl. Johannes Sigleur: Wille zur Siedlung, in: Neubau und Siedlung, Sonderausgabe, Berlin 15.06.1932, S. 2.

<sup>3</sup> Vgl. Helga Möller, Gespräch, Friedensstadt Weißenberg 07.11.19.

<sup>4</sup> Ebda.

<sup>5</sup> Vgl. Johannes Sigleur: Wille zur Siedlung, in: Neubau und Siedlung, Sonderausgabe, Berlin 15.06.1932, S. 2.

<sup>6</sup> Vgl. Fritjhof Rohr: Die Friedensstadt und das religiöse Werk ihres Erbauers Joseph Weißenberg, Berlin, Jahr unbekannt, S.10.

<sup>7</sup> Vgl. Helga Möller, Gespräch, Friedensstadt Weißenberg 07.11.19.

<sup>8</sup> Ebda.

<sup>9</sup> Vgl. Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 34.

<sup>10</sup> Vgl. Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam, 260 AG Trebbin 3, Christliche Siedlungs-Genossenschaft "Waldfrieden" eGmbH in Liquidation in Glau (Kr. Luckenwalde).

<sup>11</sup> Vgl. Helga Möller, Gespräch, Friedensstadt Weißenberg 07.11.19.

<sup>12</sup> Vgl. Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 37.

<sup>13</sup> Ebda., S. 39.

<sup>14</sup> Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam, 401 RdB Pdm 6148, Eigentumsverhältnisse der Siedlung „Waldfrieden“ in Glau, Brief Hr. Smolny an Regierung der DDR / Ministerium des Inneren / Abt. staatli. Eigentum, 06.01.1955, Lageplan mit Gebäudebestand der Siedlung im Anhang.

<sup>15</sup> Vgl. Helga Möller, Gespräch, Friedensstadt Weißenberg 07.11.19.

<sup>16</sup> Alle Informationen dieses Unterpunktes: Vgl. Helga Möller, Gespräch, Friedensstadt Weißenberg 07.11.19.



## BAUBESCHREIBUNG

## BAUBESCHREIBUNG

### LAGE

Der *Glauer Hof* liegt im Zentrum der Friedensstadt Weißenberg an der nach ihm benannten Straße *Am Glauer Hof*.

Die von Norden nach Süden verlaufende Straße bildet die zentrale Zufahrt für die Siedlung, weitere abzweigende Nebenstraßen erschließen die östlich bzw. westlich gelegenen Gebiete der Friedensstadt.

Die Siedlung erstreckt sich mit ihrer lockeren, offenen Bebauung in Ost-West-Ausrichtung entlang des Südhangs der Glauer Berge, weshalb das Gelände nach Norden leicht ansteigt.

Der zweigeschossige *Glauer Hof* richtet sich mit seiner langgestreckten Hauptfassade entlang des Straßenverlaufs aus, ebenso wie das benachbarte zweigeschossige Garagenhaus im Süden und das ebenfalls zweigeschossige Heilinstitut im Norden. Alle drei Gebäude sind leicht aus der Straßenflucht zurückgesetzt und bilden eine Reihung, welche den Straßenraum im Westen fasst.

Den Gebäuden gegenüberstehend, östlich der Straße *Am Glauer Hof*, befindet sich ein Freiraum mit Grünfläche und Parkplatz. Im Osten wird er durch das eingeschossige Gemeindehaus und im Norden durch die ebenfalls eingeschossige Ladenzeile begrenzt.

Südlich schließt ein viergeschossiger Zeilenbau den rechteckigen Platz.

Westlich des *Glauer Hofes* und der beiden Nachbargebäude schließen sich eine weitläufige Wie-

se sowie im Südwesten ein Parkplatz an. Das nächstgelegene Gebäude im Nordwesten ist der in ca. 80 m Entfernung stehende Rinderstall.

### BAUKÖRPER

Der 1922 fertiggestellte *Glauer Hof* war ursprünglich als Vierseithof angelegt. Durch Abbruch eines Seitenflügels und des Quergebäudes besteht er heute noch aus dem zweigeschossigen Hauptgebäude und einem im Süden an dieses anschließenden eingeschossigen Seitenflügel, welcher den ehemals bestehenden rechteckigen Hof andeutet.

Das ca. 30 m lange Hauptgebäude umfasst vier Ebenen - ein Kellergeschoss, zwei Vollgeschosse und ein Dachgeschoss - und schließt mit einem Walmdach ab. Alle Etagen werden durch zwei gleichrangige Treppenhäuser erschlossen, das Gebäude besitzt dementsprechend zwei voneinander unabhängige Haupteingänge.

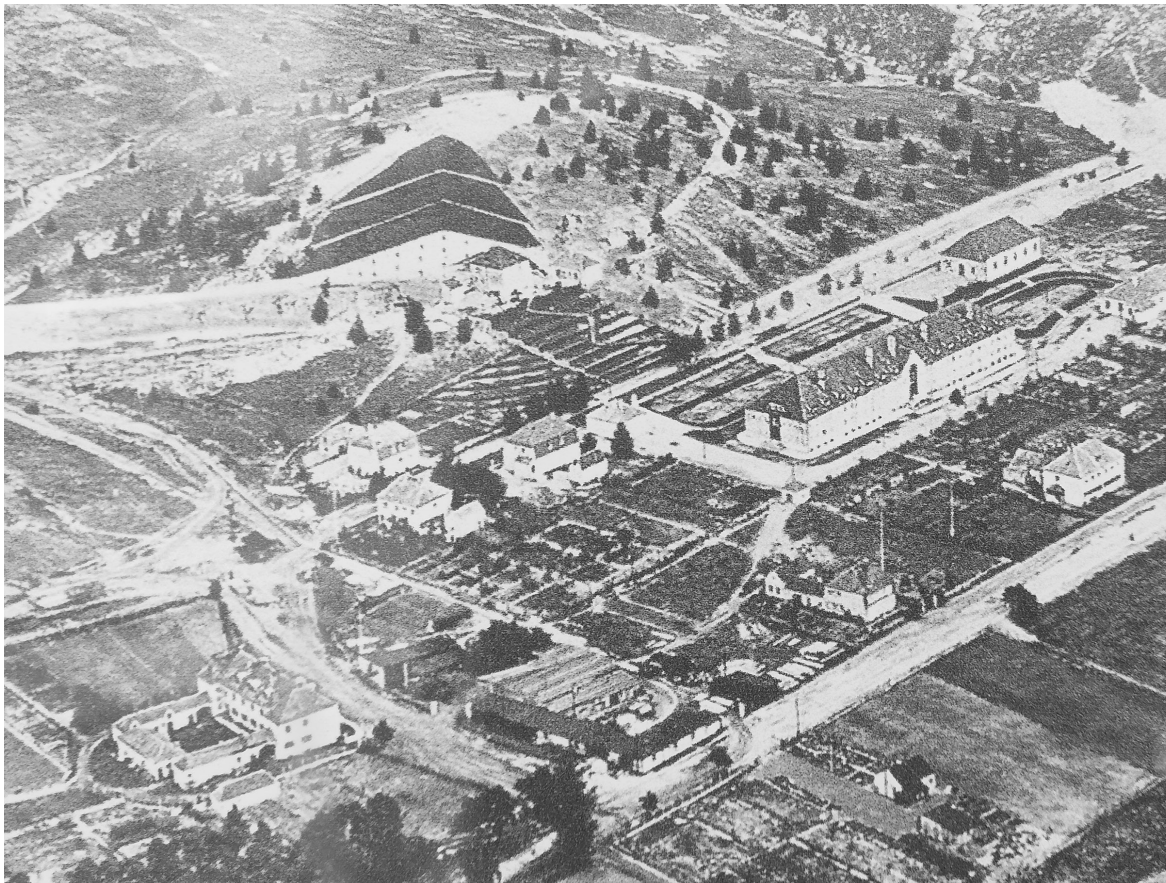


Abb. 30 Siedlung von Südwesten, links unten der Glauer Hof, 1920er Jahre





Abb. 31 Hauptfassade zur Straße Am Glauer Hof



Abb. 32 Südlicher Hauseingang



Abb. 33 Mittelrisalit

## ANSICHTEN HAUPTGEBÄUDE

In der Straßenansicht wird der langgestreckte Baukörper in horizontaler Richtung durch eine Sockelzone und ein zwischen dem Erdgeschoss und dem Obergeschoss verlaufendes Gurtgesims gegliedert. Ein schlichtes Traufgesims bildet den Übergang von der Fassade- zur Dachfläche. Die straßenseitige Hauptfassade wird weiterhin in vertikaler Richtung durch die stehenden Fensterformate und einen leicht vorspringenden Mittelrisalit rhythmisiert, welcher in Form eines Dreiecksgiebels über der Traufe abschließt. Das mittige Giebelndreieck wird von einem einfachen, geometrischen Putzrelief geschmückt. Zwei in Dreiecksform verlaufende Putzbänder betonen die Grundform des Giebels, im Zentrum setzt sich ein Kreis ab. Im Kontext der christlichen Siedlungsanlage kann dieses Ornament als Symbol für das Auge Gottes gedeutet werden.

Da das Gebäude achsensymmetrisch aufgebaut ist, wird die Fassade im Folgenden lediglich anhand einer Gebäudeseite näher beschrieben. An den zentralen Mittelrisalit schließen zwei Fensterachsen an. Darauf folgt eine in der Fassade leicht zurückgesetzte vertikale Achse, welche die Position des dahinterliegenden Treppenraumes in der Fassade markiert. Im Erdgeschoss befindet sich an dieser Stelle eine Eingangstür, die durch ein gestaffeltes Türgewände gefasst wird. Der Eingangsbereich wird im Außenraum durch je zwei niedrige, flankierende Mauern betont. Dem südlich gelegenen Eingang ist außerdem eine Außentreppe mit fünf Stufen vorgelagert, um die Höhenunterschiede des Geländes auszugleichen.

Über dem umlaufenden Gurtgesims liegt im Bereich des Treppenhauses ein halbkreisförmiges

Fenster auf, welches im Innenraum das Treppenpodest belichtet. Darüber, auf der Achse der Fenster des Obergeschosses liegend, wird die geschlossene Fassadenfläche durch ein Putzornament gestaltet. An eine stehende elliptische Form schließen sich, achsensymmetrisch, zwei Voluten an. Das Ornament ist in seinen Formen schlicht, aber klar gearbeitet und setzt sich als Relief deutlich von der Grundfläche der Fassade ab. Der in der Fassade zurückgesetzte Treppenraum wird unterhalb des Traufgesimses durch einen großmaßstäblichen Zahnschnitt gefasst. Der Baukörper wird anschließend durch zwei weitere Fensterachsen abgeschlossen.

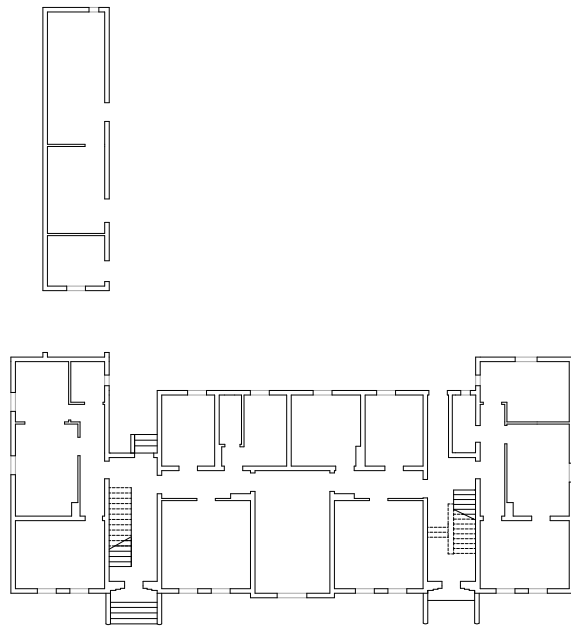
Durch den achsensymmetrischen Aufbau der Hauptfassade ergeben sich somit im Gesamtbild neun Fensterachsen sowie zwei Achsen mit Hauseingängen.

Das Walmdach besitzt zur Hauptfassade vier Gauben mit Dächern in Segmentbogenform.

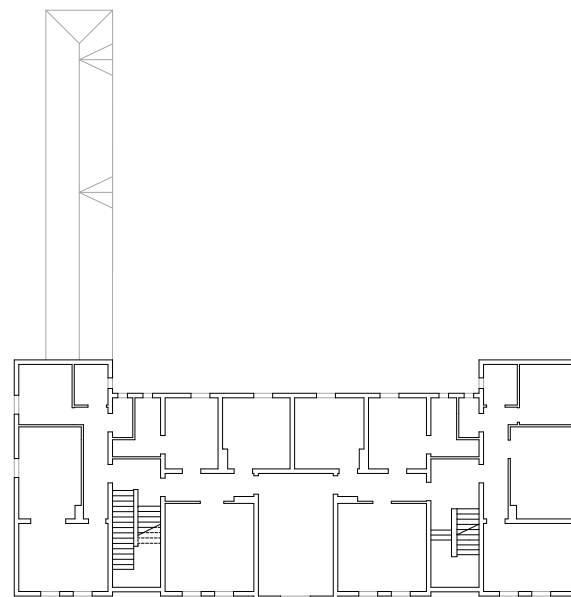
Die Hoffassade ist als nicht repräsentative Ansicht deutlich schlichter gehalten. Sie wird in vertikaler Richtung durch die beiden deutlich vorspringenden äußeren Gebäudeteile gegliedert. Vier Fensterachsen im zentralen Fassadenbereich nehmen den Rhythmus der Hauptfassade auf. Die umlaufende Sockelzone sowie das Gurt- und das Traufgesims gliedern die Fassade in horizontaler Richtung.

Die Dachfläche besitzt zur Hofseite drei Dachgauben, von denen die mittlere in doppelter Breite ausgeführt ist.

Bezüglich der ursprünglichen Putz- und Farbfassung der Fassade lässt sich lediglich feststellen, dass der *Glauer Hof* auf historischen Aufnahmen als helles Gebäude mit dunklen Fenstern und



2019 | GRUNDRISS EG | M 1:400



2019 | GRUNDRISS OG | M 1:400

dunklen Fensterläden im Erdgeschoss dokumentiert ist.<sup>1</sup> Die aktuelle farbliche Fassung, ein dunkelgrauer Anstrich, geht auf die Zeit der militärischen Nutzung des gesamten Geländes zurück.

#### RAUMSTRUKTUR HAUPTGEBÄUDE

Die an der Fassade ablesbare Struktur und die Achsensymmetrie des Gebäudes setzen sich im Grundriss fort.

Das Hauptgebäude wird über einen der beiden Hauseingänge von der Straße *Am Glauer Hof* aus betreten. Durch die Treppenhäuser wird das Haupthaus im Grundriss in einen zentralen Mittelteil und zwei nördlich bzw. südlich der Treppenräume anschließende Gebäudeteile gegliedert. Zwei rückwärtige Eingänge in der Achse der Treppenhäuser bilden den Zugang vom Hof. Der Mittelteil des Gebäudes ist von beiden Hauseingängen aus gleichermaßen zugänglich. Über einen kurzen, längsgerichteten Flur können vier kleinere, zum Hof hin orientierte Räume sowie gegenüberliegend drei etwas größere Räume in Richtung der Straße erreicht werden. Herauszuheben ist der Raum im Zentrum des Gebäudes, welcher mit einer Fläche von ca. 25 m<sup>2</sup> der größte des Geschosses ist. Er wird von beiden Fluren erschlossen – ist somit Durchgangsraum – und schiebt sich in der Fassade in Form des Mittelrisalits heraus.

Der südliche und der nördliche Gebäudeteil sind in ihrer Struktur nahezu identisch aufgebaut. Ein schmaler Flur erschließt jeweils drei Räume. Ein Raum orientiert sich mit zwei Fenstern zur Hauptfassade, einer mit einem Fenster an der jeweiligen Giebelwand des Hauses und ein dritter ist in Richtung des Hofes ausgerichtet. An der

südlichen Gebäudeecke schließt hier der Baukörper des Seitenflügels an.

Das Obergeschoss gleicht in seiner Grundrissstruktur dem Erdgeschoss. Hinzu kommen nur zwei Räume in der Achse der Treppenhäuser. Das südliche Treppenhaus füllt im Erdgeschoss nur die Hälfte der Tiefe des Gebäudes aus, so dass sich in Richtung des Hofes ein in das Gebäudevolumen eingeschnittener Außenraum ergibt, der Hinterausgang zum Hof ist dadurch geschützt. Im Obergeschoss setzt sich dieser Einschnitt nicht fort.

Die beiden Haupttreppen sind unterschiedlich aufgebaut. Die nördliche Treppe ist als zweiläufige gegenläufige Treppe mit einem Zwischenpodest realisiert, während sich im südlichen Treppenhaus eine gerade einläufige Treppe befindet.

#### SEITENFLÜGEL

An der südlichen Gebäudeecke schließt im rechten Winkel zum Haupthaus der schmale, eingeschossige Seitenflügel an, dessen Traufe sich auf Höhe des Gurtgesimses des Haupthauses befindet.

Der Baukörper des Seitenflügels umfasst eine überdachte Durchfahrt sowie westlich anschließend drei jeweils von der Hofseite betretbare Räume.

Über zwei der hofseitigen Türen unterbricht je ein Zwerchhaus mit einem Fenster die Traufe. Das Dach schließt den Baukörper des Seitenflügels an dessen Giebelseite mit einem Walm ab. An der nördlichen Gebäudeecke lässt sich hofseitig noch der ehemalige Anschluss des zweiten Seitenflügels ablesen, das sonst umlaufende Gurtgesims des Hauptgebäudes ist hier unter-





Abb. 34 Hofsituation mit Seitenflügel und Durchfahrt



Abb. 35 Detail Seitenflügel mit Mauerwerk aus Betonsteinen

brochen. Ursprünglich wurde der Hof durch einen vierten, ebenfalls eingeschossigen, parallel zum Hauptgebäude stehenden Baukörper nach Westen geschlossen.

#### KONSTRUKTION

Fundament und Kellergeschoss des Glauer Hofes wurden aus Stahlbeton hergestellt. Das Mauerwerk des Haupt- sowie des Nebengebäudes besteht aus mit Schlacke verfüllten Betonsteinen, die vermutlich direkt vor Ort auf dem ehemaligen Industriegelände hergestellt wurden.<sup>2</sup> Die teilweise beschädigte Putzschicht gibt an einigen Stellen den Blick auf das Mauerwerk frei, was Rückschlüsse auf die Konstruktion zulässt. Die Dachkonstruktion ist als Pfettendach mit zweifach stehendem Stuhl ausgeführt.

#### ÜBERLIEFERUNGSZUSTAND

Alle Haustüren sowie nahezu alle Fenster sind in der Zeit nach 1994 durch neue Produkte ersetzt worden. Durch die heute weißen Fenster und den dunkeln Anstrich wurde das ursprüngliche Erscheinungsbild des *Glauer Hofes* gewissermaßen umgekehrt.

Das Dach ist mit unglasierten Falzziegeln gedeckt. Im Inneren sind die beiden erhaltenen, jedoch unterschiedlichen hölzernen Treppen hervorzuheben. Der Innenausbau des Gebäudes - Tapeten, Fußbodenbeläge und Anstriche - geht in seiner Gesamterscheinung auf die Zeit der Wohnnutzung ab 1994 zurück.

In der folgenden Baualterskartierung sind die Zeitschichten und baulichen Veränderungen anhand des heutigen Bestands grafisch dargestellt.

#### EINORDNUNG

Der *Glauer Hof* verbindet die regional verbreitete Form des Vierseithofes mit typischen Stilelementen des Siedlungsbaus um 1900 – 1930. Die Zweigeschossigkeit, das Walmdach, die Symmetrie und die Mittelbetonung durch einen Risalit offenbaren eine zur Bauzeit verbreitete Orientierung an der Architektur des 19. Jahrhunderts. Die sparsam eingesetzten Ornamente zeigen Einflüsse des Jugendstils. Im Gesamtbild lässt sich der *Glauer Hof* in seiner traditionellen Architektursprache jedoch eher dem Heimatschutzstil zuordnen.

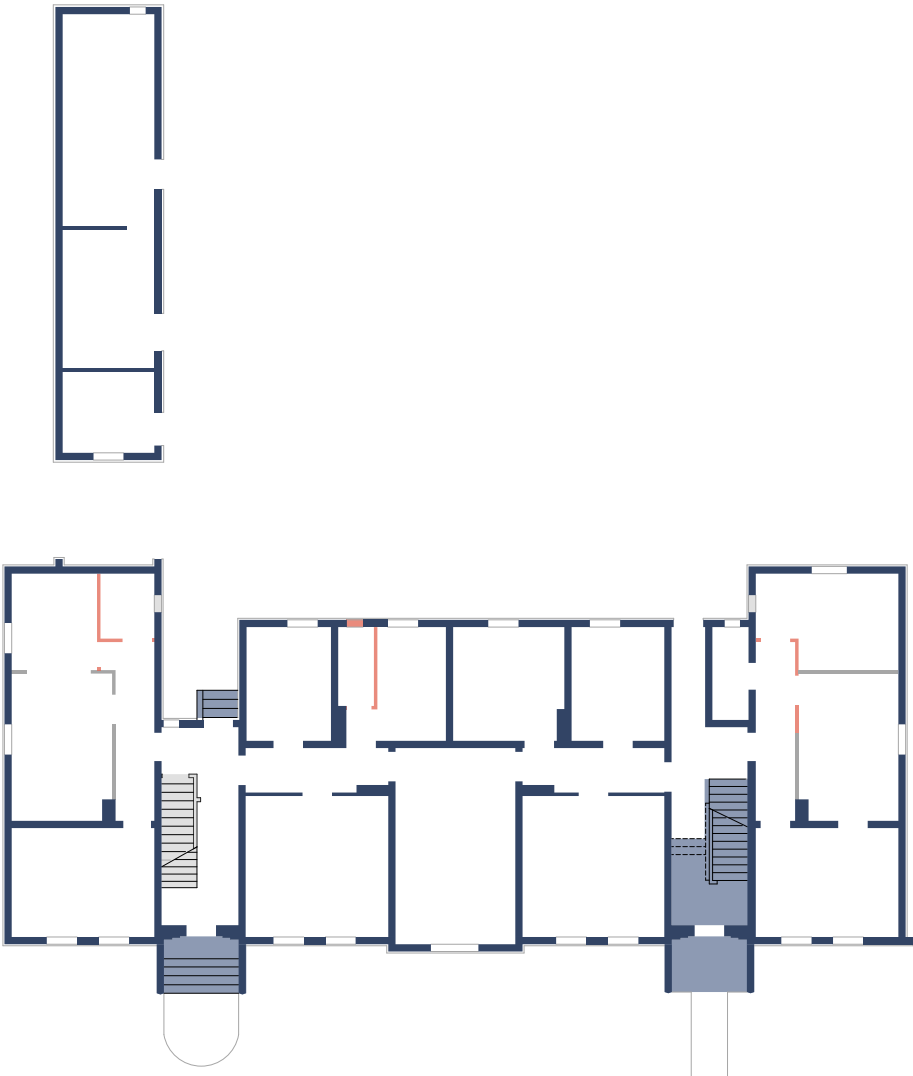


<sup>1</sup> Vgl. Historische Postkarte ca. 1920er / 1930er Jahre, in: [www.akpool.de](http://www.akpool.de), <https://www.akpool.de/ansichtskarten/26544631-ansichtskarte-postkarte-trebbin-im-kreis-teltow-flaeming-blick-auf-den-glauer-hof-siedlung-weissenberg>, 25.11.2019.

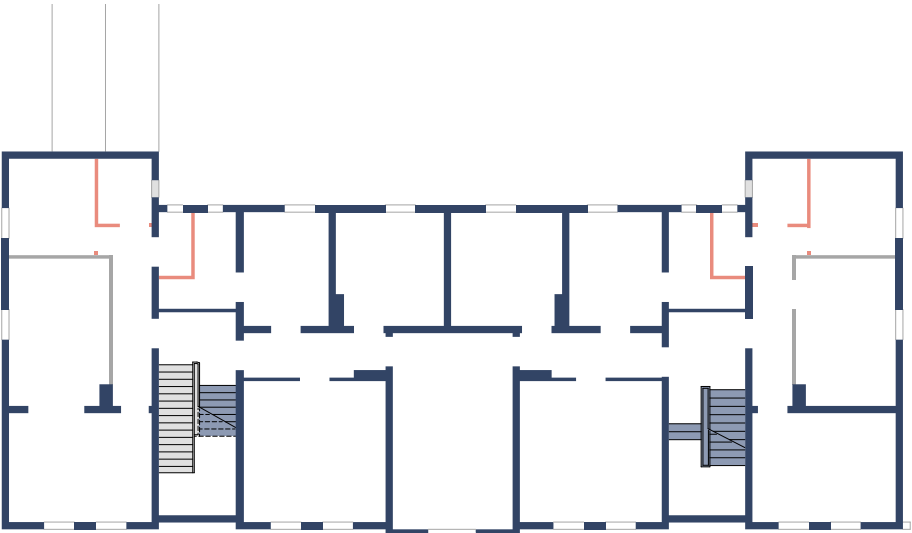
<sup>2</sup> Vgl. Gespräch mit Helga Möller, 07.11.2019.

BAUALTERSKARTIERUNG

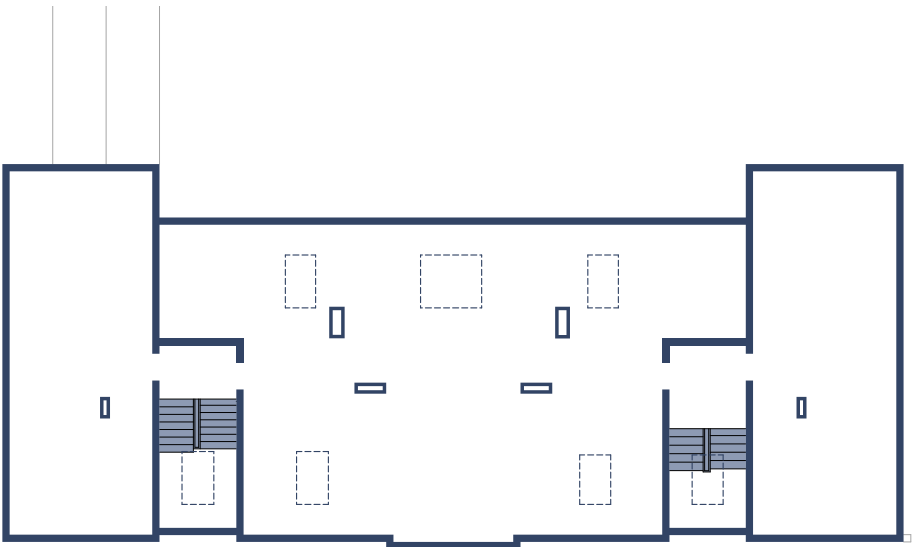
- 1922 | bauzeitlich
- 1938- 1994 | genauere Datierung nicht möglich
- ab 1994



ERDGESCHOSS | M 1:250



OBERGESCHOSS | M 1:250



DACHGESCHOSS | M 1:250

FOTODOKUMENTATION

ÄUßERE ERSCHEINUNG

BLICK VON DER STRAßE AUF DAS HAUPTGEBÄUDE

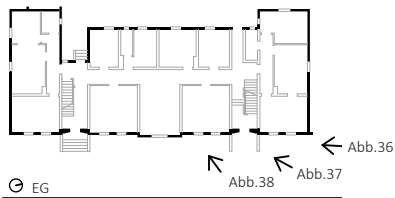


Abb. 36

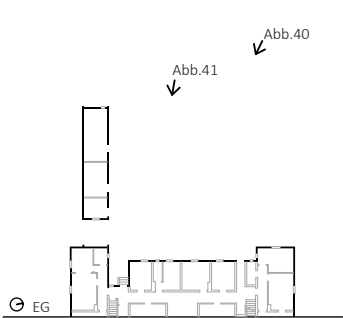


Abb. 37



Abb. 38





BLICK AUF DEN HOF



Abb. 39



Abb. 40

ÄUßERE ERSCHEINUNG

BLICK AUF DEN SEITENFLÜGEL

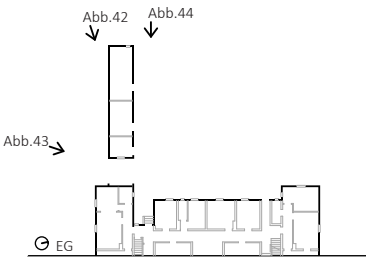


Abb. 42



Abb. 43

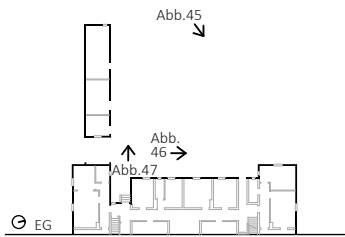


Abb. 41



Abb. 44





BLICK IN DEN EHEMALIGEN INNENHOF



Abb. 45



Abb. 46



Abb. 47

ÄUßERE ERSCHEINUNG

VERBINDUNG VON SEITENFLÜGEL UND HAUPTGEBÄUDE

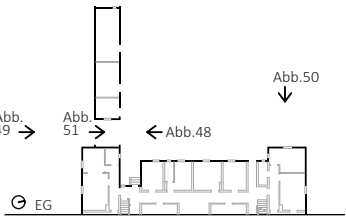


Abb. 48



Abb. 49



Abb. 50

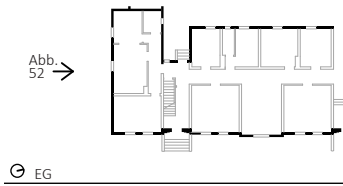
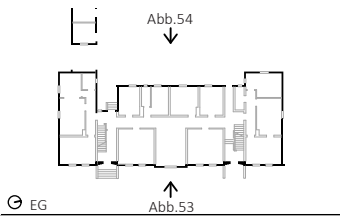


Abb. 51



HAUPTGEBÄUDE

FASSADEN



FASSADEN



Abb. 52



Abb. 53

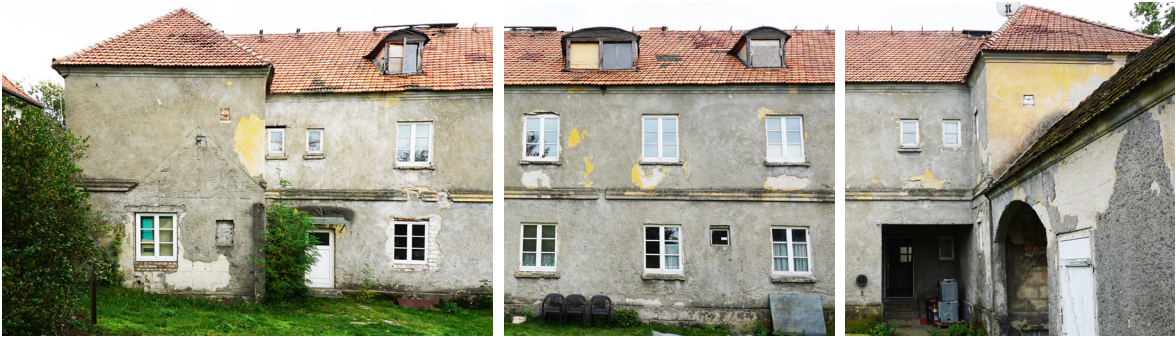
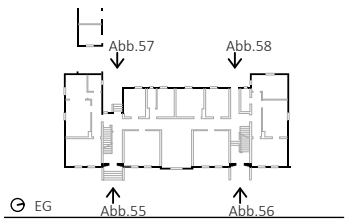


Abb. 54





ZUGÄNGE



Abb. 55



Abb. 56



Abb. 57



Abb. 58

HAUPTGEBÄUDE

FENSTERÖFFNUNGEN

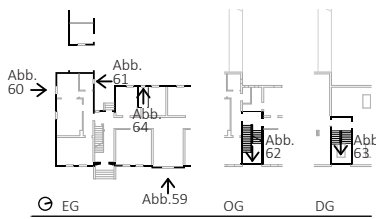


Abb. 59



Abb. 60



Abb. 61



Abb. 62

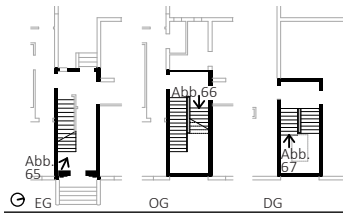


Abb. 63



Abb. 64





ERSCHLIESSUNG SÜDLICHES TREPPENHAUS



Abb. 65



Abb. 66

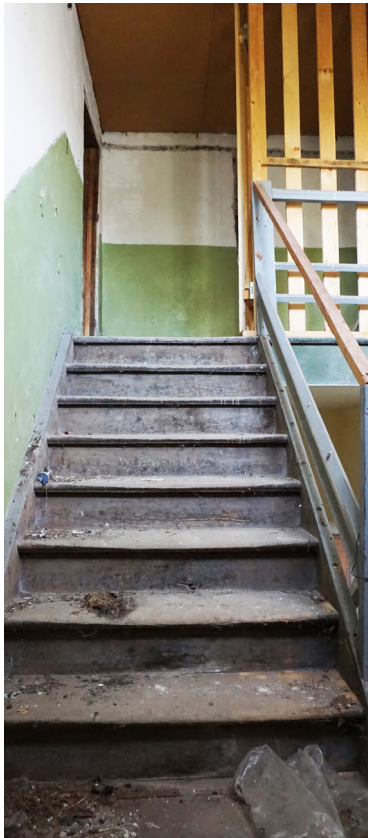


Abb. 67

HAUPTGEBÄUDE

ERSCHLIESSUNG NÖRDLICHES TREPPENHAUS

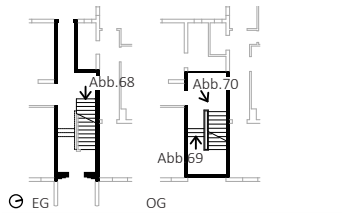


Abb. 68

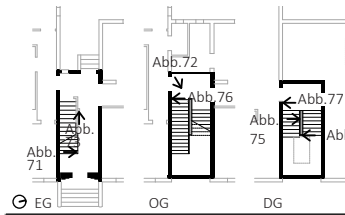


Abb. 69



Abb. 70





TREPPENDETAILS



Abb. 71



Abb. 72



Abb. 73



Abb. 74



Abb. 75

HAUPTGEBÄUDE

TREPPENDETAILS

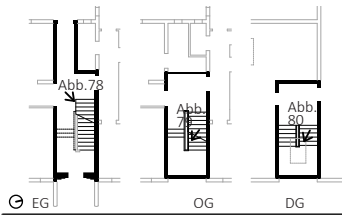


Abb. 76



Abb. 77



Abb. 78



Abb. 79

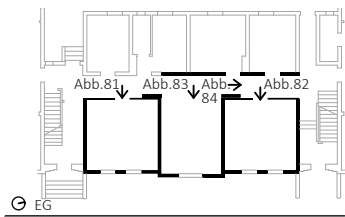
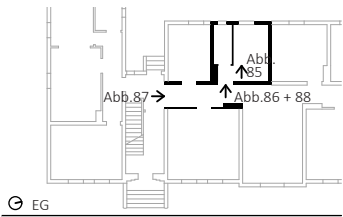


Abb. 80



HAUPTGEBÄUDE

INNENRÄUME ERDGESCHOSS



INNENRÄUME ERDGESCHOSS



Abb. 81



Abb. 82



Abb. 85



Abb. 86



Abb. 83



Abb. 84



Abb. 87

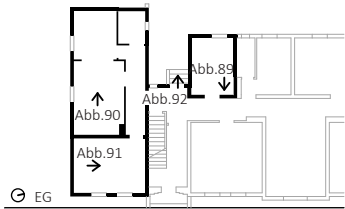
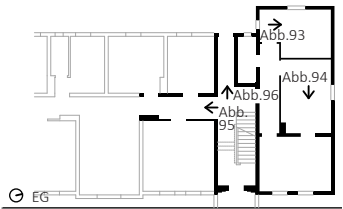


Abb. 88



HAUPTGEBÄUDE

INNENRÄUME ERDGESCHOSS



INNENRÄUME ERDGESCHOSS



Abb. 89



Abb. 90



Abb. 93



Abb. 94



Abb. 91



Abb. 92



Abb. 95

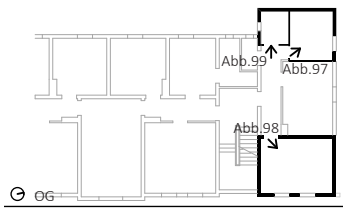


Abb.96



HAUPTGEBÄUDE

INNENRÄUME OBERGESCHOSS



INNENRÄUME OBERGESCHOSS



Abb. 97



Abb. 100



Abb. 101



Abb. 98



Abb. 99



Abb. 102

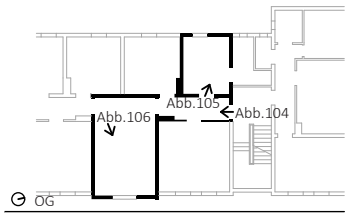


Abb. 103



HAUPTGEBÄUDE

INNENRÄUME OBERGESCHOSS



INNENRÄUME OBERGESCHOSS

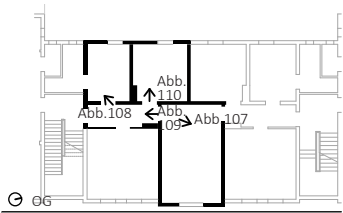


Abb. 104



Abb. 105



Abb. 107



Abb. 108



Abb.106



Abb. 109



Abb. 110



HAUPTGEBÄUDE

DACHGESCHOSS

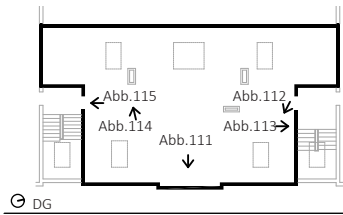


Abb. 111



Abb. 112



Abb. 113



Abb. 116



Abb. 117



Abb. 114



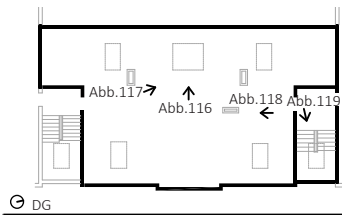
Abb. 115



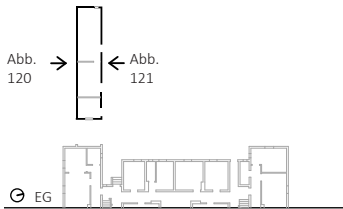
Abb. 118



Abb. 119







FASSADEN



Abb. 120



Abb. 121

SEITENFLÜGEL

FENSTERÖFFNUNGEN

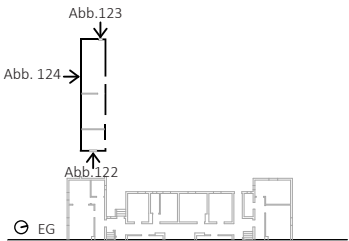


Abb. 122



Abb. 123

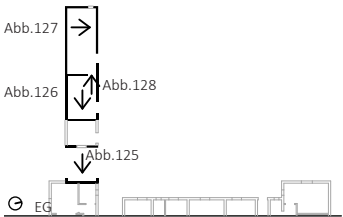
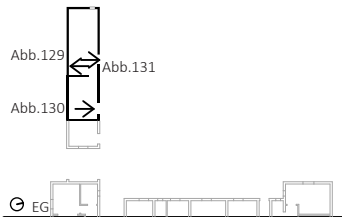


Abb. 124



SEITENFLÜGEL

INNENRÄUME



INNENRÄUME



Abb. 125



Abb. 126



Abb. 129



Abb. 130



Abb. 127



Abb. 128



Abb. 131



MATERIALSTUDIE

WANDSCHICHTEN DER AUSSENFASSADEN



Abb. 132



Abb. 133



Abb. 134



Abb. 135



MATERIALSTUDIE

PUTZ- UND FARBSCHICHTEN VON AUSSEN- UND INNENWÄNDEN

PUTZ- UND FARBSCHICHTEN DER TREPPENHÄUSER



Abb. 136



Abb. 139



Abb. 142



Abb. 145



Abb. 137



Abb. 140



Abb. 143



Abb. 146



Abb. 138



Abb. 141

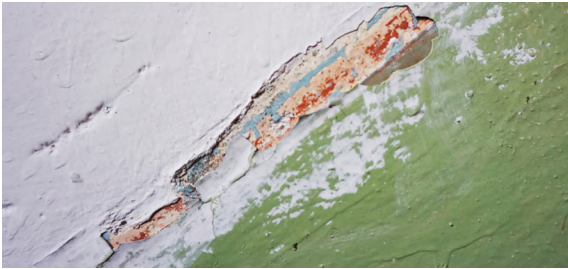


Abb. 144

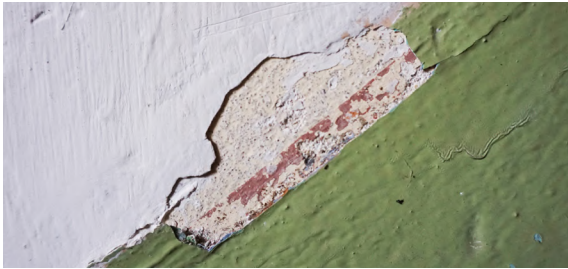


Abb. 147



## DENKMALBEGRÜNDUNG

## EINLEITUNG

In der Denkmalliste des *Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum* ist der *Glauer Hof* als eines von neun Baudenkmalen der Friedensstadt Weißenberg aufgeführt.<sup>1</sup>

In der Beurteilung des Denkmals vom 7. November 2008 lässt sich folgender Eintrag finden:

„Über die Versorgung der Grundbedürfnisse hinaus dokumentieren der ‚Glauer Hof‘ mit der Verwaltung, das Restaurant mit Pensionsbetrieb ‚Goldene Sonne‘, das Museum und die Schule das intakte öffentlich-kulturelle Gemeinschaftsleben der Siedlung vor dem Kirchenverbot 1935.“<sup>2</sup>

Aus diesem Vermerk erschließt sich bereits die ursprüngliche Bedeutung des *Glauer Hofs* für die Siedlungsstruktur. Die Begründung der Denkmalswürdigkeit steht überwiegend in Beziehung zum Gesamtgefüge der Siedlung, die Denkmaleigenschaften der Einzelgebäude werden nur oberflächlich betrachtet.

Um eine Bewertung vornehmen zu können wurde zunächst eine aktuelle Zustandserfassung in Form eines Raumbuches durchgeführt. Grundlage hierfür war die Bestandsanalyse bei Ortsbegehung und die Fotodokumentation. Die Erkenntnisse sind auf den folgenden zwei Seiten in entsprechenden Zustandsplänen der jeweiligen Geschosse abgebildet. Dargestellt ist der Grad der Überformung und inwieweit noch vorhandene Zeitschichten beziehungsweise ursprüngliche Bausubstanz ablesbar sind. Diese Untersuchung

soll einen ersten Eindruck über die Denkmaleigenschaften des *Glauer Hofs* geben. Deutlich erkennbar ist, dass ein Großteil der vorhandenen Räume bereits stark überarbeitet wurde. Diese Tatsache schließt eine Denkmalswürdigkeit jedoch nicht aus.

Im Folgenden soll nun eine Begründung der Denkmalfähigkeit des Gebäudes *Glauer Hof* vorgenommen werden. Die Resultate dessen sind in den Bindungsplänen auf den Seiten 160 bis 161 zusammengefasst und bilden die Grundlage für ein denkmalpflegerisches Konzept.

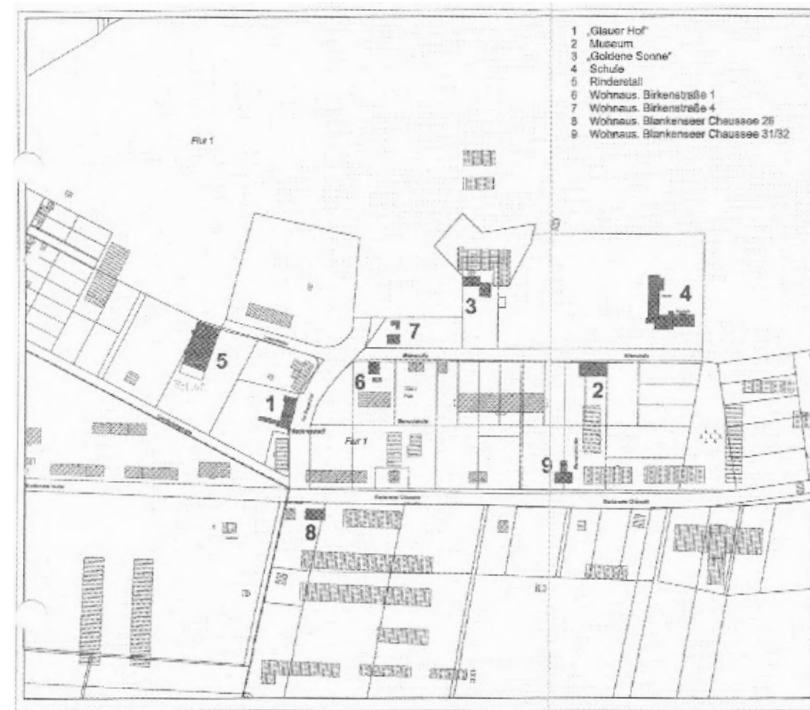
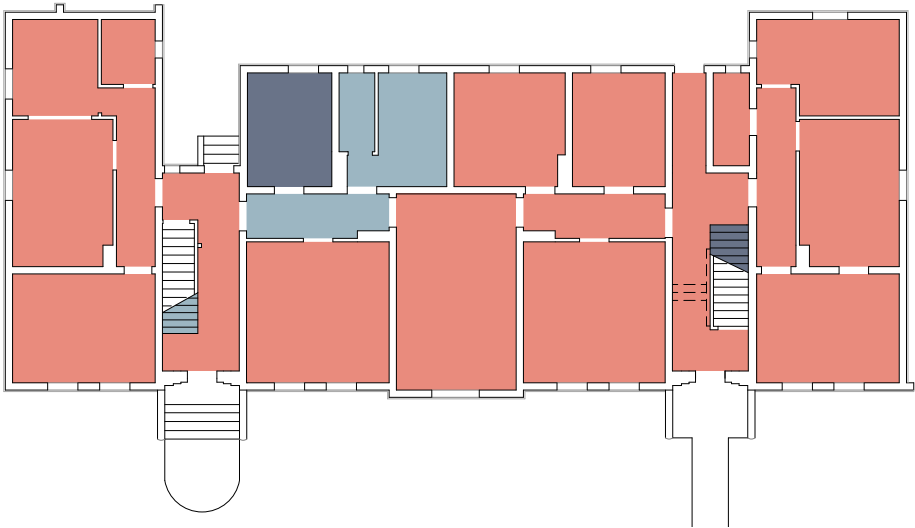
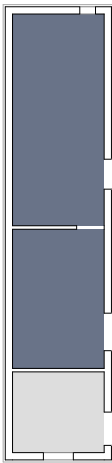
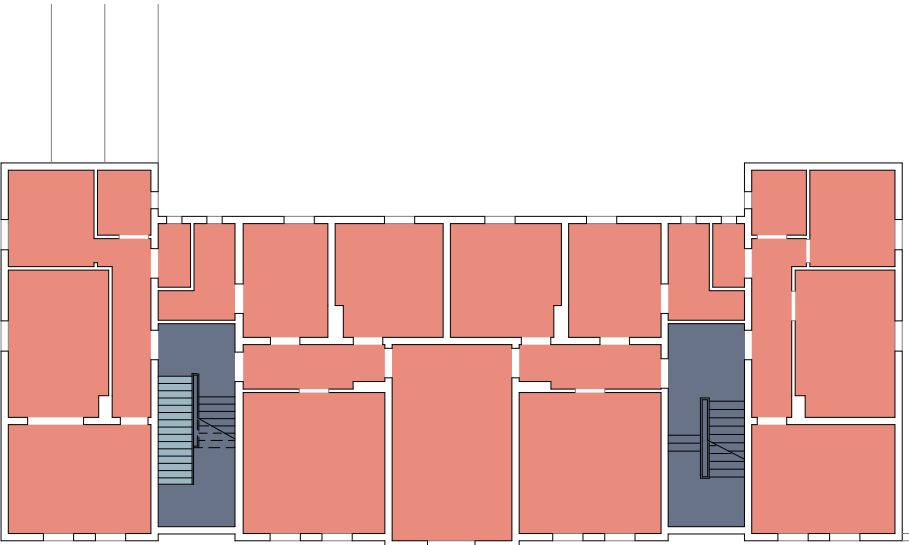


Abb. 148 Übersicht der eingetragenen Denkmale des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum

- keine Angaben
- ursprüngliche Bausubstanz noch erkennbar
- Zeitschichten in Teilen erkennbar
- Substanz überformt



ZUSTANDSPAN ERDGESCHOSS M 1:250



ZUSTANDSPAN OBERGESCHOSS M 1:250



ZUSTANDSPAN DACHGESCHOSS M 1:250





Abb. 149 Versammlung vor dem *Glauer Hof*

## HAUPTGEBÄUDE

### GESCHICHTLICHE - UND VOLKSKUNDLICHE GRÜNDE

Der im Jahr 1922 errichtete, ursprüngliche Vierseitshof zählt zu den bedeutendsten Bauwerken der Friedensstadt Weißenberg. Die historische und volkskundliche Denkmalfähigkeit des *Glauer Hofs* steht in erster Linie im Zusammenhang mit der Siedlungsentwicklung. Hierzu muss das Gebäude zunächst in einen überregionalen Kontext gestellt werden. Darüber hinaus gibt es Gründe der Denkmalfähigkeit, welche die Einstufung des *Glauer Hofs* als Einzeldenkmal belegen und im weiteren Textverlauf ebenfalls erörtert werden sollen.

Im gesamthistorischen Kontext der Siedlungsentwicklungen der 1920er Jahre entstand die Friedensstadt Weißenberg, wie viele andere auch unter den Eindrücken und Nachwirkungen des ersten Weltkrieges. Rückzug der Menschen in ländliche Regionen, die Suche nach neuen Lebensformen sowie die Rückkehr zur Selbstversorgung galten als Motivation für die Siedlungsgründungen. Die Hintergründe dessen sind im Kapitel *Historischer Kontext* auf den Seiten 9 bis 37 beschrieben. Seit Ende des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts sind zahlreiche Siedlungsbeispiele im Land Brandenburg entstanden: Insgesamt wurden 450 Siedlungen namentlich erfasst, der Gesamtbestand wird jedoch auf 500 geschätzt.<sup>3</sup>

Der *Glauer Hof* als zentrales Gebäude der Friedensstadt stellt somit ein überregional bedeutsames Zeugnis für die Siedlungskultur der 1920er Jahre im Bundesland Brandenburg dar.

Im religionsgeschichtlichen Kontext gibt der *Glauer Hof* Auskunft über das Leben innerhalb der Siedlung. Als erstes öffentliches Gebäude der Friedensstadt Weißenberg war es der erste Baustein für eine intakte soziale Infrastruktur der Kirchengemeinschaft und kann als eine Art damaliges Gemeindezentrum betrachtet werden. Diesen Eindruck vermittelt auch eine Postkarte aus dem Jahr 1930, auf der eine Gemeindeversammlung vor dem Gebäude abgebildet ist (Abb. 149). Die Bedeutung des *Glauer Hofs* für die Religionsgemeinschaft spiegeln auch die auf vielfältige Weise genutzten Räume im Inneren wieder. Kein anderes Gebäude der Friedensstadt vereinte so viele verschiedene Funktionen wie der *Glauer Hof*, obwohl dieser oft nur als Verwaltungsbau bezeichnet wird. So bot er neben den Räumlichkeiten für die Verwaltung auch Raum für Wohnen, Gewerbe, Bildung und Soziales. Im Kapitel *Nutzungsphasen* auf den Seiten 87 bis 95 werden die verschiedenen Raumfunktionen bereits aufgeführt. Wie im selben Kapitel beschrieben, befindet sich in dem öffentlichen Bau auch ein Zimmer, das der Kirchen- und Siedlungsgründer Joseph Weißenberg während seiner Aufenthalte in der Siedlung bewohnte. Dem Raum wurde deshalb eine übergeordnete Bedeutung zuteil. Heutzutage ist diese Tatsache für die Bewohner der Siedlung einer der Gründe, um sowohl den *Glauer Hof* als auch den gesamten Ort wieder aufzubauen.<sup>4</sup>

Der *Glauer Hof* stellt im religionsgeschichtlichen Zusammenhang ein wichtiges Zeugnis dar, an welchem die Entstehung sowie Entwicklung der Gemeinschaft der Johannischen Kirche sichtbar wird. Das Gebäude steht zudem für das Wirken Joseph Weißenbergs und das Engagement einer Siedlergruppe, die in Unabhängigkeit und durch



Abb. 150 historische Ansichtskarte *Glauer Hof* in der christlichen Siedlung Weißenberg



Abb. 151 Foto *Glauer Hof* im heutigen Erscheinungsbild

Eigenleistung das Gemeinschaftswerk der Siedlung erschaffen hat.

Der Komplex zeichnet sich im Vergleich zu anderen Gebäuden der Siedlung dadurch aus, dass er bis auf den Abriss zweier Nebengebäude in seinem äußeren Erscheinungsbild größtenteils noch in seinem bauzeitlichen Zustand vorzufinden ist. Zugleich ist die innere Raumstruktur weiterhin in ihrer ursprünglichen Gliederung lesbar. Trotz geringer baulicher Veränderungen ist bei Betrachten des Grundrisses eine klare Hierarchie der Räume erkennbar. Eine übergeordnete Stellung nehmen die Räume zur Straße ein. Des Weiteren verleiht die Struktur des Gebäudes, die Symmetrie, die beiden Eingänge mit Treppenhäusern sowie beide Mittelflure dem zentralen Raum im Grundriss eine Sonderstellung. Die beidseitige Erschließung tritt besonders hervor und ist im Bindungsplan als bedeutende Raumfolge gekennzeichnet. Neben der Auffälligkeit im Grundriss ist der zentrale Raum auch in der Fassade durch den Mittelrisalit ablesbar. Die Recherche hat jedoch keine Erkenntnisse geliefert, welche bedeutende Funktion des Raumes dieser Architektursprache zu Grunde liegt.

Symmetrie und Mehrflügeligkeit sind häufig verwendete architektonische Mittel aus dem barocken Schlossbau. Die so erzeugte repräsentative Wirkung findet in der Architekturgeschichte häufig bei öffentlichen Bauten Anwendung. So auch im Falle des *Glauer Hofes*. Die Struktur des symmetrischen, dreigliedrigen Baus spiegelt die Bedeutung als öffentliches Gebäude der Siedlung wieder.

Die Dreigliedrigkeit ist zum Verständnis des Gebäudes essentiell und im Bindungsplan als unbedingt zu erhalten gekennzeichnet.

Seine architektonische Ausführung zeigt auf, dass es durch die flexible Gebäudestruktur den unterschiedlichsten Nutzungsanforderungen seiner Bewohner einschließlich der SS sowie der sowjetischen Armee gerecht werden konnte. Von den Auswirkungen der Übernahme der NS Armee auf das Gebäude sind fast keine Informationen bekannt. Ebenso wenig von der sowjetischen Besatzungszeit, obwohl deren Nutzungszeitraum den der Johannischen Kirche weit übersteigt. Es lässt sich vermuten, dass sowjetische Offiziersfamilien den *Glauer Hof* bewohnten. Deutlich sichtbar ist bis heute der graue Anstrich der Fassaden, welcher auf diese Zeitschicht zurückzuführen ist.

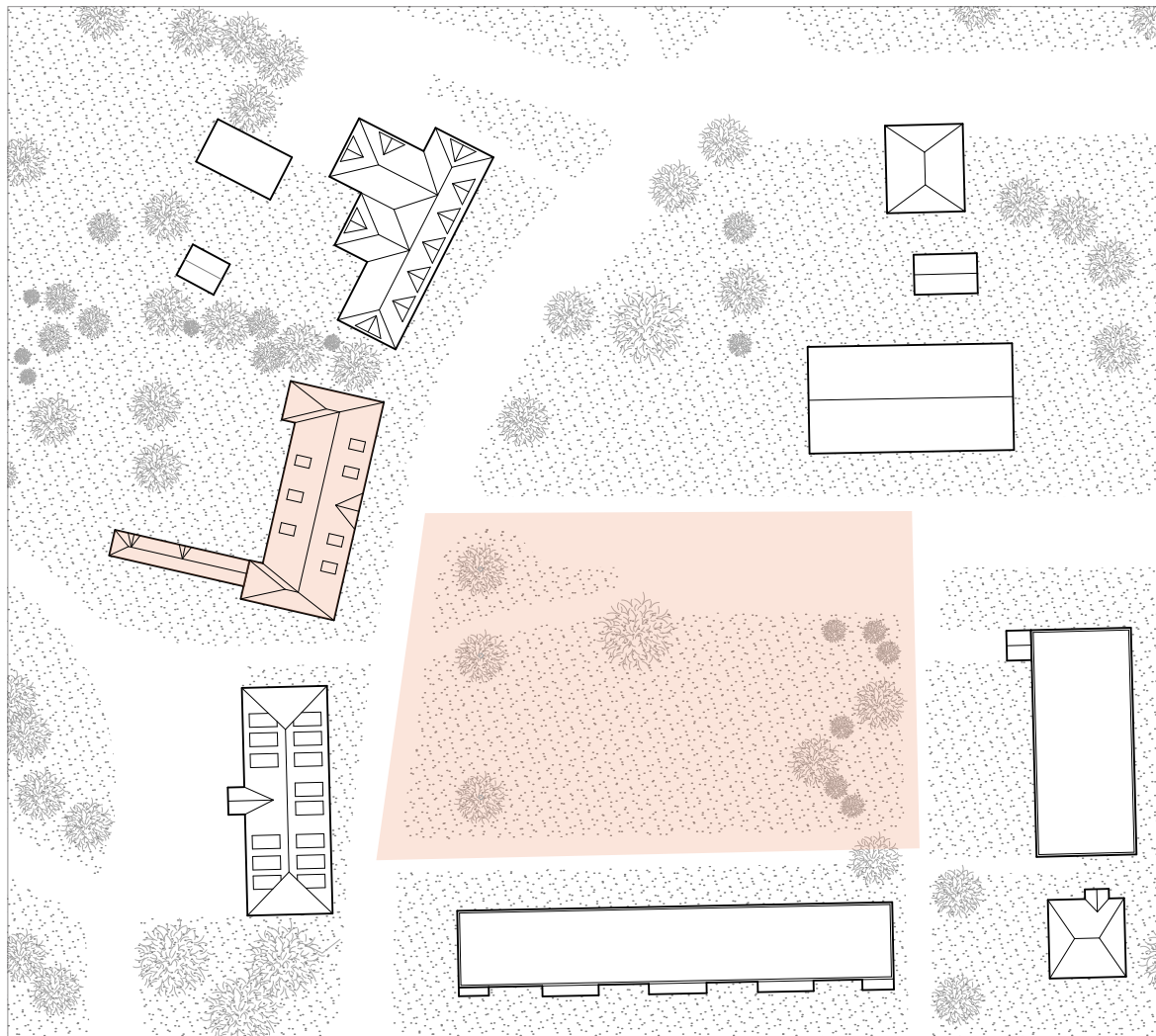
Der *Glauer Hof* stellt somit auch ein Zeugnis für die gesellschaftspolitischen Ereignisse ab 1933 bis Mitte der 1990er Jahre dar.

Durch die weitreichende Bedeutung des Gebäudes im Kontext der Siedlungsentwicklungen der 1920er Jahre, der Religions- sowie Architekturgeschichte stellt der *Glauer Hof* ein wichtiges Zeugnis für die Kulturlandschaft Brandenburgs dar.

## BAUKÜNSTLERISCHE GRÜNDE

Da kein historisches Planmaterial existiert, gibt es nur vage Informationen darüber, wer an der Ausführung des Baus beteiligt war. So soll Joseph Weißenberg selbst die Planung übernommen haben. Der Bau des Gebäudes wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts realisiert. Zu dieser Zeit kamen mit der *Arts and Crafts Bewegung* in Großbritannien, dem *Deutschen Werkbund* (1907) und dem *Jugend- und Sezessionsstil* in Mitteleuropa viele Strömungen auf, die die Abkehr



Lageplan *Glauer Hof* mit Vorplatz M 1:1000

vom rückgewandten Historismus des 19. Jahrhunderts anstrebten und avantgardistische Ziele verfolgten.<sup>5</sup> Eine dieser Strömungen stellt der *Heimatschutzstil* dar. Er entstand um die Jahrhundertwende mit den Zielen der Besinnung auf regionale Bautraditionen, materialgerechte Ausführung und ortsüblicher Baumaterialien. Verzierende Elemente wurden durchdacht und reduziert eingesetzt. Im Vergleich mit den Zielen Weißenbergs die Gebäude der Siedlung durch regionale, eigene Produktion zu errichten, ergibt sich eine stilistische und inhaltliche Zuordnung des *Glauer Hofs* zum Stil der *Heimatschutzarchitektur*. Dies lässt sich gut an der traditionellen Kubatur des Vierseitshofs mit Putzfassade und Walmdach nachvollziehen. Der *Glauer Hof* ist als Vertreter dieser Architekturströmung im Land Brandenburg von baukünstlerischer Bedeutung. Als weitere baukünstlerische Gründe der Denkmalswürdigkeit sind die Fassaden zu nennen. Durch die reduziert eingesetzte Ornamentik des *Jugendstils* an der straßenzugewandten Fassade unterscheidet sich der *Glauer Hof* von den übrigen Gebäuden der Siedlung, sodass nicht von einer „Reinheit“ des *Heimatschutzstils* gesprochen werden kann. Der repräsentative Charakter zeichnet den *Glauer Hof* als öffentlichen Bau aus und verleiht ihm ein Alleinstellungsmerkmal, sodass das Gebäude ein für die Region bedeutendes Zeugnis mit Seltenheitswert darstellt. Unter dem grauen Anstrich der Fassade sind die früheren Zeitschichten und das in eigener Produktion hergestellte Massivmauerwerk aus Betonhohlkammersteinen erkennbar. Das Gebäude gibt somit Auskunft über historische, regionale Produktions- und Verarbeitungstechniken seiner Zeit.

## STÄDTEBAULICHE GRÜNDE

Die städtebauliche Bewertung des *Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum* fällt wie folgend aus:

„Aufgrund der eindrucksvollen Lage der Friedensstadt am Hang der Glauer Berge ist die Siedlung landschaftsprägend und damit von städtebaulicher Bedeutung. Zugleich ist diese einmalige Anlage ein wichtiger Bestandteil der brandenburgischen Kulturlandschaft.“<sup>6</sup>

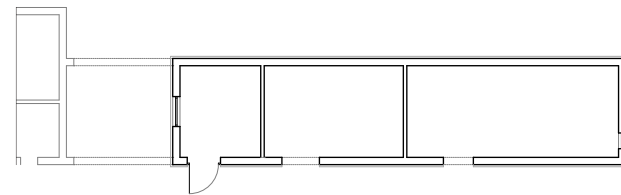
Die städtebauliche Denkmalsbegründung bezieht sich auf die Siedlung im überregionalen Landschaftskontext des Bundeslandes Brandenburg. Ausgehend von dieser Begründung sollen nun die Gründe der städtebaulichen Denkmalfähigkeit des *Glauer Hofs* im Siedlungskontext untersucht werden, aufgrund derer die vorliegende Denkmalsbegründung ergänzt werden soll.

Eines der Leitbilder des Siedlungsbaus ab 1920 war das alte Dorf mit Dorfkern, welches sowohl in historischer Form in den umgebenden Dörfern als auch in neuinterpretierter Form in vielen Siedlungen Deutschlands vorzufinden ist. So reihen sich beispielsweise die Doppelhäuser der in Trebbin verorteten Siedlung *Freie Scholle* um einen linsenförmigen Platz, die Wohnhäuser der *Angersiedlung* im benachbarten Luckenwalde um einen zentralen Teich.<sup>7</sup>

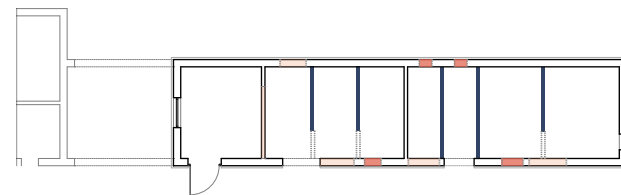
Im Falle der Friedensstadt Weißenberg ist der *Glauer Hof* durch die zentrale Position städtebaulich prägend. Die Fassade des Gebäudes ist frontal zu einem rechteckigen Platz gerichtet, welcher ursprünglich als Parkanlage gestaltet war. Die Siedlung dehnt sich von hier sowohl in



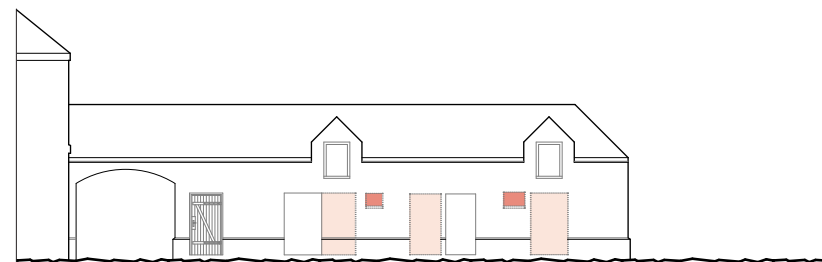
- entfernte Wände
- vermauerte Türöffnungen
- vermauerte Fensteröffnungen



Grundriss M 1:250 : Darstellung des Seitenflügels im heutigen Zustand



Grundriss M 1:250 : Darstellung des Seitenflügels mit entfernten Wänden sowie vermauerten Öffnungen



Ansicht M 1:250 : Darstellung des Seitenflügels mit vermauerten Öffnungen

westliche als auch in östliche Richtung aus und stellt den *Glauer Hof* in seiner städtebaulichen Situation als Gemeinschaftszentrum heraus. Dem Platz wird die Bedeutung des zuvor erwähnten Dorfgangers zuteil um den sich die übrigen Gebäude reihen.

Die Straßenführungen und Platzsituationen mit vielfältigen Blickbeziehungen sind Motive eines weiteren Leitbildes zeitgenössischer Siedlungen - dem von Camillo Sitte geformten Begriff der *Alten Stadt*.<sup>8</sup> Durch die in leichtem Bogen angelegte Zufahrtsstraße der Siedlung passiert jeder Besucher unvermeidlich das Gebäude des *Glauer Hofes*. Von hier aus löst sich die klare Straßenführung in mehrere abzweigende Wege auf. Das Gebäude bildet in seiner städtebaulichen Bedeutung sowohl einen Ausgangspunkt mit verteilernder Funktion, als auch einen wichtigen Punkt des Zusammenkommens.

Die genannten Gründe zeigen auf, dass der *Glauer Hof* ein prägender Bestandteil für den Städtebau der Siedlung ist. Auch ist er ein wichtiges städtebauliches Zeugnis für den Aufbau von Siedlungssystemen zur Zeit der 1920er Jahre. Das Gebäude ist somit neben der historischen und künstlerischen Bedeutung auch aus städtebaulichen Gründen zu erhalten.

## SEITENFLÜGEL

### HISTORISCHE GRÜNDE

Das Hauptgebäude formte mit zwei Seitenflügeln sowie einem parallelen, freistehenden Quergebäude ursprünglich einen Vierseithof. Der Innenhof war durch eine bogenförmige Durchfahrt im heute noch bestehenden Seitenflügel erreichbar. Der zweite Flügel und das

Quergebäude wurden aus unbekannten Gründen während der sowjetischen Besatzungszeit abgerissen. Der noch erhaltene Seitenflügel ist somit das einzige Indiz für den ehemaligen Vierseithof. Die heute bekannten ursprünglich in ihm untergebrachten Funktionen, wie die gemeinschaftlich genutzte Küche, die Waschküche und die sanitären Anlagen vermitteln eine Vorstellung vom gemeinsamen Leben der Bewohner auf dem Hof.<sup>9</sup>

Während die Bausubstanz im Hauptgebäude überwiegend aus der Erbauungszeit stammt, wie in den Bualterungskartierungen auf den Seiten 110 bis 111 ersichtlich, sind im Seitenflügel die Zeitschichten der NS sowie sowjetischen Zeit erkennbar. Um größere Lagerflächen zu schaffen, wurde die innere kleinteilige Raumaufteilung verändert sowie Wand- und Fensteröffnungen versetzt. Die entsprechenden Abdrücke in Wand- und Bodenflächen sind noch immer sichtbar.

Der Seitenflügel gibt demnach Aufschluss über die Organisation des Glauer Hofes, weshalb er für das Verständnis der Gesamtanlage von Bedeutung ist. Er steht auch als historisches Zeugnis für die Entwicklungen der Siedlung nach Übernahme der NS Armee sowie nach Ende des II. Weltkrieges.

<sup>1</sup> Vgl. Land Brandenburg: Denkmale in Brandenburg, Stand 21.10.2019, in ns.gis-bldam-brandenburg.de: [https://ns.gis-bldam-brandenburg.de/hida4web/search?smode=advanced&sort=ort&text=glau&text-join=&text-exclude=&landkreis=&ort=&gemeinde=&strasse\\_haus=&sachbegriff=&datierung=&datierung\\_extended=&datierung\\_extended-max=&ignore\\_datierung=&kuenstlername=&werkstattname=&personenname=&juristische\\_person=&ausweis=&document\\_nr=](https://ns.gis-bldam-brandenburg.de/hida4web/search?smode=advanced&sort=ort&text=glau&text-join=&text-exclude=&landkreis=&ort=&gemeinde=&strasse_haus=&sachbegriff=&datierung=&datierung_extended=&datierung_extended-max=&ignore_datierung=&kuenstlername=&werkstattname=&personenname=&juristische_person=&ausweis=&document_nr=), 22.11.2019.

<sup>2</sup> Dr. Marcus Cante und Martin Pesch, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum: Beurteilung des Denkmals (Friedensstadt Weißenberg), Wünsdorf, 07.11.2008, S. 6.

<sup>3</sup> Vgl. Karl Heinz Hüter: Der Siedlungsbau im Land Brandenburg vom Ende des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts - Historische Studie und Dokumentation, Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Land Brandenburg, Potsdam, 1995, S.9.

<sup>4</sup> Vgl. Gespräch mit Zeitzeugin: Helga Möller, geführt am 7.11.2019.

<sup>5</sup> Vgl. Kenneth Frampton: Die Architektur der Moderne: Eine kritische Baugeschichte, DVA, Stuttgart 1997.

<sup>6</sup> Vgl. Dr. Marcus Cante und Martin Pesch, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum: Beurteilung des Denkmals (Friedensstadt Weißenberg), Wünsdorf, 07.11.2008, S. 8.

<sup>7</sup> Vgl. Karl Heinz Hüter: Der Siedlungsbau im Land Brandenburg vom Ende des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts - Historische Studie und Dokumentation, Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Land Brandenburg, Potsdam, 1995, S.23.

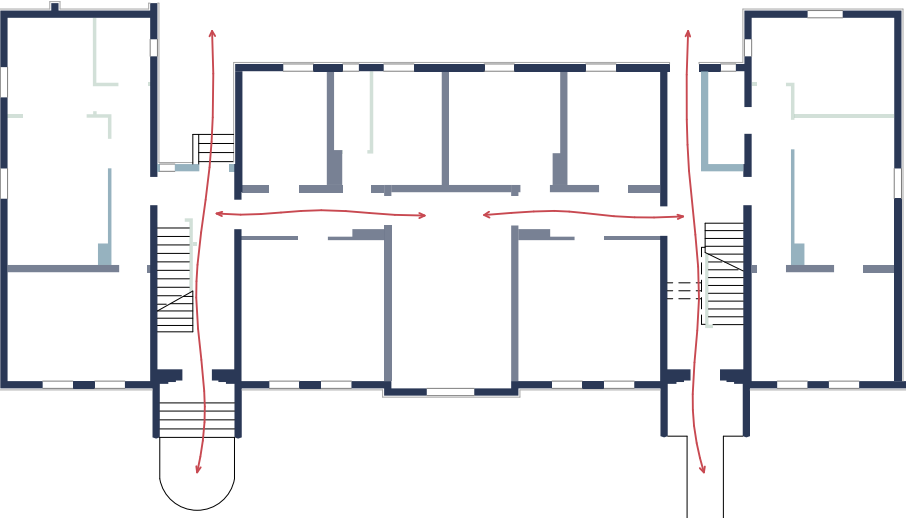
<sup>8</sup> Ebda.

<sup>9</sup> Vgl. Gespräch mit Zeitzeugin: Helga Möller, geführt am 7.11.2019.

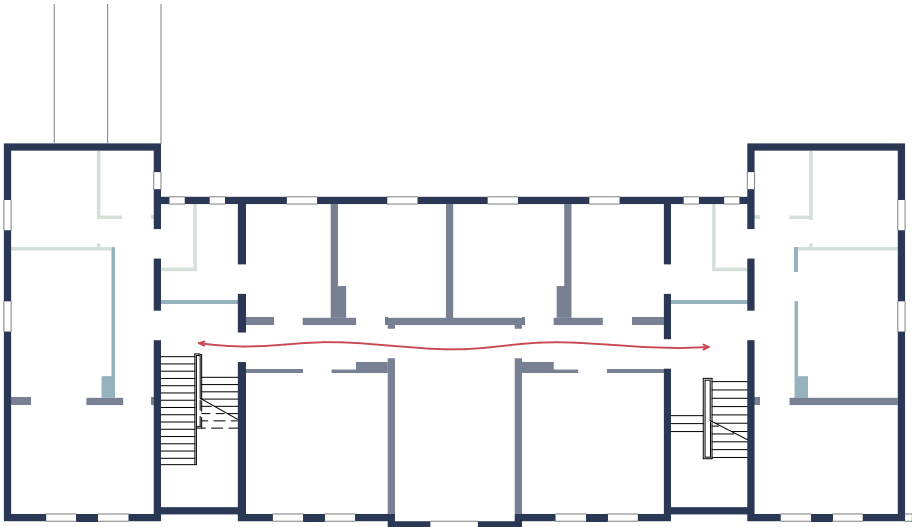
BINDUNGSPLÄNE



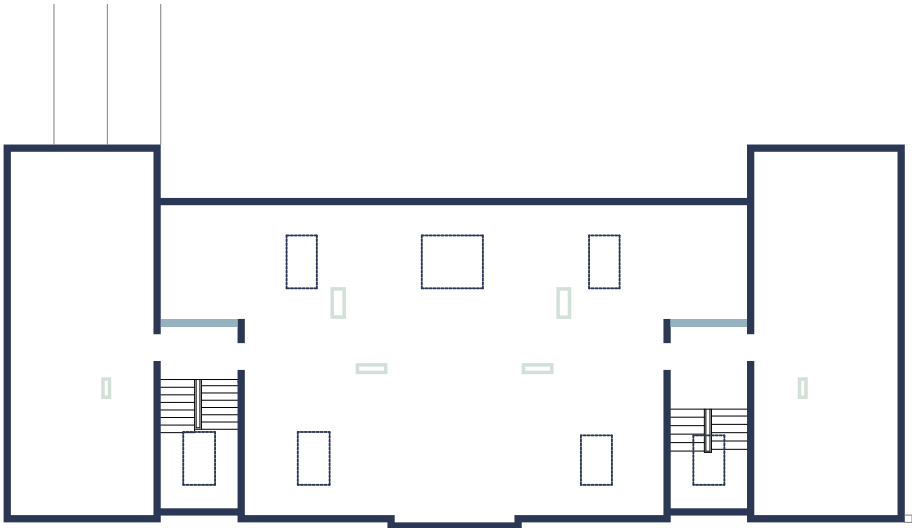
- wichtige Raumabfolge
- nicht erhaltenswert- Rückbau
- gering erhaltenswert- veränderbar
- erhaltenswert, strukturelle Bedeutung - Änderung der Öffnungen möglich
- unbedingt zu erhalten



BINDUNGSPLAN ERDGESCHOSS M 1:250

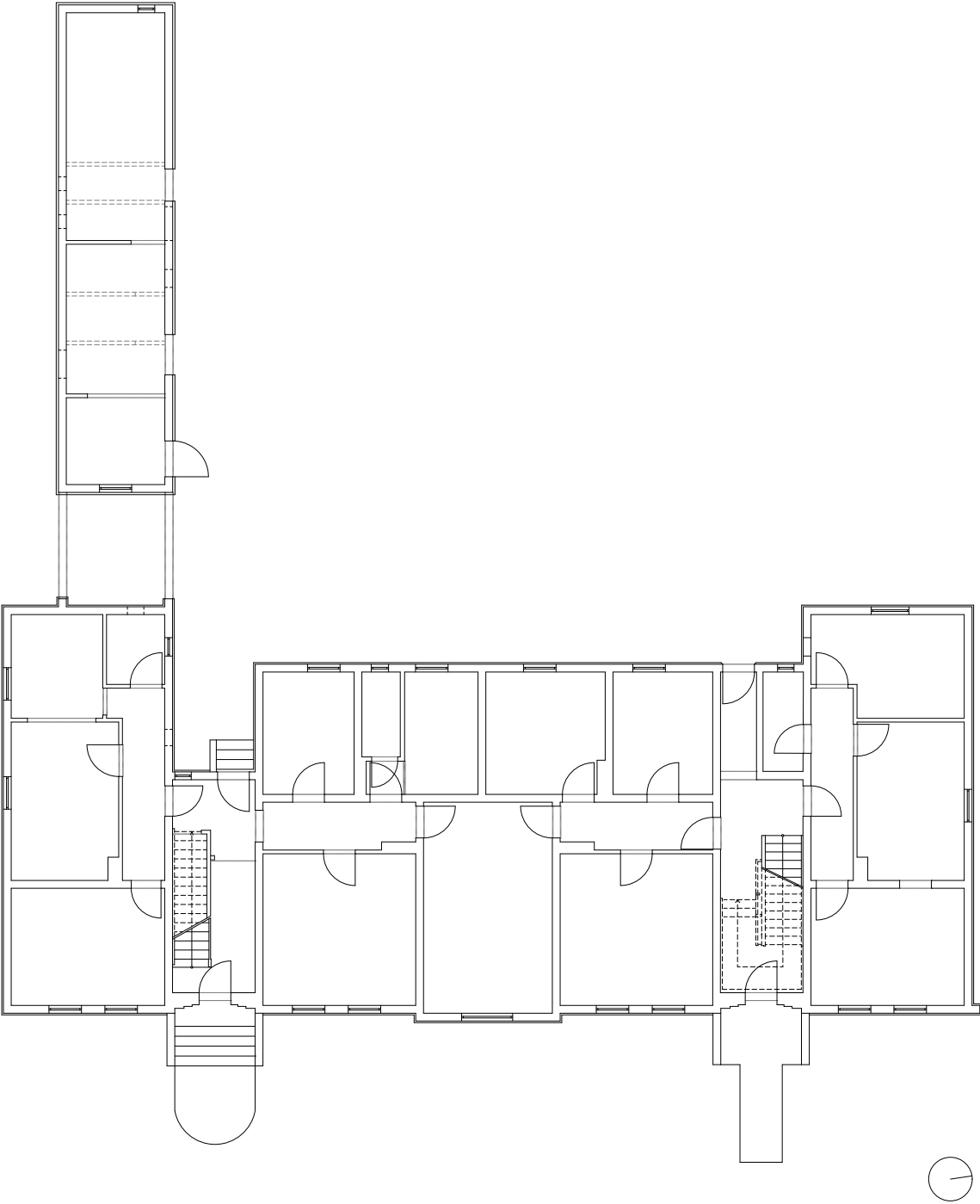


BINDUNGSPLAN OBERGESCHOSS M 1:250



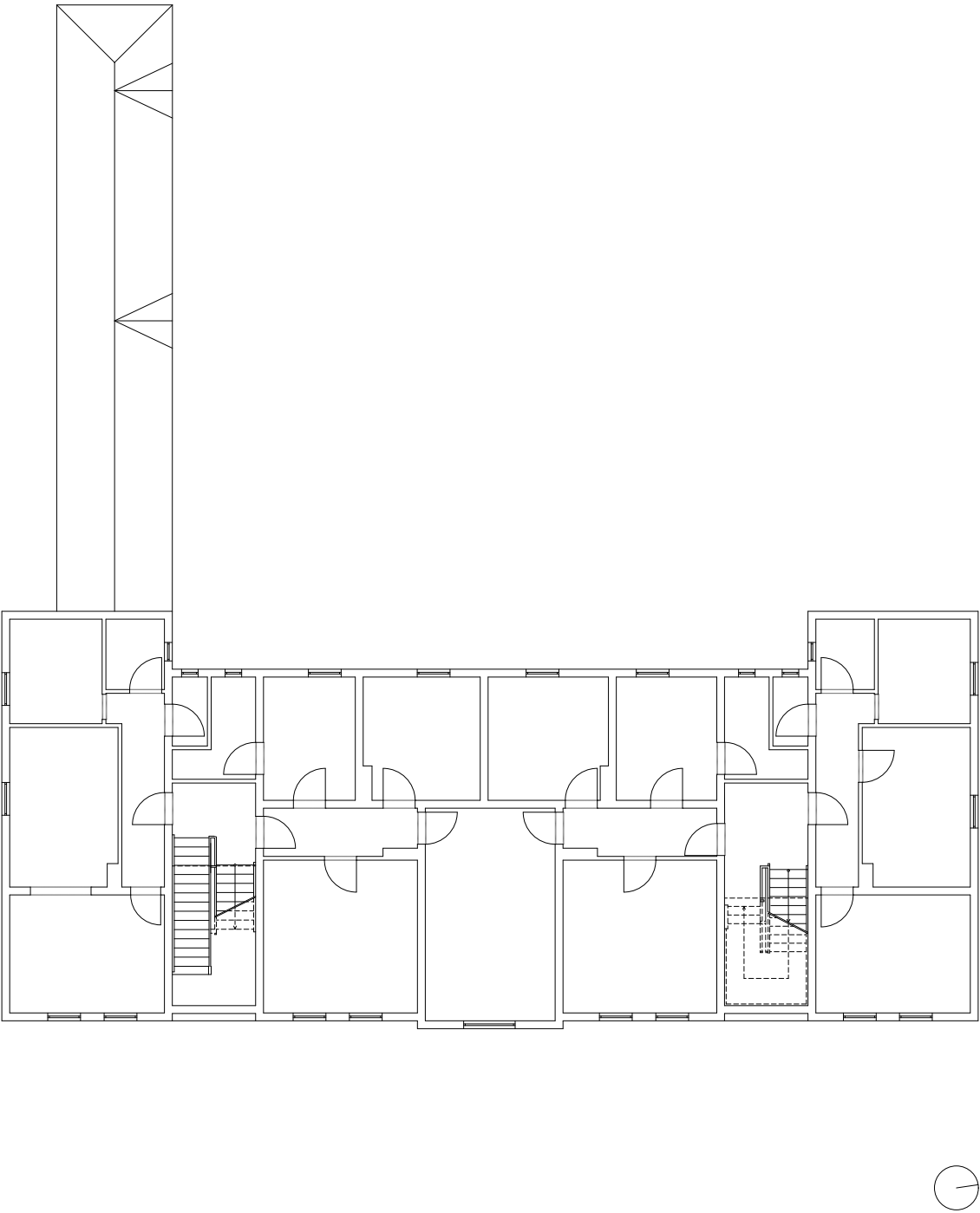
BINDUNGSPLAN DACHGESCHOSS M 1:250

PLANSATZ BESTAND



Grundriss Erdgeschoss

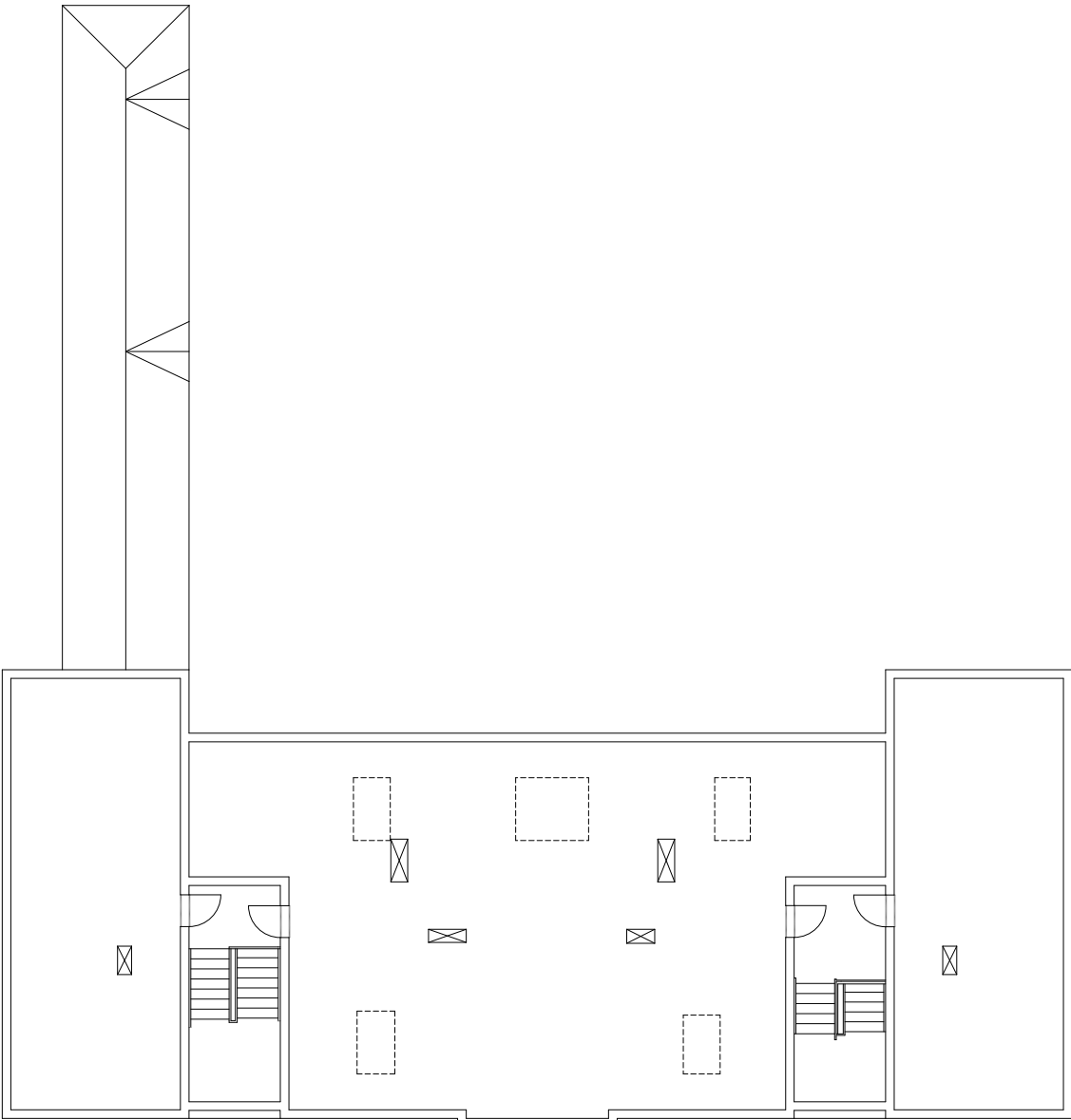
M 1 : 200



Grundriss Obergeschoss

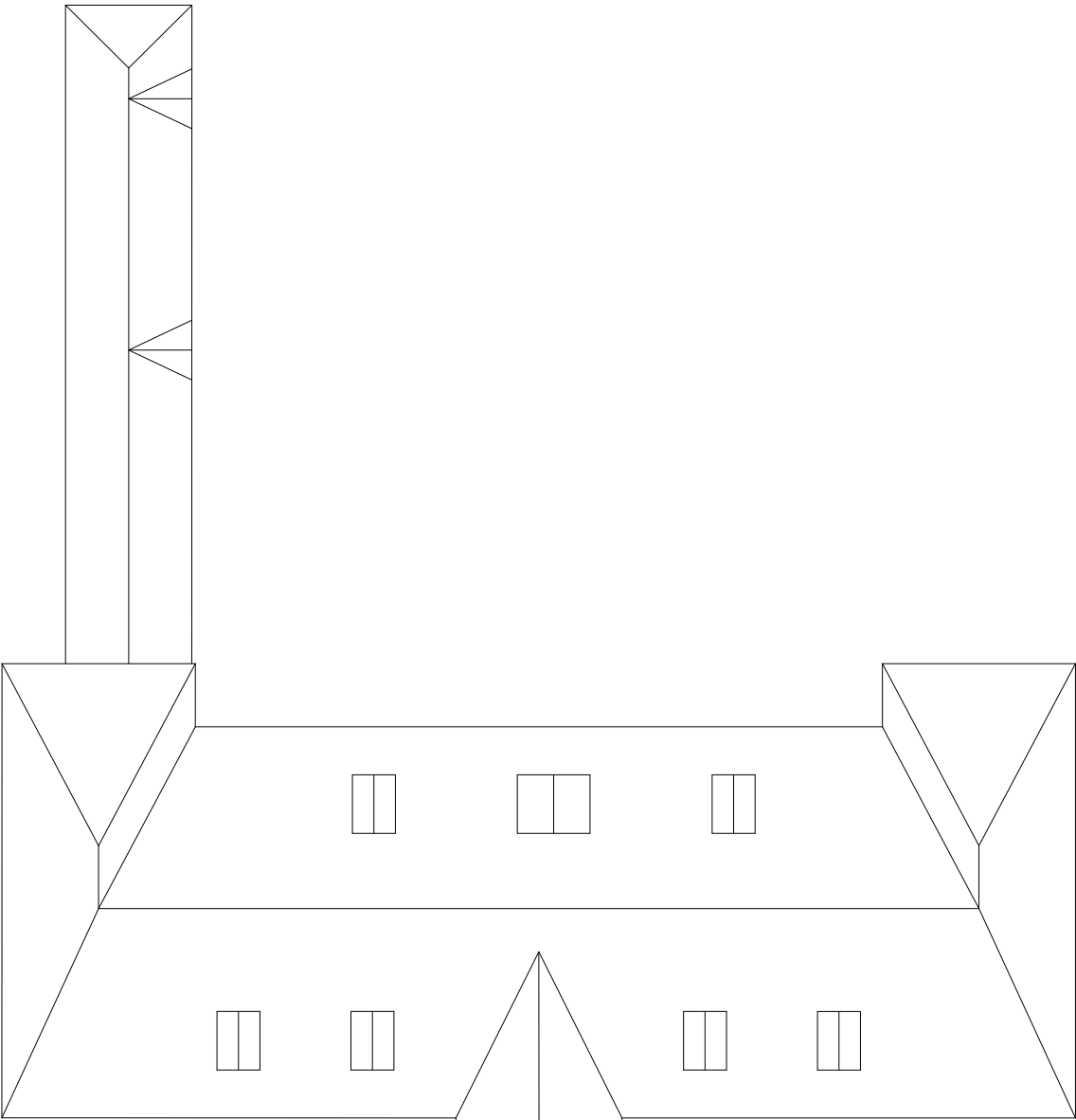
M 1 : 200





Grundriss Dachgeschoss

M 1 : 200



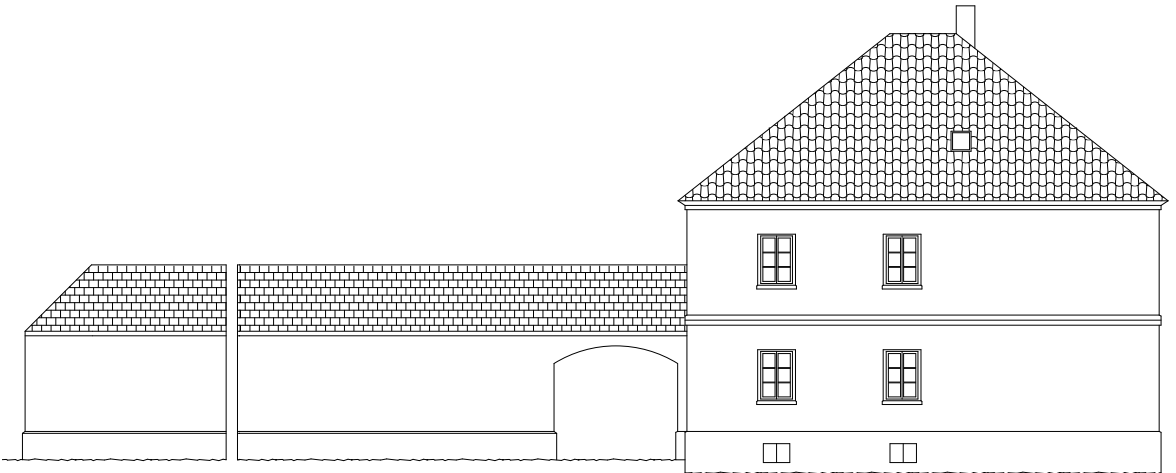
Dachaufsicht

M 1 : 200



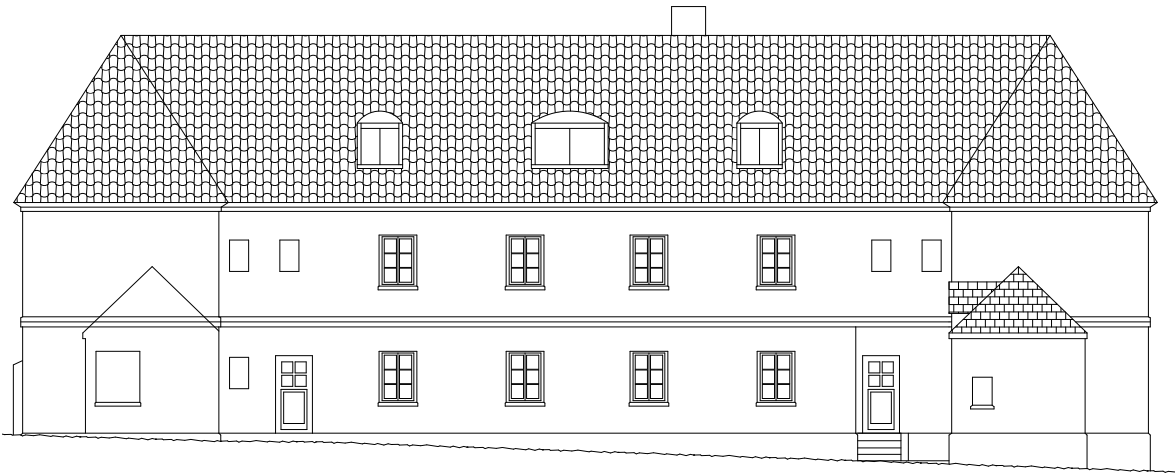
Ansicht Ost

M 1 : 200



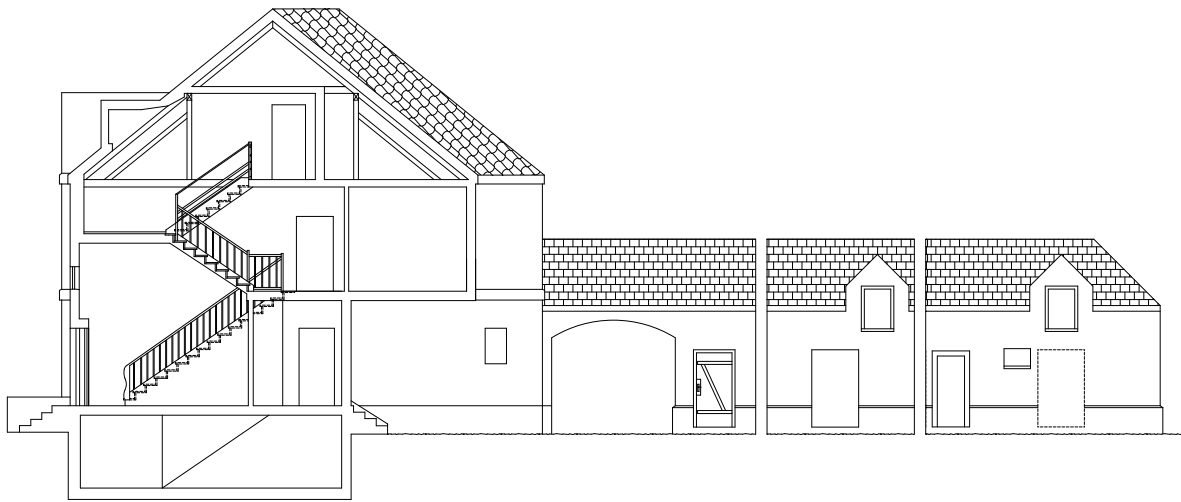
Ansicht Süd

M 1 : 200



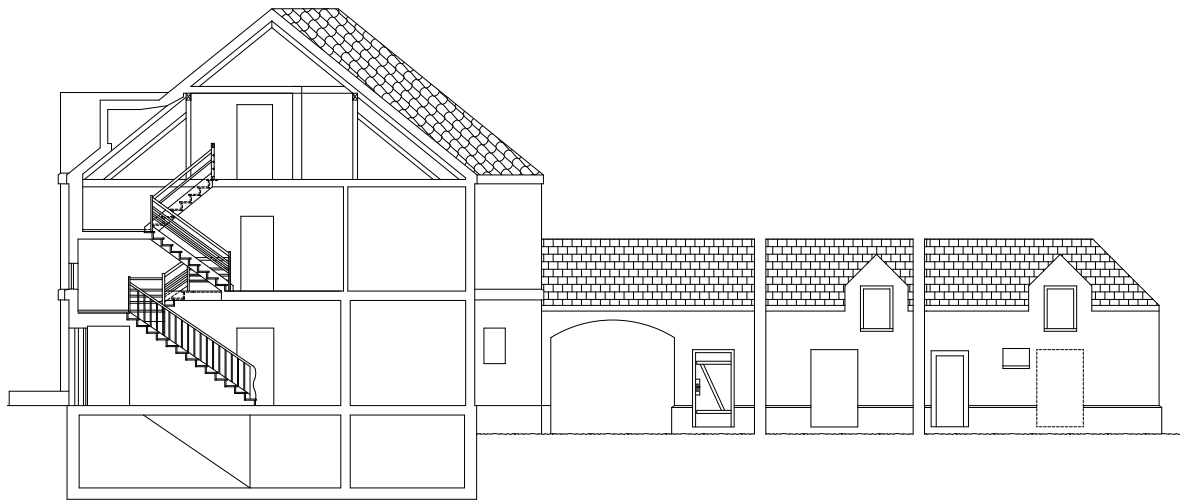
Ansicht West

M 1 : 200



Schnitt - Treppenhaus Süd

M 1 : 200



Schnitt - Treppenhaus Nord

M 1 : 200



## QUELLENVERZEICHNIS

LITERATURVERZEICHNIS

Dr. Marcus **Cante** und Martin Pesch: Friedensstadt Weißenberg, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Hrsg.): Beurteilung des Denkmals, Wünsdorf 2008.  
Georg Donner und Krause: Satzungen der Christlichen Siedlungsgenossenschaft „Waldfrieden“ e.G.m.b.H., Berlin 1928.

Andreas **Fincke**: Zwischen Widerstand, Ergebnisheit und diplomatischem Lavieren Sekten und Sondergemeinschaften in der DDR. Materialdienst, Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD (Hrsg.), Stuttgart 01.09.1994.

Kenneth **Frampton**: Die Architektur der Moderne: Eine kritische Baugeschichte, DVA, Stuttgart 1997.

Kristiania **Hartmann**: Deutsche Gartenstadtbewegung – Kulturpolitik und Gesellschaftsreform, Erste Auflage, München 1976.

Sigrid **Hofer**: Reformarchitektur 1900-1918 Deutsche Baukünstler auf der Suche nach dem nationalen Stil, Edition Axel Menges, Stuttgart 2005.

Karl-Heinz **Hüter**: Der Siedlungsbau im Land Brandenburg vom Ende des 19. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts, Leitbilder im Siedlungsbau der zwanziger Jahre, Potsdam 1995.

Norbert **Huse**: Siedlungen der zwanziger Jahre – heute. Vier Berliner Großsiedlungen 1924 – 1984, Eine Ausstellung 1985, bauhaus-Archiv, Museum für Gestaltung, Berlin 1984.

**Johannische Kirche** (Hrsg.): Gründungs- und Leitgedanke, in: Broschüre zur Friedensstadt Weissenberg, Trebbin 2017.

**Johannische Kirche** in der Deutschen Demokratischen Republik (Hrsg.): Fünfzig Jahre Johannische Kirche 1926-1976, Festschrift zum Fünfzigjährigen Bestehen der von Joseph Weissenberg gegründeten Kirche, Berlin 1976.

K. **Milde**, K. Mertens, G. Stenke: Gartenstadt Hellerau – zur baugeschichtlichen Entwicklung des Denkmalensembles und seine Erhaltung, Dresden 1983.

Günter **Nagel**: Die Friedensstadt von Glau, in: Felix Escher (Hrsg.), Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte, Bd. 55, Berlin 2004.

Helmut **Obst**: Apostel und Propheten der Neuzeit, Gründer christlicher Religionsgemeinschaften des 19. und 20. Jahrhunderts. Göttingen 2000.

Dr. Gunnar **Pommerening**: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004.

Hans-Diether **Reimer**: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, Kontinuität und Wandel in der Johannischen Kirche. Materialdienst, Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD (Hrsg.), Stuttgart 15.12.1976.

Konrad H. **Roenne**: Die Friedensstadt Weißenberg. Die Mark Brandenburg, Berlin 2015.

Fritjhof **Rohr**: Die Friedensstadt und das religiöse Werk ihres Erbauers Joseph Weißenberg, Berlin o.J.

Johannes **Sigleur**: Wille zur Siedlung, in: Neubau und Siedlung, Sonderausgabe, Berlin 15.06.1932.

Liselotte **Ungers**: Die Suche nach einer neuen Wohnform – Siedlungen der zwanziger Jahre damals und heute, Stuttgart 1983.

Andreas K. **Vetter**: Die Befreiung des Wohnens – Ein Architekturphänomen der 20er und 30er Jahre, Tübingen/ Berlin 2000.

Christian **Welzbacher**: Die Staatsarchitektur der Weimarer Republik, Berlin 2006.

VERZEICHNIS DER  
INTERNETQUELLEN

**Land Brandenburg:** Denkmale in Brandenburg, Stand 21.10.2019, in [ns.gis-bldam-brandenburg.de](https://ns.gis-bldam-brandenburg.de/hida4web/search?smode=advanced&sort=ort&text=glau&text-join=&text-exclude=&landkreis=&ort=&gemeinde=&strasse_haus=&sachbegriff=&datierung=&datierung_extended=&datierung_extended-max=&ignore_datierung=&kuenstlernamen=&werkstattname=&personennamen=&juristische_person=&ausweis=&document_nr=), [https://ns.gis-bldam-brandenburg.de/hida4web/search?smode=advanced&sort=ort&text=glau&text-join=&text-exclude=&landkreis=&ort=&gemeinde=&strasse\\_haus=&sachbegriff=&datierung=&datierung\\_extended=&datierung\\_extended-max=&ignore\\_datierung=&kuenstlernamen=&werkstattname=&personennamen=&juristische\\_person=&ausweis=&document\\_nr=](https://ns.gis-bldam-brandenburg.de/hida4web/search?smode=advanced&sort=ort&text=glau&text-join=&text-exclude=&landkreis=&ort=&gemeinde=&strasse_haus=&sachbegriff=&datierung=&datierung_extended=&datierung_extended-max=&ignore_datierung=&kuenstlernamen=&werkstattname=&personennamen=&juristische_person=&ausweis=&document_nr=), 22.11.2019.

Winfried **Müller:** Johannische Kirche, in: [religio.de/sekten/johkirch.html](https://www.religio.de/sekten/johkirch.html), <https://www.religio.de/sekten/johkirch.html>, 18.11.2019.

Stefanie **Oswalt:** Der Geist des Gründers, in [deutschlandfunkkultur.de](https://www.deutschlandfunkkultur.de/der-geist-des-gruenders.1278.de.html?dram:article_id=192706), [https://www.deutschlandfunkkultur.de/der-geist-des-gruenders.1278.de.html?dram:article\\_id=192706](https://www.deutschlandfunkkultur.de/der-geist-des-gruenders.1278.de.html?dram:article_id=192706), 03.11.2019.

Holger **Raschke:** Friedensstadt – Die ehemalige sowjetische Garnison Glau, in [berlinstaiga.de](https://berlinstaiga.de/themen/lostplaces/friedensstadt-garnison-glau/), <https://berlinstaiga.de/themen/lostplaces/friedensstadt-garnison-glau/>, 03.11.2019.

Impressum der Webpräsenz der Johannischen Kirche. In: [www.johannische-kirche.org](https://www.johannische-kirche.org): [https://www.johannische-kirche.org/de/12\\_impressum/](https://www.johannische-kirche.org/de/12_impressum/), 18.11.2019.

VERZEICHNIS DER  
ARCHIVQUELLEN

**Brandenburgisches Landeshauptarchiv,** 2A II J 244, Siedlung „Waldfrieden“ bei Blankensee und die Privatschule in Glau.

**Brandenburgisches Landeshauptarchiv,** Potsdam, 260 AG Trebbin 3, Christliche Siedlungs-Genossenschaft „Waldfrieden“ eGmbH in Liquidation in Glau (Kr. Luckenwalde).

**Brandenburgisches Landeshauptarchiv,** Potsdam, 401 RdB Pdm 6148, Eigentumsverhältnisse der Siedlung „Waldfrieden“ in Glau.

**Brandenburgisches Landeshauptarchiv,** Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, RUP IIA III Nr. 620, Potsdam 1911.

VERZEICHNIS DER  
MÜNDLICHEN QUELLEN

Siegfried **Sonntag,** Persönliche Filmvorführung und Gespräch, Weimar 05.11.2019.

Siegfried **Sonntag,** Gespräch, Friedensstadt Weißenberg 07.11.19.

Gunnar **Pommerening,** Gespräch, Friedensstadt Weißenberg 07.11.19.

Helga **Möller,** Gespräch, Friedensstadt Weißenberg 07.11.19.

VERZEICHNIS DER  
SONSTIGEN QUELLEN

N.N.: Historische Postkarte, ca. 1920er / 1930er Jahre, in: [www.akpool.de](https://www.akpool.de), <https://www.akpool.de/ansichtskarten/26544631-ansichtskarte-postkarte-trebbin-im-kreis-teltow-flaeming-blick-auf-den-glauer-hof-siedlung-weissenberg>, 25.11.2019.

Dr. Volker **Hildebrandt,** Daniel Stolpe: Ausstellung zur Friedensstadt, Infotafel „Einführung“, Glauer Hof 2019, Friedensstadt Weißenberg 2019.

Dr. Volker **Hildebrandt,** Daniel Stolpe: Ausstellung zur Friedensstadt, Infotafel „Bäume der Friedensstadt Weißenberg“, Glauer Hof 2019, Friedensstadt 2019.



## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

**Hinweis: Alle Grafiken die nicht als Abbildungen gekennzeichnet sind, wurden von den VerfasserInnen angefertigt und werden nicht im Abbildungsverzeichnis aufgeführt.**

**Abb. 1** Deutsches Historisches Museum, Berlin, in Lemo Lexikon, <https://www.dhm.de/fileadmin/medien/lemo/images/9478.jpg>, 03.12.2019.

**Abb. 2** <https://i.pinimg.com/600x315/4b/8e/f1/4b8ef1407cd65d91608ccbcf8433daad.jpg>, 03.12.2019.

**Abb. 3** In Norbert Huse: Siedlungen der zwanziger Jahre – heute. Vier Berliner Großsiedlungen 1924 – 1984, Eine Ausstellung 1985, bauhaus-Archiv, Museum für Gestaltung, Berlin 1984, S. 14.

**Abb. 4** In Norbert Huse: Siedlungen der zwanziger Jahre – heute. Vier Berliner Großsiedlungen 1924 – 1984, Eine Ausstellung 1985, bauhaus-Archiv, Museum für Gestaltung, Berlin 1984, S.15.

**Abb. 5** In Sigrid Hofer: Reformarchitektur 1900-1918 Deutsche Baukünstler auf der Suche nach dem nationalen Stil, Edition Axel Menges, Stuttgart 2005, S.41.

**Abb. 6** In Sigrid Hofer: Reformarchitektur 1900-1918 Deutsche Baukünstler auf der Suche nach dem nationalen Stil, Edition Axel Menges, Stuttgart, 2005, S. 41.

**Abb. 7** In Sigrid Hofer: Reformarchitektur 1900-1918 Deutsche Baukünstler auf der Suche nach dem nationalen Stil, Edition Axel Menges, Stuttgart, 2005, S. 41.

**Abb. 8** In Liselotte Ungers: Die Suche nach einer neuen Wohnform – Siedlungen der zwanziger Jahre damals und heute, Stuttgart 1983, S. 14.

**Abb 9** In Liselotte Ungers: Die Suche nach einer neuen Wohnform – Siedlungen der zwanziger Jahre damals und heute, Stuttgart 1983, S. 14.

**Abb. 10** <http://1.bp.blogspot.com/-thKgavBwFaM/UcnKMZXrcEI/AAAAAAAAAIM/z6CQ0c-rvxo/s1600/GardenCity.jpg>, 03.12.2019.

**Abb. 11** <https://i.pinimg.com/originals/45/d8/dd/45d8dda61c73dfecc6127e1ffc852ab5.jpg>, 03.12.2019.

**Abb. 12** Persönlich hrsg. von Siegfried Sonntag, 20.10.2019.

**Abb. 13** In Norbert Huse: Siedlungen der zwanziger Jahre – heute. Vier Berliner Großsiedlungen 1924 – 1984, Eine Ausstellung 1985, bauhaus-Archiv, Museum für Gestaltung, Berlin 1984, S. 8.

**Abb. 14** In Norbert Huse: Siedlungen der zwanziger Jahre – heute. Vier Berliner Großsiedlungen 1924 – 1984, Eine Ausstellung 1985, bauhaus-Archiv, Museum für Gestaltung, Berlin 1984, S. 34.

**Abb. 15** In Norbert Huse: Siedlungen der zwanziger Jahre – heute. Vier Berliner Großsiedlungen 1924 – 1984,Eine Ausstellung 1985, bauhaus-Archiv, Museum für Gestaltung, Berlin 1984, S. 23.

**Abb. 16** In Karl-Heinz Hüter: Der Siedlungsbau im Land Brandenburg vom Ende des 19. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts, Leitbilder im Siedlungsbau der zwanziger Jahre, Potsdam 1995, S. 15.

**Abb. 17** In Karl-Heinz Hüter: Der Siedlungsbau im Land Brandenburg vom Ende des 19. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts, Leitbilder im Siedlungsbau der zwanziger Jahre, Potsdam 1995, S. 22.

**Abb. 18** In Karl-Heinz Hüter: Der Siedlungsbau im Land Brandenburg vom Ende des 19. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts, Leitbilder im Siedlungsbau der zwanziger Jahre, Potsdam 1995, S. 42.

**Abb. 19** A & E Frankl: Photo collection illustrated magazine Het Leven, 1928, in: <https://www.geheugenvannederland.nl/en/geheugen/view/de-evangelisch-johannische-kirche-opgericht-weissenberg-aanhangers-geloven-re-ncarnatie-verboden-tijdens-naziregiem-had-ze-ongeveer-leden-kerkdienst-kolonie-waldfrieden-trudinger-wald-duitsland--frankl?query=weissenberg&page=1&maxperpage=36&coll=ngvn&identifier=SFA03%3ASFA022825622>, 27.11.2019.

**Abb. 20** In Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannischen Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 45.

**Abb. 21** Handauflegen: Edmond Demaitre: Visite au prophète de la Montagne-Blanche. L'Intransigeant, 8 janvier 1934, in: [antoinisme.blogg.org/](http://antoinisme.blogg.org/), <http://antoinisme.blogg.org/johannische-kirche-et-joseph-weissenberg-c30514436>, 27.11.2019.

**Abb. 22** A & E Frankl: Photo collection illustrated magazine Het Leven, 1928. in: <https://www.geheugenvannederland.nl/en/geheugen/view/de-evangelisch-johannische-kirche-opgericht-weissenberg-aanhangers-geloven-re-ncarnatie-verboden-tijdens-naziregiem-had-ze-ongeveer-leden-portret-stichter-jari-ge-leeftijd-duitsland--frankl?coll=ngvn&maxperpage=36&page=1&query=weissenberg&identifier=SFA03%3ASFA022825624>, 27.11.2019.

**Abb. 23** Glauer Hof: Dr. Volker Hildebrand, Daniel Stolpe: Ausstellung zur Friedensstadt, Infotafel „Bäume der Friedensstadt Weißenberg“, Glauer Hof 2019, Friedensstadt 2019.

**Abb. 24** Persönlich hrsg. von Siegfried Sonntag, Persönliche Filmvorführung, Weimar 05.11.2019.

**Abb. 25** Persönlich hrsg. von Siegfried Sonntag, Persönliche Filmvorführung, Weimar 05.11.2019.

**Abb. 26** Dr. Volker Hildebrandt, Daniel Stolpe: Ausstellung zur Friedensstadt, Glauer Hof 2019, Friedensstadt Weißenberg 2019.

**Abb. 27** Persönlich hrsg. von Siegfried Sonntag, Persönliche Filmvorführung, Weimar 05.11.2019.

**Abb. 28** Persönlich hrsg. von Siegfried Sonntag, Persönliche Filmvorführung, Weimar 05.11.2019.

**Abb. 29** In Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 71.

**Abb. 30** Luftbild der Siedlung aus den 1920er Jahren, in: Ausstellung im Glauer Hof zur Geschichte der Friedensstadt Weißenberg, fotografiert am 07.11.2019.

**Abb. 31** Straßenansicht des Glauer Hofes, <https://www.dropbox.com/sh/r73afu6uubujar6/AAAT1pt-8jrlDI4nVhjfv8jKsa?dl=0>, 23.10.2019.

**Abb. 32** Foto von Eva Weißmann, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 33** Foto von Eva Weißmann, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 34** Foto von Eva Weißmann, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 35** Foto von Eva Weißmann, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 36** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 37** Foto von Glauer Hof-Inklusion leben gGmbH.

**Abb. 38** Foto von Glauer Hof-Inklusion leben gGmbH.

**Abb. 39** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 40** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 41** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 42** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 43** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 44** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 45** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 46** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 47** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 48** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 49** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 50** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 51** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 52** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 53** Foto von Glauer Hof-Inklusion leben gGmbH.

**Abb. 54** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 55** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 07.11.2019.

**Abb. 56** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 07.11.2019.

**Abb. 57** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 58** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 59** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 60** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 61** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 62** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 63** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 64** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 07.11.2019.

**Abb. 65** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 07.11.2019.





**Abb. 122** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 123** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 124** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 125** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 126** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 07.11.2019.

**Abb. 127** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 07.11.2019.

**Abb. 128** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 07.11.2019.

**Abb. 129** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 07.11.2019.

**Abb. 130** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 07.11.2019.

**Abb. 131** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 07.11.2019.

**Abb. 132** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 133** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 134** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 135** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 136** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 13.11.2019.

**Abb. 137** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 13.11.2019.

**Abb. 138** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 139** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 13.11.2019.

**Abb. 140** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 13.11.2019.

**Abb. 141** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 142** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 13.11.2019.

**Abb. 143** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 13.11.2019.

**Abb. 144** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 145** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 13.11.2019.

**Abb. 146** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 13.11.2019.

**Abb. 147** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 21.10.2019.

**Abb. 148** Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum: Karte 14959 Trebbin, OT Glau, Kartengrundlage: ALK Stand 03/2006, 27. November 2008.

**Abb. 149** In Dr. Gunnar Pommerening: Friedensstadt - Joseph Weißenbergs Siedlung von 1920 bis zur Gegenwart, in: Johannische Kirche (Hrsg.), Ausstellung Friedensstadt, Berlin 2004, S. 71.

**Abb. 150** Historische Postkarte ca. 1920/1930er Jahre in akpool.de, <https://www.akpool.de/ansichtskarten/26544631-ansichtskarte-postkarte-trebbin-im-kreis-teltow-flaeming-blick-auf-den-glauer-hof-siedlung-weissenberg>, 02.12.2019.

**Abb. 151** Foto von Anna Bauch, aufgenommen am 16.07.2019.